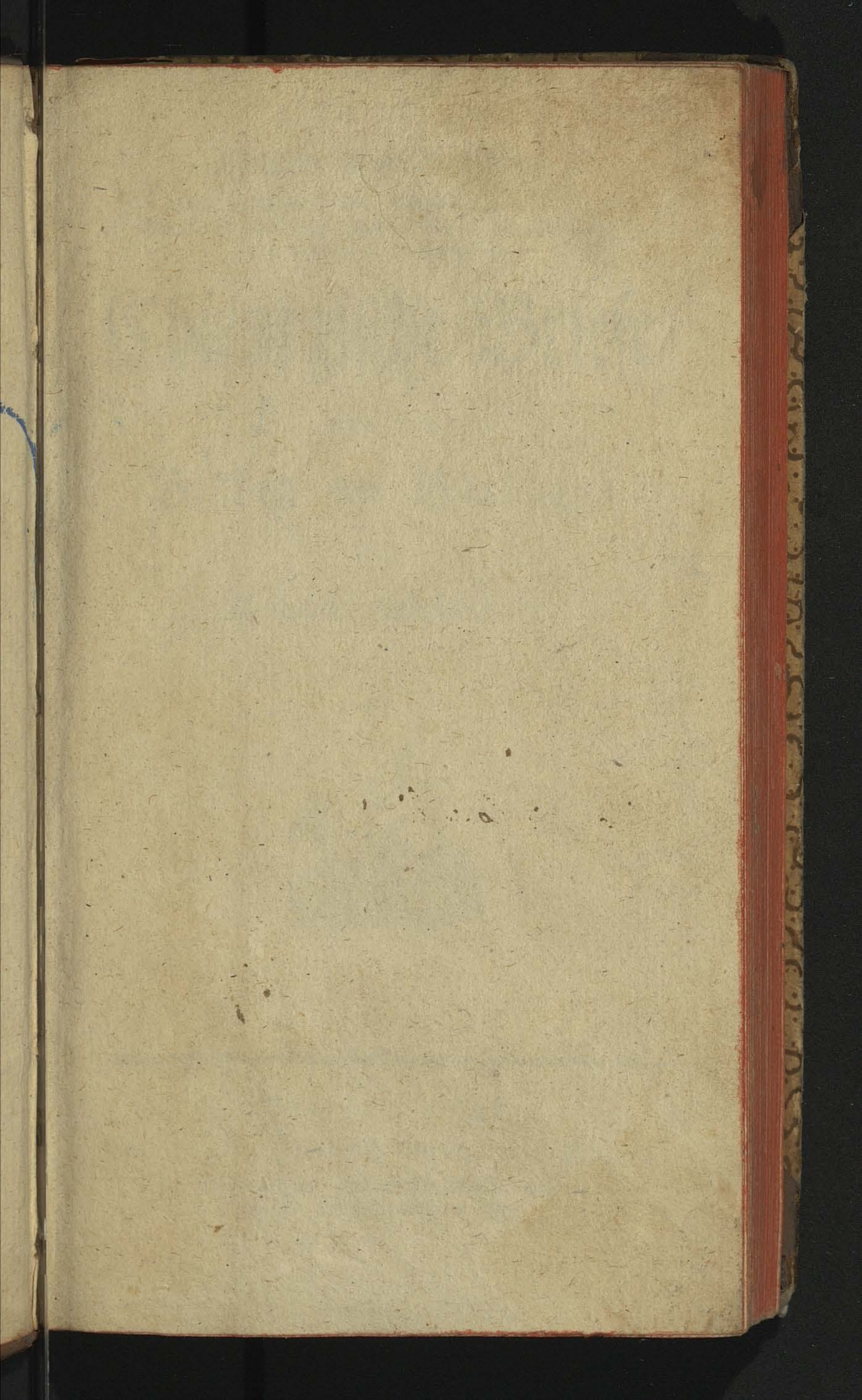
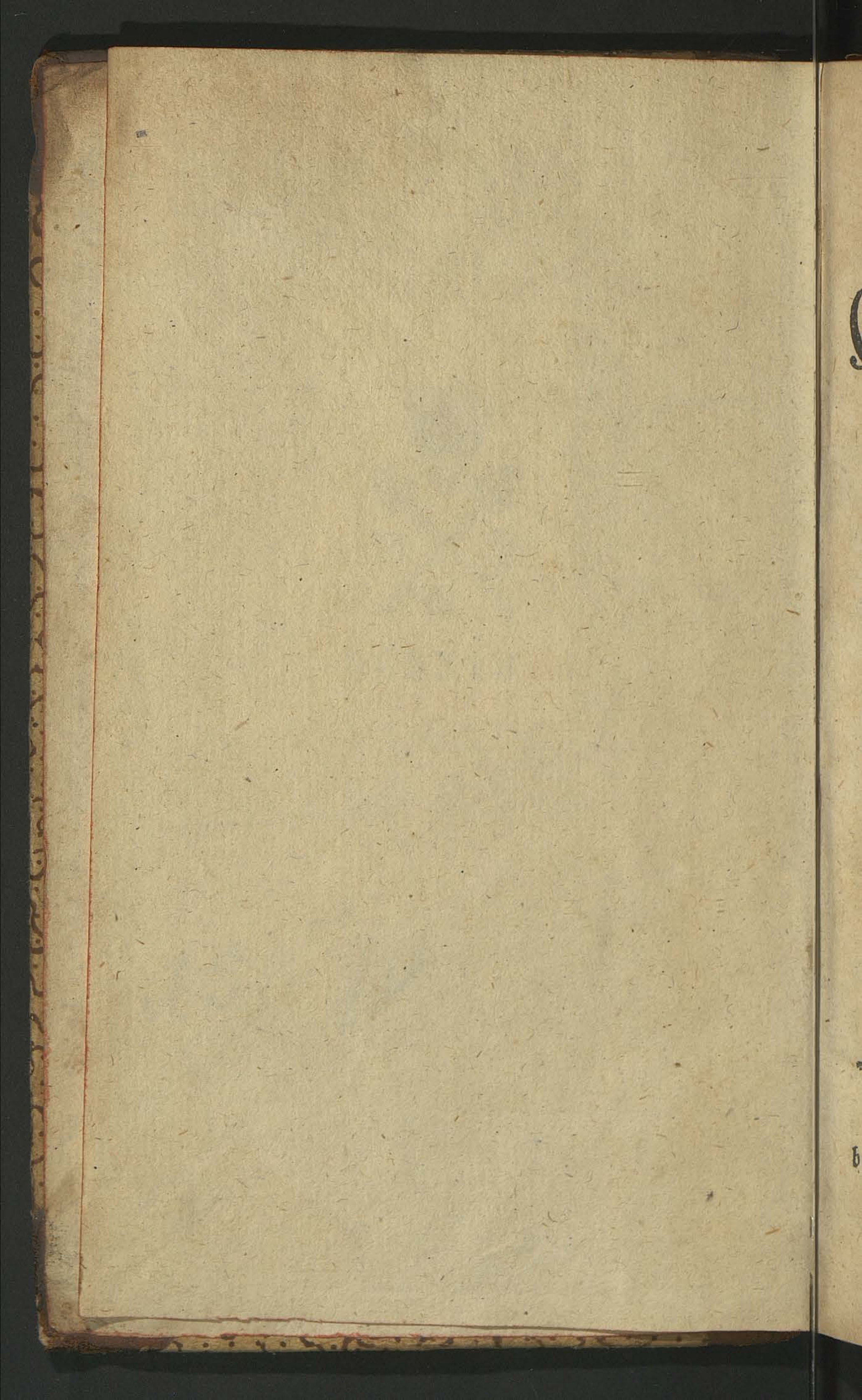





V
B J
C





Johann Gottlieb Kühn,

der Arzneygelahrtheit und Wundarzneykunst Doktor, Adjunktus des königl. Collegii Medici und Sanitatis und königlicher Kreißphysikus,

Chirurgische Briefe

von den

Binden oder Bandagen

für

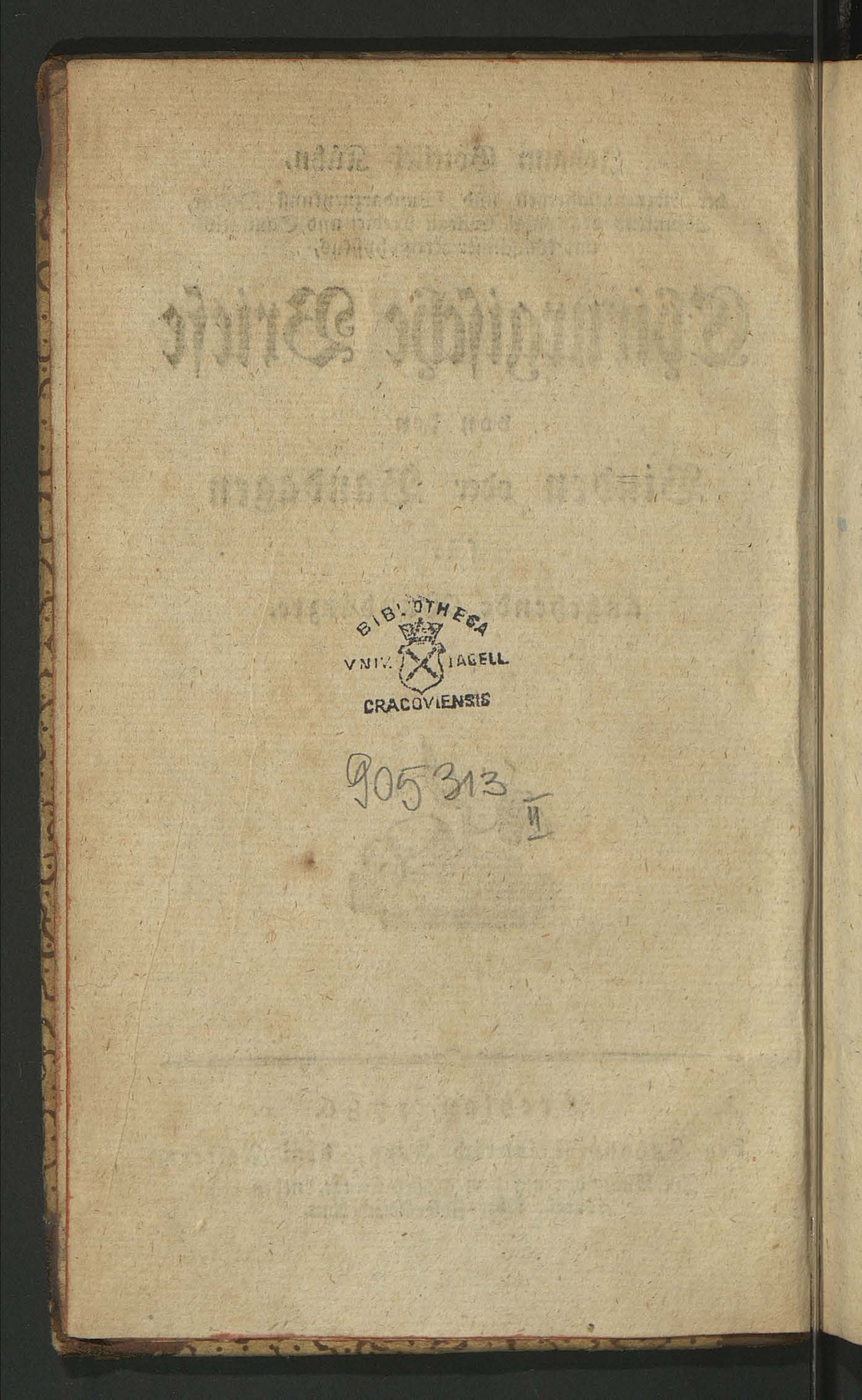
angehende Wundärzte.



Breßlau, 1786.

bey Johann Friedrich Korn, dem Aeltern.

Im Buchladen auf dem großen Ringe, neben dem königl. Ober-Zoll-Accis-Amt.





Vorrede.

Wie nothwendig, ja unentbehrlich die Binden zu den chirurgischen Verrichtungen sind, lehren die täglichen Vorfälle, welche Hülfe von der Wundarzneykunst fordern, und ohne dieselben nicht zu behandeln wären. Ein jeder, vorzüglich der Landmann, nimmt in der Noth gleich

seine Zuflucht zu denselben, wenn eine Verwundung geschehen ist, welche einen starken Blutfluß besorgen läßt. Oft wird eine unbedeutende kleine Wunde ohne Officinvorrath blos durch einen kleinen Verband zur Heilung gebracht, welche sich ohne denselben durch den freyen Zutritt von Kälte und Luft verschlimmert hätte. Ein Wundarzt, welchem äußere Schäden anvertrauet sind, kann nichts beginnen, wenn er auch alle mögliche Binden dem Namen nach im Gedächtniß hätte, es kann ihm nichts in seiner Kunst helfen, wenn er dieselben nicht zu verfertigen, und gehörig anzulegen weiß. Die Lehre von den Binden ist ein Fach, welches jeder Wundarzt, wenn er Nutzen damit stiften will, theoretisch und practisch inne haben muß.

Ich besaß einige Bogen Manuscript, und glaubte damit angehenden Wundärzten zü nutzen, wenn ich dieselben unter die Presse brächte, ich führte diesen Gedanken aus, brachte es in Briefe

und vermehrte es. Ich machte zwey Abschnitte, und wählte dazu zwey verwandte Wundärzte, welche mit einander Briefe wechseln; es sind demnach zweyerley Briefe, der eine Theil ist ohne Stern, der andere aber mit einem * bezeichnet. Diese Briefe schreibe ich blos für junge Wundärzte, und denke denselben zu nutzen. Briefe nenne ich sie, ich würde aber ohne Noth sehr weitläufig geworden seyn, und sehr oft weit von dem Inhalte mich entfernt haben, wenn ich denselben den gehörigen Brieston hätte geben sollen. Dieses wollte ich aber nicht, sondern blieb lieber mehr bey der vorhabenden Materie stehen, suchte sie eher in möglichster Kürze vorzutragen, als aus zwey oder drey Zeilen Wesentlichen, eine Umkleidung von einigen Bogen zu machen. Diese zweyerley Briefe haben zwar oft ein und eben denselben Gegenstand zum Grunde, es kann aber auch aus der Verschiedenheit derselben auch die Verschiedenheit, welche bey den Binden obwaltet, gesehen werden, und ich glaubte: daß auch dieses

nicht ohne Nutzen seyn würde. Sollte jemand meine gute Meinung und meinen guten Vorsatz verkennen, sollte mich es zwar schmerzen, aber das Bewußtseyn der gehabten guten Gesinnungen würde dennoch Balsam für mich seyn. Bunzlau, den 13ten Januar, 1786.

D. Johann Gottlieb Kühn.

Inhalt.

Inhalt.

Ein

Inhalt.

Inhalt.

Fünf

Inhalt.

Sieben

Inhalt.

Acht

Inhalt.

Neun

Inhalt.

Ein

Inhalt.

Hun-

Hun-

Hun-



Erster Brief. *

Sie wissen, liebster Onkel, daß ich die Wundarzneykunst bey Herrn C.... erlernet und nun meine Lehrjahre vollendet habe. Der außerordentliche innere Trieb, den ich zu dieser Kunst hatte, brachte mich zu dieser Bestimmung. Leider! daß mein Lehrherr (principal) nicht den erforderlichen Zufluß von Kranken hatte, den er haben sollte, um einem Lehrlinge nützlich zu werden. Die wenigen, die er hatte, besorgte er meistens selbst, und ich wurde nur zum Aderlassen und Schröpfen gezogen, in welchem ich große Uebung gehabt habe. An steter Bewegung fehlte es mir auch nicht, weil ich die mehrsten Barbierkunden zu versehen hatte; für der Anwandlung von Hypochondrie war ich also, da ich mich nicht versitzen und nicht zu viele Pflaster aufstreichen durfte, sicher. Wenn Aderlassen, Schröpfen, Zahnausnehmen und Bartscheren die Chirurgie einzig und allein ausmacht, so habe ich diese Kunst sehr wohl in meinen Lehrjahren begriffen; wenn aber noch mehr zu einem Wundarzte erfordert wird, so sieht es sehr mißlich um mich aus. Ich las vor einem Vierteljahr unbemerkt in Plattners Chirurgie, welche sich mein Herr gelehnt hat-

te, und sah mit Erstaunen das weite Feld an, welches ich vor mir hatte, ich wußte nichts, was darinnen stand und erschrak über meine Unwissenheit! Doch war dieses mein Trost, der mich wieder aufrichtete: daß ich nicht, sondern der Mangel an Gelegenheit daran schuld war; ich würde gewiß, da mich mein eigner Wille und kein Zwang zu dieser Kunst trieb, jede vortheilhafte Gelegenheit benutzt haben. Mein Wille war, jetzo von hier weg in Condition zu gehen, mein Vater setzte mir aber zu sehr zu, noch ein Jahr hier zu bleiben, da ihm mein Herr versprochen hatte, mich nun zu chirurgischen Kuren mitzunehmen; ich will also meines Vaters Willen Gehorsam leisten und noch die Zeit über getreu aushalten. Schlaflose Nächte benehmen mir meine Ruhe! ich sage zu mir selbst: du bist jetzt dem Namen nach ein Wundarzt, nicht in der That! du verstehest keinen Verband zu machen, noch viel weniger eine Kur vorzunehmen! das Verfahren bey einem simplen Geschwür ist dir ein Geheimniß, und die Aderlaßbinde ist die einzige, die du kennest. Wenn ich doch den Vorrath von Binden, wie sie verfertiget und angelegt werden, anzugeben wüßte, so wäre dieses schon ein Anfang zu meiner Kunst, und da fielen Sie mir ein. Ich will an Sie schreiben, dachte ich: vielleicht nehmen Sie diese Mühe über sich und belehren mich in Briefen hiervon, da Sie nur einige Meilen von hier wohnen; ich setzte diesen Gedanken wirklich in Erfüllung, und schrieb, in Hoffnung, diesen meinen Wunsch, der zugleich Bitte ist, zu erfüllen. Hätten Sie schon damalen einen festen Sitz gehabt, so hätte ich bey keinem andern, als bey Ihnen gelernt, und ich traue es Ihnen zu, Sie hätten mich angenommen. Nun wäre es gut für mich.

Zweyter Brief.

Sie zeigten mir in Ihrem letzten Schreiben Ihren jetzigen Zustand an, ich bedaure Sie, daß Sie nicht gehörig zu dem Fache, zu welchem Sie sich bequemt haben, angeführt worden sind. Ein Glück für Sie, daß Sie dieses einsehen, Sie werden sich einst gewiß die größte Mühe geben, das Versäumte nachzuholen. Glaubten Sie aber, Sie wären schon vollkommen, wie viele zu dieser Zeit denken, so blieben Sie ewig ein Stümper, wenn Sie es nicht noch bey Zeiten einsehen lernten. Sie fordern mich zugleich zu einem Geschäfte auf, welches zu übernehmen ich Ihnen unmöglich als ein naher Blutsfreund abschlagen kann. Ich kenne Sie von Jugend auf, und früh zeigten Sie sich schon lehrbegierig, Sie würden es bey vortheilhaften Gelegenheiten schon gewiß weit gebracht haben. Innere Freude soll mich beleben, wenn ich etwas zum Anwuchs Ihrer Kenntnisse werde beygetragen haben. Folgen Sie Ihrem Vater und verweilen Sie noch ein Jahr, da er es gerne sieht, vielleicht schafft es Ihnen noch einigen Nutzen; unter der Zeit habe ich Gelegenheit, mich mit Ihnen schriftlich unterhalten zu können. Es ist doch in allem Betracht besser, wenn Sie vorhero etwas begreifen, Sie können besser in Conditionen gebraucht werden, Sie bekommen mehr Achtung, als wenn Sie unerfahren Ihr Glück versuchen wollten und zu Männern kämen, die mehr in Ihnen suchten, als in der That wäre.

Dritter Brief. *

Ihr Brief hat mir die unruhigen Nächte benommen, nun kann ich wieder schlafen, ich werde Ihnen folgen, freue mich auch schon im voraus auf die mir gewiß zum Nutzen werdenden Briefe, und werde denselben alle

Posttage mit Vergnügen entgegensehen. Ich werde Ihnen ewig Dank wissen, daß Sie dieses Geschäfte über sich nehmen wollen. Sie können versichert seyn, daß ich dieses alles mit dem größten Fleiße benutzen werde. Den Schaden sehe ich nun wohl ein, wenn ich jetzt schon weggienge, ich bleibe nun gerne so lange da, bis Ihre Bemühungen geendiget sind; dann werde ich Ihren weitern Leitungen folgen. Sie sind also so gütig und machen in Ihrem künftigen Briefe den Anfang, mich mit den Binden bekannt zu machen.

Vierter Brief.

Sie verlangen von mir, Ihnen die Binden bekannt zu machen, die ein Wundarzt bey Ausübung seiner Kunst verstehen muß. Gut ist es nun, daß Sie auf der Schule lateinisch und französisch gelernt haben, und nicht bey Ihrer Muttersprache allein stehen geblieben sind. Ich werde Ihnen deren deutsche Benennung auch mit dem lateinischen und französischen Beynamen vermehren. Sehen Sie sie nicht für unnöthig an, sie können dann besser ein Buch verstehen, worinnen sie nicht auf deutsch benennet werden. Nun zur Sache selbst. Die Wundarzney hat zur Hebung der äußerlichen Krankheiten verschiedene Arten von Instrumenten nöthig, worunter auch die Binden gehören. Unter dem Worte Binde oder Band, welche fascia, fascicula, epidesmus, anadesmus und vinculum heißt, verstehet man ein Stück Leinwand, welches entweder viereckig, wie ein Schnupftuch oder Serviette, oder aber lang und schmal geschnitten ist, um sich dessen zu den Verbänden bey Wunden, Verrenkungen, Beinbrüchen, Geschwulsten und Geschwüren bedienen zu können. Man ist im Stande, durch Binden verschiedene Theile zu drücken, näher zusammenzubringen und fester zur Wiedervereinigung beysammen zu erhalten.

Durch

Durch sie befestiget man dasjenige, was man auf den Schaden legt, welches, ohne einigen Druck zu leiden, nicht liegen bleiben würde. So lange, als die Binde noch unangelegt da liegt, heißt sie blos Band, ist sie aber angelegt, so hört sie auf, ein Band genennet zu werden, sondern heißet nun ein Verband, apparatus fasciationis oder deligationis, das Verbinden selbst aber heißt fasciatio, deligatio, welches die Franzosen bandage betitteln. Viele machen weiter gar keinen Unterschied unter dem Worte fascia und deligatio, als daß sie unter ersterm eine unangelegte, und unter dem zweyten eine angelegte Binde verstehen. Zu dem ganzen Zugehör zum Verbande gehören die Binden samt dem Bäuschgen oder Compressen, die Carpey und alles, was man je zu einem solchen Verbande nöthig haben kann. Diese Binden werden gelegt:

1) An Theile, welche von einander getrennet sind, theils zusammenzufügen, theils nachdem sie zusammengefügt worden, auch beysammen zu erhalten; dahin gehören frische Wunden und Brüche.

2) An Theile, welche auseinander oder aus ihrer Lage gebracht worden, in derselben zu erhalten, nachdem man sie entweder mit der Hand oder durch andere Instrumente wieder eingerichtet hat; solches geschiehet bey Verrenkungen und allerley Arten von Brüchen, welche an dem Unterleibe vorfallen.

3) An Wunden, um sie zusammenzuziehen, zur Heilung zu bringen, die Adern zusammenzudrücken und das Blut zu stillen, oder die andern Höhlen des Körpers enger zu machen. Jenes thut man nach abgeschnittenen Gliedmaaßen (amputatio), dieses aber z. E. an dem Unterleibe nach der Geburt; ingleichen nach der Abzapfung des Wassers (paracentesis).

 4) An

4) An Wunden, um das Eiter und das eiterichte Wasser auszudrücken.

5) An beschädigte Theile, um sie vor dem Zugange der Luft und andern schädlichen Dingen zu verwahren.

6) An angeschwollene Theile, um dieselben zu tragen und in die Höhe zu heben; dergleichen man bey der Brust, den Hoden und dem männlichen Gliede nöthig hat.

7) Um fremde Körper aus einer oder der andern Höhle des menschlichen Körpers zu ziehen; dergleichen man in der Hebammenkunst nöthig hat.

8) Um die Arzneymittel, Bauschen und dergleichen auf dem Schaden fest zu erhalten.

Hier haben Sie meinen zweyten Brief. Nicht wahr, der Nutzen der Binden ist groß? und die Unentbehrlichkeit derselben ist offenbar. Ein Wundarzt ohne Bindenvorrath kann eben so wenig bey Verletzungen ausrichten, als der Soldat vor dem Feinde ohne lang und kurz Gewehr. Im künftigen Briefe werden Sie eine Fortsetzung dieses zweyten lesen.

Fünfter Brief.

Im zweyten Briefe habe ich Ihnen einen kleinen Begriff von den Binden gemacht und Ihnen den Nutzen derselben gezeigt. Glauben Sie ja nicht, daß in der chirurgischen Welt nur ein Duzend Binden anzutreffen sind! nein ihre Anzahl ist beträchtlich, und nach der Art und Beschaffenheit derselben ist auch ihre Eintheilung. Jetzt will ich Ihnen ihre Eintheilung sagen. Man theilet sie ein:

1) In

1) In gemeinschaftliche Binden, die deswegen gemeinschaftlich heißen, weil sie nicht bey einem Theile allein, sondern zu mehrern gebraucht werden können.

2) In besondere, weil deren ihre Anwendung nur auf einzelne Theile gerichtet ist.

3) In einfache; unter diesem Namen versteht man solche, die nur aus einem Stück bestehen, ohne daß etwas daran getheilt oder angesetzt ist; man wickelt sie alsdenn auf eine Rolle oder mehrere. Jene nennt man die einköpfigte Binde, oder die Binde mit einem Kopfe. Wickelt man jedes Ende besonders auf, daß zwey Rollen herauskommen, so nennet man sie zweyköpfigte Binden oder Binden mit zwey Rollen.

4) In zusammengesetzte, die aus mehrern Stücken bestehen.

5) In gleiche; deren Umwickelungen gleich über einander gelegt werden.

6) In ungleiche, wo sie einander nicht gleich bedecken, sondern immer eine vor der andern hervorragt und von der andern wenigstens nicht genau bedeckt wird, wo nicht gar unbedeckt bleibt.

7) In Unterbinden (hypodesmides), welche zuerst bey Fehlern angelegt werden, wo mehrere noch dazu erforderlich sind, wie z. E. bey Beinbrüchen.

8) In Oberbinden (epidesmides); diese umhüllen und bedecken jene ganz.

9) In schmale; diese werden gebraucht, wo etwas scharf angezogen werden kann.

10) In breite; diese lassen sich nicht so scharf anziehen, wie die schmalen.

Vorsichtigkeit ist bey einem Verbande höchst nothwendig, man muß die Binden so anlegen, daß sie zwar zusammenhalten, doch nicht allzustark anziehen. Halten sie nicht recht zusammen, so weicht das leicht wieder aus, was man mit der Binde zwingen wollte. Zieht man sie zu stark an, so hat man leicht von dem starken Drucke den Brand, eine Fühllosigkeit, Schwinden und Ersterben des verbundenen Theils zu befürchten. Am besten verfährt man, wenn man die Binde öfters herumgehen läßt, als daß sie zu stark angezogen werde. Das Ende der Binde muß jederzeit unten angenehet werden, wenn es nach den Regeln der Kunst gehen und nicht Schaden machen soll: denn der Knopf oder die Nath, womit man das Ende befestiget, würde die Wunde oder den Bruch drücken, wenn das Ende darüber käme. Eben so wenig, als das letztere Ende nicht über dem Schaden ruhen darf, um so viel weniger darf der Anfang einer Binde auf die Wunde oder Schaden gesetzt werden; die Wunde würde entzündet und der Schaden vergrößert werden. Die Wirkung der Binden hängt von der Art, sie anzulegen, ab, und diese ist im Allgemeinen entweder fest oder locker. Beyde haben, wenn damit unbedachtsam verfahren wird, nachtheilige Folgen. Das lockere Band leistet in solchen Fällen nichts, was von der Anlegung erwartet wird, und das feste ziehet oft unvermuthet schlimme Zufälle nach sich. Der Gothaische Hofarzt Storch merket an, daß ein Barbier, welcher die beym Aderlassen gewöhnliche Bindung tölpisch anbrachte, ein vollblütiges Weib in Zittern der Glieder, blaues Anlaufen derselben, Ohnmacht und Gefahr des heissen Brandes gestürzt habe. Und Hochstetter hat einen Fall aufgezeichnet, wo eine ähnliche Ungeschicklichkeit ein anhaltendes

tendes Fieber veranlasset, welches tödtlich war. Auch Willis bemerkt schon davon Unruhe, Entkräftung und Ohnmachten, die eine sehr gewöhnliche Sache waren. Van Swieten sagt von einem Trunkenen, der durch allzufeste Kniebänder sich den Brand zuzog. Bey einer Binde sind zur bequemen Anlegung etliche Theile zu merken: erstens, der Anfang; zweytens, die Mitte; und drittens, das Ende. Der Anfang und das Ende, wenn sie aufgerollet sind, heißen Köpfe. Die Mitte oder der mittlere Theil derselben der Grund. Je gespaltener eine Binde ist, oder je mehr aufgerollte Lappen sie hat, desto mehr köpfigt ist sie; daher die ein- bis achtzehnköpfigten Binden ihre Benennung haben. Oft ist auch nur ein Kopf aufgerollet und der andere liegt verborgen. Wenn die Binde auf drey Köpfe gewickelt ist, so pflegt der Grund ein wenig von der Mitte abzuweichen. Die Eintheilung in einfache und zusammengesetzte Binden ist allemal die Haupteintheilung; die andern sind fast nur Unterabtheilungen. Die einfachen werden mehrentheils aus Leinwand oder schon dazu gewirkten Zwirnbändern verfertiget. Man schneidet sie nach Gutbefinden so lang und breit aus der Leinwand, als sie zum vorhabenden Zwecke dienlich ist, doch gerade nach dem Laufe des Fadens, nicht aber schief oder krumm. Man muß ferner beobachten:

a) Daß die Binden nicht von alter, aber auch nicht ganz neuer Leinwand seyn.

b) Daß sie rein und sauber gewaschen seyn.

c) Daß sie aus einem Stücke bestehen.

d) Daß sie nicht allzu fein, auch nicht zu grob seyn.

e) Daß sie nicht gesäumet, sondern nur die Ränder vorgestochen seyn. Jede Nath und Saum würde

sowohl in der Mitte als am Rande zu schwerlich drücken.

Die zusammengesetzten, welche aus zweyen oder mehrern Theilen bestehen, werden zum Theil auch aus Leinwand oder Zwirnbande, zum Theil aber auch aus Leder, Flanell, Taffet, Parchet, Etoffe, Wolle, Baumwolle, Bindfaden, Fischbein oder Stahl mit vorigen überzogen verfertiget. Hierher gehören z. B. die Bruchbänder, Schnürbrüste, Tourniquets, Stiefelchen für krumme Beine, Compressen zu Pulsadergeschwulsten (aneurisma) und zur Geschwulst des Thränensackes. Man giebt den verschiedenen Arten der Binden allerley Namen und heißt sie

a) nach ihrem Erfinder; daher die Namen sind: die Mütze des Hippokratis, die Binde des Galens und Heliodori, und die Amyntische Nasenbinde.

b) nach ihrer Figur oder Gestalt, nach welcher sie ausgeschnitten sind oder auch angelegt werden: wie man also die Buchbinde, den Schaubhut, den Halfter, den Stern, den Krebs, die Kornähre, die T ähnliche, die sackähnliche des Hodensackes, die königliche Binde, der ihre Zierde und Ansehen, welches sie nach dem Anlegen hat, den Namen ertheilt und andere mehr hat.

c) von dem Unterschiede des Anlegens, oder von den verschiedenen Umwickelungen und der Gestalt, welche dabey unter dem Anlegen ausfällt: woher die Namen: Sonnenstralenbinde, die Kahnähnliche, der Sperber, der Maulkorb, die Sternbinde, die Kornähre, die Kreuzbinde, der Handschuh, der Küraß, der Steigbügel, die Schildkröte, die umgekehrte, die umschlungene, die Zirkelbinde und so weiter kommt.

d) nach

d) nach den Theilen, denen sie angelegt werden; daher man die Namen hat: gedoppelte Binde, die einäugigte, das gedoppelte Auge, Hauptbinde, Brüstenbinde, Aufhebebinde des Gemächtes, Nabelbinde, Steiffistelbinde und so weiter.

e) nach der Anzahl der Köpfe oder Enden; von welchen die vierköpfigten, sechsköpfigten und achtzehnköpfigten den Namen haben.

f) nach ihrer Absicht und dem Hauptnutzen derselben; woher wir eine festhaltende, zertheilende, vereinigende, zusammenziehende Binde, die Aufhebebinde des Hodensackes, der männlichen Ruthe, die Bruchbänder, die Hauptbinden, Ohr-, Nasen- und Augenliederbinden, die Nabelbinden, die Binden zu dem Pulsaderbruch und der Thränenfistel haben.

Es werden also den einfachen gerollten Binden blos von der Art, sie anzulegen und herumzuführen, verschiedene Namen gegeben, wie die le circulaire, le doloire, le mousse, le rampant und le renversé ist.

a) Die Art der Anlegung der Binde bestehet in den verschiedenen Umwickelungen, welche man mit der Binde an dem kranken Theile macht. Wenn alle Umwickelungen in einem Zirkel laufen, also gerade auf einander passen, und weder nach unten noch oben abweichen, so heißt diese Umwickelung le circulaire.

b) Gehen aber die Umwickelungen in einem Schrauben- oder Schneckengange fort, so daß ein Lauf den andern um ein Drittheil bedeckt, so heißt sie Hobelbinde, ascia, le doloire. Man kann sie aber auch so machen, daß entweder nur die Hälfte des ersten Ganges, oder auch wohl $\frac{3}{4}$ bedecket werden. Wenn

Wenn an dem Kopfe Hobelgänge vorfallen, und zumal von vornen nach hinten zu gemacht werden, so gehen sie allemal im Bogen.

c) Die dritte Art der Binde (le mousse) nennt man die stumpfe Binde. Sie ist von der Hobelbinde darinnen unterschieden, daß sie den vorhergehenden Gang nur ein Drittheil bedeckt. Diese Art kommt selten vor, und ist nicht sowohl zum Halten gemacht, als der Kürze und Bequemlichkeit. Lateinisch heißt sie fascia sima, fascia obtusa.

d) Wenn die vorhergehenden Gänge von den folgenden gar nicht bedeckt werden, so heißt man es die kriechende Binde. Ihre Läufe werden also geführt, daß sie immer weit von einander stehen, und keiner den andern berührt. Die Alten rechneten diese zu der vorigen.

e) Diese Binde wird die überschlagene oder umgekehrte genennt. Man macht sie nicht, außer wenn das Glied ungleich dicke ist, und die Binde sich also nicht um und um gleich anziehen läßt. Sie können bey allen den übrigen vier Arten gebraucht werden, die also ein Zirkelgang insofern zugleich seyn kann. Dahingegen ein Zirkelgang mehrmals zugleich eine kriechende Binde seyn kann. Bey der umgeschlagenen Binde muß man sich so viel als möglich vor Falten in Acht nehmen; man muß auch solche Gänge nicht über den Schaden selbst machen, besonders wenn er sehr schmerzhaft ist; daher man auch besser thut, wenn man die Ungleichheit mit stufenweisen zusammengelegten Compressen ausfüllet und darüber Zirkelgänge und Hobelgänge macht.

Hiermit schließe ich diesen Brief, er ist etwas lang; ich konnte ihn aber unmöglich kürzer fassen, wenn ich nicht

nicht zu flüchtig über diese Materie hin seyn und unverständlich werden wollte.

Sechster Brief.

Wo Sie glauben, Sie werden in diesem Briefe schon den Anfang von der besondern Verfertigung der Binden hören, so irren Sie sich. Nein! so weit sind wir noch nicht, es fehlt noch etwas dazu, welches ich erst voraus schicken muß. Dann sollen Sie immer eine nach der andern erfahren, besorgen Sie sich nur das Zugehör, was zur Verfertigung einer Binde gehört, wie ich Ihnen im letzten Briefe geschrieben habe, daß Sie sich nachhero Models machen können. Bey der Anlegung der Binden muß man auf dreyerley Sachen Achtung geben:

1) Auf die Art, nach welcher die Theile der Binde angelegt werden.

2) Auf die Theile, auf welche die Binde zuerst geleget wird, und

3) Auf die Art.

Wenn eine einfache Binde nur auf einen Kopf gewickelt ist, so lässet man das freye Ende nach Gelegenheit eine halbe Elle oder auch etwas mehr herabhangen, damit es hernach eingeschlagen oder mit dem andern Ende gebunden werden könne. Bestehet aber die Binde aus mehrern Köpfen, oder ist wenigstens auf drey Köpfe gewickelt, so wird allemal der Grund zuerst angelegt. In Ansehung der Theile, an welche man die Binde anzulegen hat, richtet man sich nach dem Unterschiede des Schadens. Also, wenn es ein Beinbruch ist, oder man will die Arzney auf dem Schaden feste erhalten, die Verbindung einer Pulsadergeschwulst, einer geöfneten Pulsader oder eines Bruches derselben und dergleichen vornehmen,

nehmen, so legt man unmittelbar die Binde auf den verletzten Ort selbst an; dahingegen muß man bey den meisten Verrenkungen, bey den Kopfschäden, den Augenkrankheiten, verschiedenen Beschwerungen des Halses die Binden nicht an den verletzten Theil selbst, sondern an einen in der Nähe gelegenen Ort anlegen.

Siebenter Brief.

Von der Art eine Binde anzulegen, habe ich Ihnen schon im dritten Briefe berichtet. Wegen Anlegung der Binden hat man noch unterschiedene Regeln zu merken. Vor allen Dingen muß die Binde derb und so aufgewickelt seyn, daß alle Gänge auf einander passen. Bey dem Aufwickeln haben Sie diese Vortheile in Acht zu nehmen, daß

1) Die Binde recht fest beym ersten Ende zusammengelegt werde.

2) Daß Sie den zusammengelegten Theil mit dem Daumen und den beyden ersten Fingern der rechten Hand, dasjenige Stück aber, so aufgewickelt werden soll, zwischen dem Daumen und Zeigefinger der linken Hand fassen, und also den angefangenen Kopf von der Linken zur Rechten drehen.

Hiernächst haben Sie bey dem Anlegen Acht zu geben, daß die Binde weder zu locker, noch zu feste sey. Man richtet sich aber nach Art des Schadens und nach der Absicht, in welcher man die Binde anlegt. Im Fall, daß die Binde zusammenhalten soll, muß sie etwas feste seyn; denn man muß dabey wissen, daß, wenn sie auch gleich ein wenig zu fest angelegt ist, sie doch allemal etwas nachgiebt. Ein ungeschicktes festes Zusammenziehen erregt freylich durch ihren starken Druck Entzündung

und Brand an den Theilen, an welchen sie anliegen. Außerdem erfordert nicht allein die Zierlichkeit, sondern auch die Fähigkeit, daß die Binde so viel als möglich gleich und eben gemacht werde. Beydes, die Gleichheit und die Fähigkeit, erlangen Sie durch ein geschicktes Halten der Binde. Denn wenn eine Binde fest angelegt werden soll, so wird erfordert: daß allemal der Kopf in die Höhe oder gegen den Wundarzt gekehret sey, und daß Sie niemals die Binde zu weit auseinander wickeln; außerdem dürfen Sie die Binde weder zu fest noch zu locker halten, und die Finger oder auch die Hände wechseln Sie so, daß Sie allemal frey auf- und abwickeln können. Uebrigens ist es allemal besser, etwas zu langsam als zu geschwinde hierbey zu verfahren. Folgende Regeln sind noch bey dem Verbinden übrig, die ich hier beyfüge:

a) Die Binde muß in Ansehung der Länge und Breite, auf die Größe der Person, des Theils, des übrigen Verbandes und des Schadens passen.

b) Der erste Gang muß so lange gehalten werden, bis er entweder ganz oder zum Theil bedeckt ist, und feste stehet.

c) Das Ende der Binde, besonders wenn es gebunden werden soll, muß nicht um den Ort der Verletzung, wie auch nicht an einem solchen Orte befestiget werden, zu welchem man nicht kommen kann, ohne das Glied zu drehen.

d) Ehe man die Binde anlegt, muß man das Glied in eine solche Lage bringen, in welcher es nach geschehener Verbindung verbleiben soll.

e) Wenn die Binde wieder abgenommen wird, so muß es in eben der Art geschehen, in welcher sie angelegt worden ist.

f) Muß

f) Muß man bey dem Abnehmen behutsam verfahren, damit sich die Binde, welche etwan angebacken ist, nicht mit Gewalt losreiße; sondern sie kann lieber mit etwas warmen Wasser oder Brandtewein zu erweichen gesucht werden, welches besonders bey Verwundungen und daher entstandenen Blutflüssen, ingleichen bey Anfang einer Heilung eines Schadens nöthig ist.

g) Ist endlich die Zeit zu unterscheiden, in welcher die Binde abzunehmen ist. Denn bey Beinbrüchen, Verrenkungen, frischen Wunden und dergleichen darf man sie nicht eher als nach einigen Tagen, oder wohl noch später abnehmen. Bey Geschwüren hingegen muß der Verband alle Tage, und bisweilen wohl zweymal verändert werden.

Achter Brief.

In Rücksicht auf ihren Nutzen bey innern Krankheiten werden die Binden empfohlen:

1) In Blutflüssen, wo sie nicht selten der ableitenden Aderlässe noch vorzuziehen sind, den schon Willis einräumet. Hierher gehören auch diejenigen Arten von Blutspeyen, welche aus Localverletzungen und nicht aus bloßer Vollblütigkeit entstehen. Die letzte von beyden bedarf nur einiger Aderlässe, welche blos einzig und allein hinreichend zur Kur werden. Daß aber in der ersten das Binden der Arme und Füsse dienlich sey, wuste schon aus einer vom Erasistratus angeführten Erfahrung des Cnidiers Chrysippus, der Arzt von Pergamus. In Blutstürzung aus dem Uterus (Gebährmutter) war das Binden über dem Ellenbogen oder über dem Knie schon von den Alten dienlich befunden worden. Und allerdings verdient nur das Abergläubische, womit sie zum

Theil

Theil diesen guten Rath verunstaltet haben, die Verachtung unserer Zeiten. Damit aber in dergleichen Fällen der Rückfluß des Blutes nicht, wie Benett fürchtet, dem geschwächten Theile zur Last falle, räth Herr Rebenscheidt: man solle, ehe man die Binden von dem gebundenen Theil wieder aufmacht, abwechselnd die entgegenstehenden Gliedmaßen, und zwar also binden, daß z. B. der rechte Arm und das linke Bein und umgekehrt mit einander gebunden, folglich beym Binden Decussationen beobachtet werden. Dem Fabriz von Hilden giebt Bechstedt schuld: er verordnete im Nasenbluten gar die Hoden zuzuschnüren, er thut ihm aber Unrecht; sondern er meint nur öftere Umschläge von kaltem Wasser auf die Schaamgegend. Es dienen dann ferner die Binden

2) Im Andrange der Säfte, welches durch das Wort Congestion ausgedrückt wird. Schon die Alten waren darauf aufmerksam, dieselben in aus Congestionen entspringenden Krankheiten anzuwenden. So führt Plinius an, man solle die große Zehe binden, um dem Haupte beym Schnupfen Erleichterung zu verschaffen. Bechstedt räth das Binden der Gliedmaßen in Kopfschmerzen und Augenweh von Congestionen statt eines Aderlasses an, und ziehet es den Puls- und Blutaderöfnungen vor. Er verwirft auch mit allem Rechte das Binden der Gelenke bey Podagristen, welche Solenander sehr empfiehlt. Schulze von Rosenau erlaubt nicht einmal, daß Gichtbrüchige ihre Strümpfe und Stiefeln unter dem Knie binden mögen, damit nicht nach den Regeln der Revulsion der Andrang der Feuchtigkeiten zu den leidenden Theilen getrieben werde. Auch nutzen sie

3) In Ausleerungen, die von Krämpfen unterhalten werden. Die Gesetze der Derivation machen es schon begreiflich, warum die Binden zur Beförderung natür-

licher Ausleerungen dienlich sind, die durch Krämpfe hinterhalten werden. Daß in hysterischen Krämpfen selbst das Binden großen Nutzen habe, lehret Bartholin aus eigner Erfahrung an einem Weibe, welche damit behaftet war, und dabey in eine schlafsüchtige Betäubung fiel, wogegen sonst kein Mittel helfen wollte, und die durch Bindung des rechten Schenkels mit einer starken, nur einen Finger breiten Binde auf immer von ihrem Uebel befreyet wurde. Auch ist das Binden des nicht leidenden Theils dienlich befunden worden, wenn der kranke Theil des nöthigen Zuflusses von Säften beraubt war, und um deßwillen leiden mußte. So heilte Johann Jesselius einen Kranken, der eine Schwindung (aridum) des rechten Fusses hatte, in kurzer Zeit dadurch, daß er den linken Fuß bis an die Leisten (inguen) hinauf in stark angezogene Binden einwickelte; und auf gleiche Weise einen andern, dem der rechte Arm geschwunden war, welchem er den linken von der Hand bis an die Achsel hinauf, gleichsam in Wickelbinden einschnürte. Sie werden auch angewendet

4) Um Schmerzen damit zu lindern. Der Gebrauch der Binden wird in so fern ein schmerzstillendes Mittel, als durch den damit an den Nerven gebrachten Druck eine Betäubung entstehet. Daher kann man sich auch derselben mit Nutzen in dem Falle bedienen, wo ein Nerve durch den Stich verwundet worden ist.

5) Um Schmerzen aus medicinischen Absichten zu erregen. Anfänglich ist es nur Reiz, der anhaltende Reiz aber steigt bis zum Schmerz empor. Bartholin war so glücklich, durch dies Mittel ein Weib aus ihrer hysterischen Betäubung zu ziehen, und von ihrem Uebel zu befreyen. Auf ähnliche Weise mag man sich auch derselben bey starken Ohnmachten nicht ohne Nutzen bedienen, auch bey Schlagflüßigen es versuchen, um sie

wieder

wieder zu sich selbst zu bringen. Aus gleichen Gründen ist das Mittel auch in der Fühllosigkeit (anaesthesia) und geringen Grade von Lähmungen zu empfehlen.

6) In Wassergeschwulsten, und zwar aus eben der Ursache, aus welcher es in der Atonie dienlich befunden wird. Galen sah dieses schon ein. Da muß am stärksten gebunden werden, wo die Schlappheit am größten ist, folglich die serösen Feuchtigkeiten sich am meisten einsenken. Bey ödematösen Geschwülsten der Füsse, ist das Binden sehr üblich. Sennert räth die Beine der Wassersüchtigen, nachdem sie mit einer dienlichen Lauge abgeschwemmet worden, von unten nach oben zu windeln. Plattner und Boerhave geben auf gleiche Weise den Wassersüchtigen an, Stiefeln aus weichem Leder machen zu lassen, die man mit Schnallen und Riemen täglich, so wie die Geschwulst sich mindert, etwas fester schnallen kann. Solche Stiefeln oder Binden sind auch Schwangern dienlich, die Wassergeschwulst und Krampfadern an den Beinen haben, welche beyde Uebel vom Drucke des Uterus auf die innern Beckenblutadern herstammen.

7) Im Scharbocke. Für denselben, und für die davon herkommende hartnäckigte Schwärungen preißt Plattner die Binde sehr an, und versichert so gar, daß dadurch der im Scorbut so leicht entstehende Brand damit verhindert werde. Auch van Swieten giebt ihnen in dieser Krankheit ein großes Lob. Einen großen Nutzen haben sie auch

8) In der Atonie. Dieses Wort bedeutet eine Schwäche, die aus dem Mangel der natürlichen Kraft oder auch Spannung herrührt. Hypochondristen sind große, feste, breite Binden um den Bauch, für ihre Magenschmerzen und Cruditäten sehr dienlich. Bey

Colik: und Kopfschmerzen wird der leidende Theil mit Nutzen gebunden. Im Husten binden einige nicht ohne Nutzen den Kindern das Brustgebäude. Kleinen Kindern kann ein schickliches Windeln nutzen, leider aber, daß dasselbe zu sehr von einem umschicklichen Windeln übertroffen wird.

9) Um das Gift aus dem Körper zu ziehen. Den Alten waren zu dieser Absicht schon der wilde Oelbaum und die Tamariske bekannt, von denen sie den Bast als Riemen oder Binden gebrauchten. Die Mecklenburgischen Bauern aber bedienen sich in dieser Absicht des frischen Bastes vom Eschenbaume (fraxinus). Burkart giebt von ihrem Verfahren Nachricht: Sie lösen zuerst die harte Rinde ab, so daß der Bast des Baumes ganz entblößet zum Vorschein kommt. Diesen durchschneiden sie in der Direction einer Spirallinie mit einem scharfen Messer, so daß er leicht von dem unter ihm liegenden holzigten Theile des Baumes loszumachen ist. Einige wählen hierzu vorzüglich den Bast der Wasserreiser oder Wassergeschosse, welcher sich auch leichter ablösen läßt, als der vom übrigen Theile des Baumes; allein jener scheint uns vor diesem keinen Vorzug zu haben. Beym Gebrauch dieser Binde von Bast verfahren sie also: Sie führen sie circulair über die Geschwulst des vom giftigen Thiere verletzten Gliedes, nehmen sich aber sorgfältig in Acht, die Binde nicht zu fest anzuziehen, und dadurch den Kreislauf der Säfte zu unterbrechen. Hierauf fahren sie in spiralförmiger Richtung mit der Binde abwärts, bis an die Wunde hin, und nehmen sich bey diesem Einwickeln besonders in Acht, daß die Windungen der Binde nicht ungleich auf einander zu liegen kommen, sondern so in Gleichheit auf einander liegen, als wenn ein Wundarzt die Hobelbinde angelegt hätte. Die Wirkung dieses Verbandes besteht darinnen, daß die Geschwulst

sich

sich fast in wenig Stunden ganz legt, die Schmerzen also gleich nachlassen, und der verletzte Mensch oder das verwundete Thier seine Gesundheit in sehr kurzer Zeit wiederum erlangt. Nach Burkarts Meinung sollten Jäger und Hirten immer solche Binden bey der Hand haben, um sich im Nothfalle selbst helfen zu können. Er spricht: die Schmerzen und Krämpfe, welche auf den Biß giftiger Thiere folgen, rühren von dem zu häufigen Zufluße der Feuchtigkeit nach dem verletzten Theile her, welcher die Nerven reizt, und die Nervendecken spannt, auch alle kleine Gefäße dergestalt ausdehnt, daß sie ihren Tonus verlieren, und unfähig werden den Kreislauf der Säfte gehörig zu befördern. Revulsion, Stärkung der schwachen Gefäße und Dämpfung der Wallungen im Blute sind die Gegenmittel dafür, und diese drey Stücke lassen sich beym Gebrauche der Binde hoffen. Da sie vom frischen Baume muß gemacht werden, der noch Saft hat, und feucht und kalt auf den leidenden Theil kommt, so ist auch die Wirkung der Kälte dabey in Betracht zu ziehen. Man pflegt sie zwar gewöhnlich in Entzündungen zu scheuen. Aber die Entzündung vom Bisse der Schlangen scheinet etwas eigenes an sich zu haben: denn sie ist keine Ursache von Verstopfungen und Anhäufungen, vielmehr findet sich bey ihr ein colliquativer Zustand der Säfte, welcher um so gefährlicher ist, je feiner das Gift ist, welches sich darinnen befindet, und je leichter die ganze Blutmasse damit angesteckt, und auch das kleinste Gefäße davon bis beynahe zum Platzen ausgedehnt werden kann. Hieraus wird der Nutzen der Binde begreiflich. Die Kälte der Binde treibt nicht allein die überflüßigen Feuchtigkeiten rückwärts, und zieht die zu sehr erweiterten Gefäße wieder zusammen, sondern steuert auch der Colliquation des Bluts, giebt ihm seine natürliche Consistenz wieder, und schränkt den widernatürlichen Kreislauf in die Grenzen des natürlichen ein.

So wohl die Zahl der Oberflächen der Bluttheile, die zu groß war, wird dadurch kleiner, als auch die wechselseitige Reibung derselben an einander nimmt ab, folglich müssen die Wallungen im Blute nachlassen. Dies alles scheint auch zum Theil von der natürlichen Nässe der Binde bewirkt zu werden, die die zu sehr gespannten Nerven und Hautfasern entspannt, und ihren Krampf heilt. Um so sicherer müssen von dem Baste des Eschenbaumes diese Wirkungen erwartet werden, da sich Matthiolus, Rembert, Dodonäus, Verzaska, Lonizer, Tabernämontanus, Junker und noch andere Kräuterkenner und Aerzte vereinigen, die zusammenziehende Kraft der Eschenrinde zu preisen, deren Bast folglich im feuchten Zustande viel öligte, flüchtige, ätherische Theilchen enthalten muß, die in die feinsten Gefäße des Körpers eindringen, dieselben stärken, und auf die Säfte so wohl zurücktreibend, als auch verdichtend wirken. Hierzu kommt noch das etwas starke Zuziehen der Binde, wodurch alle Theile einander näher gebracht, folglich in den Stand gesetzt werden, dem Zuflusse der Säfte besser zu widerstreben, und auf letztere zu wirken. Der zweyte Nutzen der Binde scheinet nach ihm darinnen zu bestehen, daß der Fortgang des Giftes im Körper aufgehalten werde. Um deswillen macht im Anfange die Binde, wie schon erwähnt, nur Zirculargänge. Durch diese wird das Zellengewebe, worinnen das Gift vorzüglich enthalten ist, und wodurch es sich am meisten und geschwindesten verbreitet, zusammengedrückt, folglich der Fortlauf des Giftes gehemmet. Wäre noch vollends die specifische Kraft des Eschenbaums gegen den Biß der Schlangen, wovon so viele Schriftsteller sprechen, entschieden, so müßte der Binde vom Baste desselben vor allen andern um deßwillen der Vorzug eingeräumet werden. Noch ist die letzte und sonderbarste Würkung dieser Binde, nämlich ihre Fähigkeit das Gift aus dem Körper zu treiben, zu betrach-

betrachten übrig. Die Sache zu erklären ist nicht leicht. Denn da die Wunde nach dem Bisse sich meist schließet und zusammenfällt, auch der Biß oder Stich selbst äusserst klein ist, so ist schwer zu glauben, daß durch diesen die Binde das Gift wieder auspresse. Zwar glaubt dies der gemeine Mann, aber es giebt Gründe gnug, ihm nicht hierinnen beyzupflichten. Es ist vielmehr dafür zu halten, daß die Binde nur die entsetzlichen Gährungen und Bewegungen in den Säften hemme, wodurch das Gift zu seiner Wirksamkeit gelanget, und daß letzteres nach den Gesetzen des Kreislaufes an absondernde Gefäße gebracht werde, welche es hierauf ausleerenden, die es aus dem Körper fortschaffen, überliefern. Diese Muthmaßung gewinnet dadurch einige Stärke, daß die durch die Binde geheilte Krankheit keinen Rückfall besorgen läßt. Gedachte Bauern binden sich nicht blos allein in erwähnter Absicht an den Eschenbaum, sondern nehmen auch bey dessen Ermangelung den Bast von der Birke, dem Vogelbaume (sorbus) und der Buche. Ein Beweiß, daß es hier nicht auf die specifische Kraft des Eschenbaumes ankommt. Genug hiervon.

Nun will ich Ihnen noch etwas von den abergläubischen Vorurtheilen bey der Wahl der Binden schreiben. Vorurtheil herrscht doch fast bey jeder Gelegenheit, so auch hier. Lächerlich ist es zur Stillung von Blutflüssen keine andere, als rothe zu nehmen, oder um die Scropheln zu heilen, und die Nachgeburt abzutreiben, einen Riemen von Menschenhaut umzubinden; den Anfall des hysterischen Uebels mit einem solchen Riemen von der Haut eines Weibes zu vertreiben, oder gar in gleicher Absicht sich des Felles von einem im Actus der Begattung erlegten Hirsch zu bedienen, oder Colikschmerzen, wie Kanzler Baco will, mit einem aus einer Wolfshaut geschnittenen Riemen um den Leib gebunden zu vertreiben. Nun sehen Sie diesen Brief geendiget,

 und

und ich mache Ihnen das Versprechen, künftigen Brief auch baldigst zu erhalten, bitte Sie aber sehr, sich die vorhergehenden, als den Grund, gehörig bekannt zu machen.

Neunter Brief.

Mein Versprechen erfülle ich, und hoffe, daß Sie meine Bitte auch werden haben lassen Statt finden, ich habe Ihnen nichts Böses sondern Gutes gerathen. Ist kein gehöriger fester Grund da, so taugt auch der übrige Bau nichts. Sie werden aus meinen ersten Briefen wissen, daß es gemeinschaftliche und besondere Binden giebt, und die daselbst gemachte Erklarung werden Sie nunmehro sehr gut inne haben, oder sehen können, sie fällt also hier weg, um dem eckelhaften Wiederholen auszubeugen. Nach dieser Eintheilung werde ich Ihnen die Binden suchen bekannt zu machen, und mache den Anfang mit den gemeinschaftlichen Binden. Die fascia inuersa oder reuersa, welche die Franzosen bandage renuersé nennen, und deutsch eine umgekehrte Binde heißt, mag den Anfang machen. Dieser Binde bedient sich ein Wundarzt, um ein Glied gleich und eben zu machen. Sie heißt deswegen die umgekehrte, weil man mit derselben keine fortlaufende Gänge macht, sondern sie, so oft man zurückkehrt, fast allemal umschlägt oder wendet. Ihre Verfertigung ist nicht schwer, und gehört unter die einfachen Binden, deren Länge willkührlich ist, und zu drey bis fünf Ellen auch noch mehr lang gemacht wird. Die Breite hat zwey quer Finger, und wird auf einen Kopf gerollet. Ihre Gänge gehen von oben nach unten, und von unten wieder nach oben zu. Weil sie dann und wann umgeschlagen wird, so ist sie blos eine Verdoppelung der kriechenden Binde, doch mit verkehrtem Laufe der Umwickelungen, und so, daß die

letzten

letzten Gänge kreuzweise über die ersten laufen. Sie kann bey jeder Gelegenheit gebraucht werden. Dieses war die erste Binde, und ich werde es so einrichten, daß jede Binde einen Brief ausmacht; Sie haben dann mehr Zeit darüber nachzudenken von einem Briefe zu dem andern, als wenn ich viele Binden auf einmal auskramte.

Zehnter Brief.

Liebster Freund, ich werde Sie hier in diesem Briefe mit der fascia expellenti oder expulsiua bekannt machen. Die Franzosen haben ihr den Namen bandage expulsiv gegeben, und wir Deutsche nennen sie die austreibende Binde. Ihr Name zeigt schon den Nutzen an. Sie wird vorzüglich bey Geschwüren, und am allermeisten bey röhrigten gebraucht. Sie treibt nicht allein den Eiter aus den Höhlen der gemeinen und Hohlgeschwüre, sondern bewirkt auch ihr Zusammenheilen, nachdem sie den Eiter ausgetrieben hat. Der Druck den sie macht, trägt das seinige zur Heilung bey. Soll sie aber mit Nutzen die Heilung befördern, so dürfen die Ränder von innen aus nicht hart seyn, welches bey alten Geschwüren vorkommt, wenn sie nicht mehr Schaden als Nutzen stiften soll, die Härte würde durch ihren Druck noch mehr vergrößert werden. Bey jungen Hohlgeschwüren, wo keine große harte Ränder noch nicht sind, verschaft sie Nutzen und befördert deren Heilung. Van Swieten macht dieser Binde sehr große Lobeserhebungen, er liefert eine vollkommene Beschreibung von alle dem, was ein Wundarzt bey dieser Bandage und der ganzen Kur zu beobachten hat, und nennet sie ligaturam lensim prementem a fonte ad aperturam fistulae. Zu allererst wird sie auf den Grund eines Hohlgeschwüres fest aufgelegt, Sie machen mit derselben allerhand kriechende Bewegungen bis zu der Oefnung des Geschwüres, und endigen

digen sie rückwärts. Sie ist nur dem Nutzen nach von der kriechenden Binde unterschieden. Es ist sicher mit derselben kleine Hobelgänge zu machen, um zu verhüten, daß nichts in den Zwischenräumen, so zwischen den Führungen der kriechenden Binde bleiben, sich verhalte und Anlaß zur Verschlimmerung gebe. Sie verfertigen ebendieselbe so lang, und eben so breit, wie erstere. Künftigen Brief will ich Ihnen die haltende Binde bekannt machen.

Eilfter Brief.

In leztern Briefe versprach ich Ihnen eine Beschreibung von der haltenden Binde zu geben. Diese Binde nennen die Lateiner fasciam contentiuam oder continentem, die Franzosen aber bandage contentiv. Sie gehört unter die einfachen Binden, und wird auf einen Kopf gerollet. Zwey bis drey Ellen beträgt ihre Länge, und zwey quer Finger die Breite. Als Verband gestaltet sie lauter Zirkelgänge, und wird hauptsächlich nur dazu gebraucht, um den ganzen Verband, daß er nicht herunterfällt, feste zu halten. Hierzu braucht kein besonderes Band zu seyn; ein ander gemeinschaftliches einfaches Band kann auch, um einen Verband fest zu halten, gebraucht werden, sollte es auch die vorgeschriebene Länge und Breite überschreiten. Dieser Brief ist etwas kurz gerathen, weil sich bey diesem Bande weiter nichts erhebliches sagen ließ. Künftig wird die fascia obtusa oder sima erfolgen.

Zwölfter Brief.

Die in leztern Briefe schon mit ihrem lateinischen Namen angezeigte Binde wird auf deutsch die stumpfe, stumpfigte oder eingebogene Binde genennet, und zwar aus

aus der Ursache, weil ihre Läufe nicht aufeinander, sondern neben einander liegen, so daß die obersten die untersten noch mehr entdecken, als bey der Buchbinde. Man legt sie allezeit so an, daß zwischen jedem Laufe leere Räume bleiben, und daß die Gänge immer etwas entfernt von einander liegen. Ihre Länge hat zwey bis drey Ellen, ist zwey quer Finger breit, und ist nur eine auf einen Kopf gerollte Binde. Sie dient ein Glied zu verbinden, zu bedecken und einen Verband feste zu halten, und wegen ihrer besondern Umwickelungen bedeckt sie ein Glied mehr, als eine Buchbinde.

Dreyzehnter Brief.

Die kriechende Binde, fascia repens, ist der Gegenstand dieses Briefes. Diese Binde gehört unter die einfachen, und wird auf einen Kopf gerollet. Die Länge davon ist ohngefähr drey bis fünf Ellen, und richtet sich nach der Beschaffenheit des Gliedes. Die Breite beträgt einige Finger, und ihre Umwindungen gehen gekrümmt wie ein Wurm, oder schlangenweise. Bey den alten Wundärzten war sie sehr beliebt, und sie bedienten sich derselben häufig wider Entzündungen eines Gliedes, um das stillstehende Blut fortzutreiben, und wider geschwollene Füsse, bey denen sie auch heute noch gebraucht wird, wiewohl sich die neuern Wundärzte statt ihrer mehr der Hobelbinde bedienen.

Vierzehnter Brief.

Die Wundärzte bedienen sich bey Wunden, Eiterbeulen, Geschwüren und Hohlgeschwüren, bey verbrannten oder schwärenden Fingern und Zehen einer Binde, welche sie die zertheilende oder auseinander treibende Binde, lateinisch fasciam diuidentem oder diuisiuam,

und

und französisch bandage diuisiv nennen. Sie erreichen dadurch den Zweck, daß derer Eiterbeulen, Geschwüren- und Hohlgeschwürengänge nicht zu zeitig zusammen heilen, und schwärende Finger und Zehen nicht zusammen wachsen. Durch sie wird der Eiter gelinde heraus gedrückt, sie macht keine Hinderniß am Aus- und Abfluße, weil sie allemal locker mit Zirkelgängen angelegt wird. Nehmen Sie sich wohl in Acht, daß Sie kein Geschwür, es mag heißen und seyn wo es will, zu frühzeitig, ehe sich die Wunde völlig gereiniget hat, zuheilen, Sie verursachen dadurch Schaden für die Gesundheit des Körpers, oder wieder aufbrechende Schäden. Ja werden Sie sagen, wir stehen in dem Ruf, als wenn wir oft die Heilung ohne Noth verzögerten, um mehr in die Oekonomie zu bekommen. Lassen Sie das seyn, leiden Sie geduldig, setzen Sie sich darüber weg, und versorgen Sie den Kranken gewissenhaft. Wenn Sie diese Binde machen wollen, so richten Sie sich nach der Grösse des Gliedes, und wählen dazu eine Breite von drey quer Fingern. Ich werde noch einmal unten bey den Binden des Halses etwas davon erwähnen.

Funfzehnter Brief.

Hätten Sie noch nichts von der Zirkelbinde gehört, so hören Sie es jetzt. Sie hat im Französischen die Benennung bandage circulair, im lateinischen fascia circularis, und heist deswegen Zirkelbinde, weil man mit derselben entweder im Anfange oder zu Ende Zirkelgänge macht. Sie ist eine einfache Binde über einen Kopf gerollet, kommt in der Länge und Breite mit der kriechenden überein, und kürzer als vier Ellen, und schmäler als drey Finger pflegt man sie nicht zu machen. Die Wundärzte bedienen sich häufig derselben bey allen äussern Vorfallenheiten, und brauchen sie bey den meisten

Verbänden.

Verbänden. Durch ihre runden Läufe bedeckt sie das Glied, und dient auch noch dazu einen Verband feste zu halten. Aus diesem Grunde bedienet man sich derselben bey Amputationen, um den Verband über dem Stumpen, besonders das Andreaskreuz recht fest zu machen; wobey allemal mit deren Ende nach oben zu gekehrt, und über dem Knie z. B. geendiget, und mit Nadeln befestiget wird. Unten bey den Binden, die zu den Untertheilen gehören, nämlich bey der Binde, welche fascia circularis pro fracturis completis et incompletis ossis tibiae et fibulae genennet wird, soll derselben noch ausführlicher gedacht werden. Künftig sollen Sie von einer Binde hören, welche Schleuder genennet wird.

Sechzehnter Brief.

Ihnen versprach ich in letzterm Briefe die Schleuder. Von dieser Binde giebt es verschiedene Arten, und je nachdem sie zu einem Theile bestimmt sind, führet sie auch den Beynamen von den Theilen, wie Sie unten, wenn ich mich mit Ihnen von den besondern Binden unterhalten werde, sehen werden. Hier will ich nur blos eine allgemeine Schleuder durchnehmen. Wenn Sie in einem Buche das Wort funda oder la fronde lesen, so wissen Sie, daß erstere die lateinische und letztere die französische Benennung von dieser Binde ist. Deswegen heißt man sie Schleuder, weil, wenn sie angelegt ist, fast wie eine Schleuder heraus kommt. Man kann die Breite und Länge nach der Erforderniß des zu umwickelnden Gliedes einrichten, und sie theils als eine festhaltende als auch heilende und fleischmachende ansehen, denn sie vereiniget durch ihren Druck in kurzem die von einander stehenden Lefzen einer Wunde. Noch hätte ich beynahe vergessen, daß sie auch die Franzosen noch überdieß le bandage à quatre chefs nennen.

Siebzehnter Brief.

Erschrecken Sie nicht über die Benennungen einer einzigen Binde. Buchbinde, Hobelspänbinde, Hobelbinde, achtzehnköpfige Binde, fascia ascialis, ascia, dolabra, bandage à dix huit chefs, le doloire, le coignée, sind alles Benennungen von einer einzigen Binde. Die Benennungen hat sie von ihrer Gestalt und verschiedenen Wendungen erhalten, die mit ihr bey einem Verbande gemacht werden. Die achtzehn Köpfe liegen auf einander wie die Blätter eines Buches, und gewinnen das Ansehen der Hobelspäne. Diese Binde hat verschiedene Verbesserungen gelitten; anfänglich wurde sie aus einem einzigen Stücke Leinwand gemacht, deren beyde Enden in dreyzehn Lappen getheilt waren, oder die Leinwand bekam auf beyden Seiten sieben Einschnitte mit Verschonung des Mittlern, daß achtzehn Köpfe heraus kommen. Nunmehro macht man sie aber, da man erstere für sehr unbequem hielt, viel bequemer und nützlicher auf folgende Weise: Drey Stücke Leinwand, einer halben Elle lang und drey viertel Ellen breit, werden gleich und eben auf einander gelegt, in der Mitten hin und wieder weitläufig zusammen genähet, auf beyden Seiten zweymal eingeschnitten, doch so, daß die Mitte unverletzt bleibt und nicht berührt wird. Hieraus entstehen achtzehn Köpfe, von denen jedweder ohngefähr vier quer Finger breit seyn muß. Wenn Sie also drey Stücken Leinwand, deren Länge und Breite sich nach dem Theile, wo sie gebraucht werden soll, richten muß, genommen, sie über einander gelegt, und in der Mitten nach der Länge zusammengenähet, desgleichen dergestalt eingeschnitten haben, daß achtzehn Köpfe daraus entstanden, und in der Mitten ein undurchschnittener Platz einer Hand breit geblieben ist, auch die Einschnitte dieser drey Stücke nicht genau auf einander zu liegen kommen, um

deswillen

deswillen ein Kopf etwas breiter als der andere seyn muß, so legen Sie diese Binde unter den gebrochenen Theil, wenn sie vorher die auswendigen zwölf Köpfe auf die mittelsten sechs gefaltet haben. Darauf legen Sie sechs nach oben und sechs nach unten, legen darüber eine grosse dicke Compresse, um dadurch zu verhindern, daß die Materie den Verband nicht verunreinige, über diese legen Sie noch eine andere Compresse in der Mitte gespalten, entweder nur an einer oder an beyden Seiten, hierauf legen Sie den kranken Theil, und verbinden die Wunde. Nach diesem legen Sie die gespaltene Compresse um den Bruch, darüber eine lange Compresse längst dem Theile herunter, welche ohngefähr acht quer Finger breit, eben so lang, und fünf bis sechsmal über einander gelegt seyn muß, diese umfassen Sie mit beyden Händen, gehen mit dem einen auf- und mit dem andern abwärts, um sie gleich zu machen. Andere legen diese Compresse unter die erstere über die Wunde. Nach diesem erheben Sie die zweyte Compresse, und legen sie über den Theil; diese muß vierfach seyn, und den ganzen Theil einwickeln können. Sie kann auch ein emplastrum defensiuum oder gewichste Leinwand seyn, weil sie eigentlich nur dazu dienet, daß die Materie den übrigen Verband nicht verderbe. Darauf fangen Sie an die Köpfe anzulegen, wobey Sie bey den Mittelsten und zwar auf der Siete, wo die Wunde ist, anfangen, und mit den andern fortfahren, um den Theil so zu ordnen, daß einer unter den andern zu liegen kommt. Daß die Köpfe wohl halten, können solche am bequemen Orte mit einer Nadel fest gemacht werden. Wenn zwölf Köpfe angelegt worden sind, so können, wenn es nöthig ist, zwey lange Compressen von beyden Seiten des Theils gelegt werden. Ein geschickter Wundarzt handelt allemal nach Umständen. Bey Anlegung der letztern sechs Köpfe ist das zu bemerken, daß allezeit die untersten Köpfe

pfe zuerst angelegt werden, damit sie alle zuletzt mit einem Kopfe, vermittelst einer Nadel befestiget werden können. Mit den Mittelsten können auch die andern befestiget werden. Mit dem weitern Verbande fahren Sie auf die Art fort, wie Sie unten bey der Zirkelbinde zum Bruch des Schienbeins lesen können, nämlich Sie legen die Strohlade an. Die Bandage muß in der Ordnung, so wie sie angelegt werden soll, auf der Strohlade liegen, damit auf solche Art das Aufheben des Fusses nicht geschehen darf. Die allerneusten Wundärzte rathen die dreyfach auf einander gelegte und zusammengenähte Leinwand also einzuschneiden, daß jede Seite auf einmal in neun Köpfe gespalten werde, jeglicher derselben nicht gleich übereinander zu liegen komme, und von gleicher Breite sey, sondern daß der eine auf einen quer Finger breit vor der andern hervorrage, und also immer drey Köpfe stufenweise zu liegen kommen, damit die Binde und besonders ihre Köpfe gleich und eben angelegt werden können. Ihren besondern Nutzen werden Sie hin und wieder unten bey den verschiedenen Theilen hören, an denen solche Gänge angebracht werden.

Achtzehnter Brief.

Glauben Sie ja nicht, daß Sie in diesem Briefe eine Binde beschrieben finden werden; ich muß doch auch einmal einen minder chirurgischen Brief unterstreuen. Gleichwohl kann ich es nicht lassen, Ihnen zum wenigsten das Namenregister zu vermehren, und von einer gemeinschaftlichen Binde Erwähnung zu thun, von welcher Sie unten in der Anzahl der besondern Binden Nachricht bekommen werden. Es ist die zusammenheilende oder fügende Binde, lat. fascia incarnans, incarnatiua, siue vniens genannt. Sie haben sich doch nun wohl die bisher angezeigten Binden gehörig bekannt gemacht,

gemacht, um mehr Nutzen von den nachfolgenden ziehen zu können. Ich bin es von Ihrem Fleiße überzeugt und glaube auch, daß, wenn ich jetzt zu Ihnen käme, ich sie alle würde im Modell finden. Oder glaube ich zu viel? Beynahe hätte ich vergessen hinzuzusetzen, daß diese Binde le bandage unitif auf französisch heißt.

Neunzehnter Brief. *

Schon lange ist es, daß ich Ihnen habe schreiben wollen, allein mannigfaltige Verhinderungen haben mich davon abgehalten. Bald war mein Principal krank, und ich mußte das chirurgische Ruder allein unter seiner Anleitung führen, bald war ein großer Zufluß von Leuten, die schröpfen, zur Ader lassen und sich die Haare beschneiden lassen wollten, weil es in den Kalendern angezeigt würde; bald mußte ich auch das verdrüßliche Vorbieren allein auf mich nehmen. Ja! wirklich, wenn ich einmal für mich bin, so gebe ich mich mit dem Rasiren gewiß nicht ab, wofern mich die Chirurgie allein ernährt; sondern überlasse es gerne andern und bleibe bey der Hauptsache allein stehen. Das Rasiren gehört wohl nicht zu chirurgischen Verrichtungen, und ist nur aus bloßer Bedürfniß, ein Brodkram für Wundärzte geworden, wodurch die Kunst erniedriget und vernachläßiget wird. Würden chirurgische Kuren nach Würden belohnt, so würde das Rasiren gewiß nachbleiben. Angezeigte Hindernisse werden mich entschuldigen, daß ich nicht geschrieben habe. Und die schon erhaltenen Binden habe ich mir sehr wohl bekannt gemacht, sie gehörig verfertiget, sehe sie oft mit Vergnügen an, und mache öfters mit denselben Verbände an leblosen Dingen, um dann eine Fertigkeit bey Kranken im Verbinden zu haben. Ihre Briefe werden mir willkommen

 seyn,

seyn, ich werde den Eifer und die Wißbegierde bis zu Ende beybehalten, die ich zu Anfange hatte, und sehe stets mit mehrerm Vergnügen und größerm Verlangen jedem Posttage entgegen.

Zwanzigster Brief.

Ihre Wißbegierde zu befriedigen, werde ich mich nach Kräften bemühen. Was eigene oder besondere Binden sind, das wissen Sie aus den vorhergehenden Briefen. Zur Praxi aber werden nur wenige erfordert, ich werde also nur die nöthigen, nützlichen und besten auslesen und die übrigen fahren lassen. Ich werde Ihnen die Binden nach der Ordnung, wie die Zergliederer den Körper eintheilen, bekannt machen, und werde mit den Binden, die zur Verbindung der Schäden am Kopfe gehören, den Anfang machen. Die große Hauptbinde oder Mütze, welche auch die viereckigte Hauptbinde genennet wird und lateinisch capitium magnum, capitium quadratum, tegumentum capitis magnum und französisch le grand couvre-chef heißt. Man macht sie mit einer großen Serviette, Schnupftuch, oder an deren Stelle kann man ein Stück Leinwand von selbiger Größe dazu nehmen. Je größer der Kopf ist, desto größer muß die Serviette seyn. Fünf und ein halb Viertel Länge und vier und ein halb Viertel Breite ist das wenigste angegebene Maaß, also mehr lang, als breit. Sie wird dergestalt in die Quere gedoppelt und ungleich zusammengelegt, daß die eine Hälfte, welche unmittelbar aufs Haupt gelegt wird, zwey bis drey Querfinger breiter sey und hervorrage. Darauf legen Sie sie noch einmal ins Gevierte zusammen, damit dessen mittelster Theil sehr genau könne bemerkt werden. Die Hälfte, welche zwey bis

drey

drey Querfinger breiter ist, kommt nach inwendig, und indem Sie solche also mit der rechten Hand halten, so ziehen Sie sie durch die linke Hand durch, und merken sich also die Mitte gleichsam durch einen Bruch an, alsdenn gehen Sie mit der linken Hand nach inwärts, so daß von außen der Daumen vier Querfinger breit von der angemerkten Mitte zu stehen kommt, und sie also in die flache Hand sehen können, dergestalt halten Sie nun die Serviette und thun dergleichen mit der rechten Hand. Nach diesem kehren Sie die Hände um, so daß Sie deren Rücken statt der Fläche sehen, und machen die Finger alle dergestalt auseinander, daß die Serviette gleichsam auf dem Rücken beyder Hände ruhe und ein Gewölbe mache, um dieselbe wohl von oben niederwärts zierlich auf den Kopf, ohne etwas in Unordnung zu bringen, z. B. die Kompressen, legen zu können. Die angemerkte Mitte nun muß gerade auf die Nase herabgehen und auf die Wurzel der Nase passen. Ehe und bevor Sie aber solches bewerkstelligen, muß ein Gehülfe mit der Hand den ganzen Verband halten, damit nicht bey Auflegung der Serviette solcher sich verschiebe oder gar herunterfalle. Sie legen also die ausgebreitete Serviette dergestalt an, daß dessen mittelster Theil auf den Scheitel zu liegen komme, der längere Theil inwendig sey, das hervorragende Ende die Augen bedecke, und der vordere Rand des kürzesten Theils der Serviette aber bis an die Augenbraunen reiche. Der Verband würde sich während der Anziehung der Zipfel leicht verschieben, wenn nicht ein Gehülfe dabey die Hand auf den Scheitel legte, um die Serviette fest zu halten. Nachgehends werden die an beyden Seiten herunterhangende Enden von einander getheilt, und der obere Zipfel unter dem untern Zipfel an beyden Seiten nach dem Kinne zu geführet, welcher von dem Patienten oder einem andern Gehülfen fest gehalten werden muß; oder der Wundarzt nimmt

beyde untere Zipfel, ziehet sie etwas hervor, und indem er diese mit der linken Hand feste hält, ergreift er mit der rechten die beyden obern Zipfel und läßt dieselben halten, wie schon gesagt. Der Chirurgus läßt alsdenn die mit der linken Hand haltende Zipfel fallen, und ergreift mit seinen beyden Händen den über die Augen herunterhangenden Theil so, daß die Daumen inwendig und die Finger auswärts sind, entfernt dieselben ein wenig und schlägt ihn darauf über beyde untergelegte Zeigefinger, daß solcher also eben und glatt an die Stirne zu liegen komme, und gleichsam einen Saum mache. Alsdenn führen Sie allmählig längst demselben den Daumen vorwärts, den Finger hinterwärts hebend, hinunter, um die beyde untere Zipfel auf solche Art nach dem Nacken zu führen, und indem solches geschiehet, müssen Sie sich zugleich bemühen, die auf den Seitentheilen des Kopfes sich befindende Theile der Serviette mit ihren Fingern ordentlich in Falten zu legen, oder sie ordentlich zu ordnen, welches die Alten mit dem Namen Gänsefuß auf jeglicher Seite befindlich belegt haben. Sind Sie nun im Genicke so niedrig als möglich mit beyden Zipfeln angekommen, so ergreifen Sie mit der linken Hand den Zipfel rechter Hand, und halten beyde ganz frey mit dem Daumen und Zeigefinger, davon ersterer ein wenig niedriger, dieser aber etwas höher stehen muß. Mit der rechten Hand stechen Sie eine Nadel schief durch beyde Zipfel durch, befestigen sie auf der einen Seite über dem Zeigefinger und auf der andern Seite die Spitze der Nadel auf dem Nagel des Daumens umkehrend. Nach diesem nehmen Sie die beyden Zipfel, so unter dem Kinne gehalten worden, in ihre linke Hand, ziehen solche horizontal nach sich und machen sie gleich; darauf ziehen Sie mit der rechten Hand den innern Theil des linken Zipfels nieder und wieder hinterwärts, verwechseln die Hände und thun desgleichen an der andern Seite. Alsdenn

denn nehmen Sie die Zipfel wieder in die linke Hand, so daß der Zipfel rechterseits des Patienten sich über dem andern befinde, falten solchen eben und machen damit einen Knoten, der außen und vornen platt ist. Wenn demnach der Zipfel so gelegt und eben gemacht, wie vorhero gemeldet, so legen Sie den Zeigefinger linker Hand zwischen beyde, und machen darauf einen einfachen Knoten, indem Sie solchen von sich ab horizontal unter dem Kinne des Patienten zuziehen. Darauf ziehen Sie den linken Zipfel unter dem Kinne senkrecht, breiten ihn von einander und halten denselben so, daß der rechte Zeigefinger drunter, der Daumen aber drüber zu liegen kommt, und führen solchen nach der rechten Seite zu. Den rechten Zipfel aber, so unter vorigem ist, ergreifen Sie mit den andern drey Fingern und kreuzen beyde Zipfel. Alsdenn machen Sie vollends vermittelst der linken Hand mit dem linken und ausgebreiteten Zipfel den Knoten, indem Sie beyde Zipfel von unten in die Höhe ziehen. Wenn also der Knoten fertig ist, so werden die Seitentheile der Serviette verglichen; dieses zu machen, so ziehen Sie solche bald vor, bald rückwärts in kleine Falten, wie es sich am besten will thun lassen. Nach diesem ergreifen Sie z. B. an der linken Seite des Kranken mit der rechten Hand den Zipfel zwischen dem Zeige- und Mittelfinger, und lassen die andern Finger nebst dem Daumen unten. Diesen ziehen Sie grade gegen den Winkel der untern Kinnlade horizontal zu sich, mit der andern Hand ergreifen Sie den untern Theil dieses Zipfels, ziehen solchen an, machen ihn gleich, falten denselben inwärts, und machen zu gleicher Zeit mit der linken Hand, davon Sie die zwey vordersten Finger in dem Schooße haben, die Vorwärtsdrehung, und fahren sogleich fort, diesen Zipfel in die Höhe zu bringen, legen ihn an die Seite der Backe und des Kopfes, hüllen ihn alsdenn mit der linken Hand so feste und mit der rechten Hand breiten

und ziehen Sie denselben eben über die Seite des Kopfes, woselbst er mit Nadeln befestiget worden, so daß dieser mit dem von der andern Seite nachhero grade auf die Nase zu, sich kreuze, oder aber Sie lassen diesen Mantel auch herunter hangen, um den Hals damit warm zu halten, und binden alsdenn, ihn zu befestigen, noch ein Band um den Hals, oder stecken ihn nur bloß unter die Kleidung des Kranken, um ihn zu bedecken. Im Sommer würde solches zu warm seyn, daher schlägt man sie alsdenn über den Kopf, wie ich vorhero gesagt habe. Endlich ist noch übrig, den hintern Theil der Serviette zu ordnen. Diese zerlegt man von beyden Seiten, den Zeigefinger inwärts, den Daumen vorwärts und die andern Finger hinterwärts habend, falten ihn von oben nach unten, nähert ihn von unten nach oben dem Kopfe und befestiget ihn mit Nadeln. Diese Binde können Sie ordentlich nach verrichtetem Hirnschalenbohren (trepanatio) brauchen, auch bey allen großen Verletzungen des Hauptes anlegen, besonders wo man nöthig hat, die Wärme zu erhalten, und dieß thut sie, sie hält den Kopf und Nacken sehr warm, und bewahrt vor andringender Kälte, in welchem Fall man besser thut, daß man die Seiten- und Hintertheile herabhangen läßt.

Ein und zwanzigster Brief.

Im vorigen Briefe haben Sie die viereckigte Hauptbinde kennen gelernt, in diesem werden Sie von der dreyeckigten Hauptbinde oder Mütze hören. Lateinisch heißt sie fascia triangularis capitis, capitium triangulare, und französisch couvre-chef triangulaire. Man macht und braucht sie in dem Nothfalle, wenn man keine andere Hauptbinde bey der Hand hat, aus einer kleinen Serviette oder Schnupftuch, welches aber vollkommen viereckigt seyn muß, damit man es in einen Triangel zusammenlegen

gen kann. Dieses Dreyeck legt man von neuem in ein rechtwinklichtes Dreyeck zusammen, um die Mitte zu finden. Das Viereck, welches dazu genommen wird, kann drey Viertel Länge und Breite haben. Der Kopf des Patienten giebt das beste Maaß dazu. Wollen Sie nun solche anlegen, so ergreifen Sie mit der linken Hand einen Zipfel und darauf mit der rechten den andern auf derselben Seite, Sie falten die Serviette und ergreifen mit der rechten Hand auch den dritten Zipfel oder Kopf, so diesem gegen über ist; und um diesen zu bekommen, so führen Sie den Rand der Serviette zwischen den Fingern haltend vom ersten zum dritten Zipfel. Alsdenn lassen Sie den ersten Zipfel aus der linken Hand fahren, falten die Serviette in ihrer Mitten und machen die Zipfel gleich. Die Serviette halten Sie in der Mitten, lassen den hintersten Zipfel aus der rechten Hand fallen, ergreifen sie mit der linken Hand und legen die Serviette so auf den Kopf, daß die eingebogene Mitte über die Augenbraunen auf die Wurzel der Nase passet. Der mittelste oder hintere Zipfel gehet nach dem Genicke zu, die zwey andern aber hangen an den Backen herunter. Diese beyde ergreifen Sie bey den Ohren mit beyden Händen, so daß der Daumen inwärts, die Finger aber auswärts zu liegen kommen, führen selbige nach dem Genicke über den dritten Zipfel, fatten auf beyden Seiten des Kopfes mit den Fingern die Serviette, und ziehen von beyden Seiten zugleich die Zipfel an. Hierauf ergreifen Sie im Genicke mit der linken Hand beyde Zipfel, so daß der rechte oben zu liegen komme; Sie halten sie ganz los und machen hierauf mit der rechten Hand die Falten des obersten Zipfels auseinander und machen ihn gleich. Nach diesem ziehen Sie beyde Zipfel mit beyden Händen an, wodurch denn der unterste fest gemacht wird, den Sie dann fahren lassen. Darauf führen Sie mit der linken Hand den obersten Zipfel nach

 vornen,

vornen, halten ihn feste, und mit der rechten Hand ziehen Sie denselben ganzen Zipfel gleiche über die linke Seite des Kopfes, und befestigen dessen Seite auf der Stirn mit einer Nadel. Das Verfahren mit dem zweyten Zipfel an der andern Seite des Kopfes ist das nämliche, indem dieses aber geschiehet, müssen die Säume oder die Ränder der Serviette allemal oberwärts seyn. Beyde Zipfel werden vorwärts auf der Stirne so befestiget, daß sie sich beyde der Nase zu kreuzen und ein Dreyeck bilden. Die Ohren sind also beyde wohl bedeckt; zuletzt ziehen Sie den hintern Zipfel fest und gleich von allen Seiten an, damit die beyden Zipfel, so auf der Seite des Kopfes sind, an denselben wohl anschließen. Wenn nun alles gleich und eben, so schlagen Sie beyde Seitentheile des hintern Zipfels inwärts, vermittelst der beyden Daumen, die übrigen Finger liegen unterwärts und helfen also den ganzen Zipfel gleich über das Hinterhaupt schlagen, woselbst dieser mit Nadeln befestiget wird; Sie können auch den ganzen hintern Zipfel hangen lassen. Es ist diese Binde aber nicht so bequem als vorige, hält auch den Kopf nicht recht warm und den Verband nicht so fest. Im Sommer kann sie voriger Stelle vertreten, da sie wenig von der vorhergehenden unterschieden ist. Im Fall der Noth kann sie hauptsächlich bey leichten Kopfwunden genommen werden, indem sie eben nicht viel halten kann. Bey rasenden Personen kann sie gar nicht gebraucht werden, sie würde den Kranken noch mehr außer Fassung bringen, und leicht von ihm abgerissen werden.

Zwey und zwanzigster Brief.

In diesem Briefe mache ich Ihnen eine umständliche Beschreibung von der fascia capitali, fascia capitali reflexa, fascia pro hydrocephalo, welche Namen gleich-

viel

viel sind. Diese Binde belegen wir Deutsche mit dem Namen Hauptbinde oder Kopfschaubhut, die Franzosen aber nennen sie la capeline oder la capeline pour la tête. Man bedient sich hierzu einer Binde zwölf Ellen, auch noch mehr oder weniger lang, nach Größe des Kopfes und zwey bis drey Finger breit. Sie wird auf zwey gleich große Köpfe gerollet, in beyden Händen gehalten, und dessen Mitte kommt über die Augenbraunen. Eigentlich wird diese Binde nur an die Stirne angelegt, sie kann aber auch bald an den Seiten des Hauptes, bald auch am Hinterhaupte an, nachdem dieses oder jenes Bein der Hirnschädel abgewichen, angelegt werden. Sie verbinden damit den Kopf durch verschiedene Wendungen, daß er fast ganz bedeckt wird, und brauchen sie entweder in heftigen Kopfschmerzen, weil dadurch der Zufluß von Blut nach innen befördert wird. Sie wurde von den alten Aerzten statt der grand couvre-chef gebraucht. Anjetzt wird sie nicht mehr gebraucht, es sey denn, daß man etwa die dazu nöthige Binde nicht haben könnte, wohl aber diese vorräthig wäre. Sie würde dienen, starken Blutflüssen Einhalt zu thun; besonders aber können Sie sie wider die Hauptwassersucht kleiner Kinder, um die auseinandergewichenen Knochen der Hirnschale aneinander zu bringen, beysammen zu erhalten und den Kopf überall von allen Seiten zu drücken, daß das stockende Gewässer, wovon der Kopf so gewaltig ausgedehnet worden, auf solche Art fortgetrieben und in Gang gebracht werde, gebrauchen. Nachdem Sie nun die Binde über die Augenbraunen an die Stirn angelegt, werden beyde Köpfe über die Ohren weg zum Genicke geführt und also ein Zirkel um den Kopf gemacht. Hieselbst legen Sie einen unter den andern; es ist gleichviel, ob es der rechte oder der linke sey, welcher oben zu stehen komme. Nun werden die Köpfe verwechselt, die linke Hand hält beyde Köpfe, der rechte Kopf wird bis ans linke Ohr geführt und da-

 selbst

selbst fest angezogen, die linke Hand kehrt indessen den untern Kopf längst dem Scheitel nach der Stirne zu um, über der Zirkelwendung nach der Nase herab. Diesen halten Sie nun stille, und kommen mit dem am linken Ohr sich noch befindenden Kopfe in einer Zirkelwendung über den umgekehrten Kopf zur Stirne. Sobald nun jener bey diesen vorbey ist, so halten Sie die rechte oder auch die linke Hand an, legen Ihren Zeigefinger oder Daumen auf den andern Kopf und halten ihn damit, um die Wechselung der Köpfe zu machen, die linke ergreift alsdenn das Gewinde der rechten und die rechte nimmt völlig das Gewinde der linken, welches sie nun bishero mit einem Finger gehalten hat, und die linke geht damit völlig quer über den umgekehrten Kopf bis an das rechte Ohr, woselbst sie stehen bleibt, befestiget diesen Kopf, den jetzt die rechte hält, hierauf geht die rechte Hand mit dem befestigten Kopfe zurück und führt ihn nach dem Genicke, so daß die auf dem Scheitel sich befindende Wendung beynahe halb von dieser bedeckt werde. Sie müssen immer eben denselben Kopf umschlagen, und wenn Sie von vornen nach hinten zu überschlagen, so geschiehet es auf der rechten Seite des Kranken mit der rechten Hand; kommen Sie aber von hinten, so geschiehet es an der linken Seite mit der linken Hand. Hierauf fahren Sie mit dem am rechten Ohre habenden Kopfe im Zirkel nach dem Nacken, um den vorigen Kopf daselbst wieder zu befestigen und die Köpfe zu wechseln, welches allemal an einer Stelle geschehen muß, sowohl auf der Stirne als im Nacken und allemal etwas schräge. Den befestigten schlagen Sie wieder zurück und bedecken die erste Führung gleich der vorigen halb bis zur Stirne; allhier wiederholen Sie dasjenige, was vorhero geschehen, und damit fahren Sie so lange fort, bis der ganze Kopf bedecket und befestiget ist; das übrige Ende der Binde endigen Sie mit Zirkelführungen um den Kopf,

indem Sie mit beyden Köpfen der Binde kreuzen und sie umschlagen, wenn Sie sich vornen und hinten begegnen. Bey der ersten Führung müssen Sie wohl zweymal umschlagen, wenn es eben werden soll. Sie machen also bey jeder Führung auf den Seitentheilen des Kopfes Hobelgänge, welche vornen und hinten spitz zulaufen in Gestalt einer Melone, es müssen auf einer Seite des Kopfes so viel als auf der andern seyn. Wäre die Binde kurz, so könnten statt der Hobelgänge die stumpfen angebracht werden, die Binde aber mehr zu befestigen, könnten Stecknadeln daselbst durchstochen werden, wo sie zurückgeführt worden ist. Wollen Sie aber die Binde wieder abnehmen, so ergreifen Sie mit der linken Hand beyde Köpfe, mit der rechten aber schlagen Sie sie zurück und wieder vorwärts, und geben sie allemal der linken Hand, wieder zu halten, bis dergestalt die ganze Binde wieder abgenommen ist. Es ist aber bey dem Anlegen dieser Binde wohl zu merken, daß Sie die hin und her laufenden Gänge von der Seite des Hauptes anfangen, und erst nach und nach zu dem Scheitel hinansteigen, damit sie um so genauer von unten nach oben zu drucke, und auf solche Art die von einander klaffenden Beine fester gegen einander getrieben werden. Um mehrerer Sicherheit willen müssen auch die untersten Führungen der Binde besser anliegen, als die obersten, diese sollen mehr locker seyn, damit man nicht zu befürchten habe, der von oben verstärkte Gegendruck treibe die Beine wieder auseinander. Künftig sollen Sie die Hippocratische Mütze kennen lernen.

Drey und zwanzigster Brief.

Gewiß Sie werden neugierig seyn, von einer Binde zu hören, die einen besondern Zunamen hat, glauben Sie nicht, daß diese Binde, welche ich Ihnen in diesem Brie-

se

se beschreibe, eine Aehnlichkeit mit des Hippocratis seiner getragenen Mütze habe, sondern sie führt daher bloß die Benennung: die hippocratische Mütze; weil wir sie noch von dem unter den Aerzten so berühmten Hippocrate angegeben finden. Sie wird auch die Hauptbinde mit zwey Köpfen genennet. Die Franzosen nennen sie le bonnet d'Hippocrate oder la capeline à deux chefs. Um diesen Verband zu machen, haben Sie ein Stück Leinwand oder Zwillig, den einige vorziehen, nöthig, welches einer kleinen Elle lang und einer großen Elle breit seyn muß. Nach dem Nutzen und Gebrauch kommt diese Binde mit der einfachen und großen Hauptbinde überein, und wird auch fast auf eben die Art, nur daß man sie zuerst an dem Hinterhaupte und jene an der Stirne anlegt, angelegt. Diese Leinwand oder Drillig, welche ein bloßes Tuch vorstellt, legen Sie zusammen, und um desto gewisser die Mitte davon zu treffen, schlagen Sie das eine Ende davon auf zween Finger breit um, und fassen das Tuch mit beyden Händen; dann wenden Sie den von den Händen herabhangenden Theil um, kehren ihn nach sich zu und legen die Binde an dem Hinterhaupte an, die Zipfel aber führen und befestigen Sie, wie bey der einfachen Hauptbinde. Die an den Seitenbeinen des Kopfes zurückgebliebene Ecken und Falten, die ein Dreyeck vorstellen, ziehen Sie auseinander, legen sie auf dem Wirbel über einander, und befestigen sie mit einer Stecknadel.

Vier und zwanzigster Brief.

Man hat verschiedene Arten von Binden, welche, wenn sie angelegt sind, fast wie eine Schleuder herauskommen; hier will ich Ihnen nur die Binde zeigen, welche die Schleuder mit vier Köpfen genennt wird, und lateinisch funda, auch funda Galeni heißt. Die Franzosen nennen sie la fronde de Galen, oder auch la fronde à

quatre chefs. Man kann sie sowohl als haltende Binden ansehen, welche nach Art anderer den übrigen Verband feste halten, als auch als heilende oder fleischmachende Binde betrachten, indem sie auch die Lefzen einer Querwunde so zusammendrückt, daß sie leicht wieder zusammenheilt. Die Binde dazu ist zwey Ellen lang und sechs Querfinger breit, wiewohl die Länge als Breite von andern sowohl größer als auch kleiner angegeben wird. Sie gehört unter die zusammengesetzte Binde, und man könnte sie fundam capitis oder Kopfschleuder nennen, weil sie nur einzig und allein für den Kopf bestimmt ist. Weil sie Galenus uns zuerst beschrieben hat, so führet sie auch von ihm den Namen. Wenn sie nun ein Stück Leinwand von der Länge und Breite haben, so schneiden Sie deren Ende in der Mitte entzwey, den mittlern Theil der Binde aber lassen Sie ohngefähr sechs Querfinger lang ganz, und haben also eine Binde, welche Sie auf vier Köpfe zusammenrollen können. Der verschonte mittlere Theil wird allemal auf den Ort der Wunde gelegt. Die Anlegung dieser Binde geschiehet auf fünferley Art, nachdem die Wunde an dem oder jenem Theile des Kopfes ist, da denn allemal der mittlere ganze Fleck die Wunde bedecken muß. Ist z. E.

1) die Wunde auf der Stirne befindlich, so ergreifen Sie die Binde so, daß dessen Mitte zwischen die Daumen und Zeigefinger beyder Hände komme und die Daumen oben liegen. Sie legen sie also auf das Band, glitschen mit den Händen nach den zwey untersten Köpfen, führen sie im Zirkelgange um den Kopf einen über den andern; und dieses bequem zu bewerkstelligen, halten Sie die zwey Köpfe hinten im Genicke mehr nach dem linken Ohr des Kranken, um den linken Kopf der Binde eher bekommen zu können, mit der rechten Hand bringen

Sie

Sie die linke Hand über den Kopf, um den linken Kopf der Binde unter den rechten zu legen, und befestigen sie mit einer Nadel. Die Binde hat ihre Haltung auf dem gegenüberstehenden Theile des Kopfs, wo nämlich solche mit ihrer Mitte angelegt wurde, dahin Sie also gleich mit den Händen, nachdem Sie die beyden untersten Enden gefasset haben, zuführen. Die zwey andern Köpfe können Sie gleich anfänglich über den Kopf zusammenlegen, um die untersten erstlich wohl anlegen zu können, und sonderlich, wenn es vorne ist. Sind nun die untersten wohl angelegt, so führen Sie die zwey andern Köpfe schrem nach dem Genicke, und indem Sie sie kreuzen, so schlagen Sie sie alle beyde über dem Zeigefinger dergestalt auf die Seitentheile des Kopfes zurück, daß Sie mit dem untern Kopfe und dem Zeigefinger der andern Hand anfangen, welche nicht zurückführt, und befestigen sie mit Nadeln, nicht aber mit einem Knoten im Genicke.

2) eine Wunde auf dem Wirbel befindlich, so legen Sie die Mitte der Binde, wie vorher gesagt, auf die Wunde, die beyden hintersten Köpfe führen Sie unter dem Kinne, um sie daselbst zu befestigen, mit einem Knoten auf die Art, wie dessen bey der grand couvre-chef gedacht worden. Die zwey andern Köpfe führen Sie schrem nach dem Genicke, um sie daselbst zu befestigen, oder indem Sie sie kreuzen und zurückführen, so befestigen Sie sie hinter den Ohren mit Nadeln, oder machen noch mehrere Gänge. Man braucht diese Binde auch,

3) wenn in dem Nacken ein Haarseil oder ein ätzendes Mittel ist gesetzt worden, oder eine Wunde von einer andern Ursache hier statt findet. Sie steigen mit den zwey obersten Köpfen schrem um den Kopf

und

und befestigen sie auf der Stirne; entweder machen Sie damit einen Zirkelgang oder kreuzen sie übereinander, die zwey andern Köpfe führen Sie um den Hals, um sie unter dem Kinne mit Nadeln befestigen zu können.

4) Im Fall, daß die Wunde auf dem Hinterhaupte ist, so führen Sie die vier Köpfe nach der Stirne, um sie daselbst befestigen zu können, Sie machen nämlich mit den obersten einen Zirkelgang, und die untersten kreuzen Sie auf der Stirne gerade der Nase zu. Sie können auch die untersten nach der Stirne und die obersten nach dem Kinne zuführen, und sie daselbst mit einem Knoten befestigen.

5) Wenn eine Wunde auf den Seitentheilen des Hauptes z. B. über den Ohren ist, so legen Sie die Mitte der Binde auf den Wirbel, mehr oder weniger vor oder hinterwärts nach der Lage der Wunde, und kreuzen die beyden Köpfe selbiger Seite auf die Wunde, befestigen sie unter dem Kinne und hinten im Genicke, so wie bey vorigen Arten ist gesagt worden.

Dieses ist die bequemste Binde zu jeder geringen Verletzung des Hauptes, als Wunden, Quetschungen, Geschwüren, Fontanellen und dergleichen, wo wenig Federmeißel und Bauschen aufgelegt werden können und eben nicht nöthig ist, den Kopf sehr warm zu halten. Mnnche brauchen diese Binde, um den ganzen Verband des Hauptes zu bedecken und fest zu halten. Viele verstehen unter der Galenischen Schleuder eine andere, die sonsten hauptsächlich für den Unterkiefer gebraucht wird. Dieses war also eine vierköpfigte Binde von Galen. Künftiger Brief soll die sechsköpfigte galenische Binde enthalten.

Fünf und zwanzigster Brief.

Im letztern Briefe versprach ich Ihnen eine Beschreibung von der sechsköpfigten galenischen Binde zu liefern. Sie wird auch die sechsköpfigte Armenbinde, auch der Krebs des Galeni genennt, lateinisch heißt sie fascia sexcapitum, oder fascia in sex capita divisa: die Franzosen nennen sie bandage à six chefs oder des pauvres à six chefs oder bandage de Galen. Diese Binde hat eigentlich acht Köpfe. Sie wird aus einem Stücke Leinwand ohngefähr einer Elle lang und eine halbe Elle breit gemacht, nämlich nach der Größe des Kopfs. Sie falten sie der Breite nach, schlagen die beyden Enden inwärts übereinander, so daß Sie es in drey gleiche Theile nach ihrer Breite abtheilen können, schneiden sie von beyden Seiten ein, und den mittelsten Theil lassen Sie mehr oder weniger ganz. Bey dem Anlegen legen Sie sie völlig auf den Rücken der Hände, um sie so über den Kopf wohl spreitzen zu können, dergestalt, daß der vorderste Saum oder Rand die Augenbraunen berühre; der mittelste muß dergestalt gleich auf dem Scheitel liegen, daß die Köpfe an beyden Seiten gleich herunterhangen; oder sie stellen es so an, daß er fast bis über die Hälfte der Nase liege, und alsdenn machen Sie durchs Ueberschlagen auswärts von der Stirne einen Saum, der gleich den Augenbraunen zu liegen komme. Die zwey mittelsten Köpfe befestigen Sie darauf unter dem Kinne mit Nadeln. nach diesem nehmen Sie die vordersten Köpfe und führen sie unter die hintersten, welche auch über das Hinterhaupt zurückgeführt werden können, legen einen über den andern am Hinterhaupte auf die Art, wie die zwey untersten Köpfe voriger Binde an, um sie daselbst zu befestigen. Andere legen diese zwey Köpfe erst alsdenn an, wenn sie die zwey hintersten angelegt haben. Hierauf nehmen sie die zwey hintersten, und indem sie

sie in ihrer Mitte oder etwas nach innen falten, so führen sie sie über den andern um den Kopf, und legen einen unter den andern auf die Stirne über den Augenbraunen, um sie daselbst befestigen zu können; andere legen auch diese zuerst an. Letztlich nehmen Sie die zwey Köpfe, so sie unter dem Kinne befestigen, führen sie über den Kopf zurück und befestigen sie daselbst. Ist der Kranke in der Raserey und dieser Verband müßte angebracht werden, so befestigen Sie sie unter dem Kinne. Diese mittelste Köpfe legen andere zuletzt an, nachdem sie die vordersten und hintersten schon angelegt haben, und dieses könnte geschehen, wenn Sie sie unter dem Kinne befestigen wollen. Sie schlagen ihre beyde Enden in- oder auswärts, wenn Sie sie nämlich über dem Kopfe zurückführen wollen, und dieses thun Sie gleich anfangs, wenn Sie sie unter dem Kinne angelegt haben, um nachhero Unebenheiten zu vermeiden auf den beyden Seitentheilen, und unterwärts mehr als oben. Sie können auch dieselbe unter dem Kinne zuknüpfen. Hier habe ich Ihnen eine Hauptbinde beschrieben, die ziemlich fest sitzt und dahero mit großem Nutzen gebraucht werden kann: vorzüglich dienet sie bey äußerlichen Verrenkungen des Hauptes und da, wo die Hirnschale gebrochen ist. Sie kann in allen Hauptverletzungen und in allen denjenigen Fällen mit Nutzen gebraucht werden, in welchen die große und kleine Kopf bedeckende Binde angelegt wird. Sie hat vor beyden, insonderheit vor der kleinen einen großen Vorzug, indem sie

1) aus einem jeden Stücke Leinwand leicht gemacht

2) geschwinde angelegt werden kann,

3) feste und

4) auch wärmer den Kopf hält, als die kleine Kopfbedeckende Binde.

Doch ist nicht zu leugnen, daß sie in den Kopfwunden auf dem Wirbel oder auf den Schläfen dienlicher ist, als in denen, die an dem Hintertheile des Kopfes vorfallen. Sie ist eine von den allerartigsten und bequemsten Binden, die auch die Kranken im Sommer nicht beschwert.

Sechs und zwanzigster Brief.

Hier folgt die vereinigende Binde mit zwey Köpfen; sie hat den Titul: zusammenheilende, fügende oder fleischmachende Binde; lateinisch heißt sie fascia incarnativa, incarnans, uniens capitis, und französisch bandage incarnatif oder unissant. Sie ist eine auf zwey Köpfe gerollte Binde. Die Länge richtet sich nach der Größe des Kopfes und ist drey bis acht Ellen lang; die Breite kann sich nach der Länge der Wunde richten; gemeiniglich ist diese Binde zwey quer Finger breit. In der Mitten ist sie mit einem Loche versehen, nach dem Laufe der Fäden, oder nach der Länge der Binde geschnitten, oder sie wird nicht eben in die Mitte gespalten, sondern so, daß eine Viertelelle von der Mitte das Loch entfernt ist. Den einen Kopf wickeln Sie auf bis über die Spalte, diese ist drey bis vier quer Finger lang. Vor dessen Anlegung legen Sie zwey kleine dicke Compressen auf die Seiten der Wunde an, je tiefer die Wunde ist, je mehr müssen die Compressen davon entfernt seyn, um die ganze Wunde wohl zu vereinigen. Bey dessen Anlegung stellen Sie sich vor die Wunde. Den kleinen Kopf, wenn einer ist, nehmen Sie in die linke Hand, Sie können auch die Binde zuerst an dem der Wunde gegenüber gelegenen Theile anlegen, nämlich hier entweder am untern Theile des Hinterhaupts oder unter dem Kinne, nachdem die Wunde mehr hinter oder vorwärts ist, so daß beym Abrollen die Spalte mitten auf die Wunde kommt, worüber sie davon etwas entfernt gehalten wird; den an-

dern Kopf stecken Sie durch die Spalte und wechseln die Köpfe, ohne daß Sie die Wunde berühren, wickeln beyde Köpfe auf, ziehen darauf einen nach dem andern an, und heben dieselbe gleichsam auf, oder führen beyde Köpfe schrem über die Wunde, um selbige wohl durch dieses Kreuz zusammen zu fügen. Dieses bequem machen zu können, so kann die Anlegung der Binde darnach eingerichtet werden, bey dieser Anlegung ist alsdenn keine Spalte nöthig. Bedienen Sie sich der Binde mit der Spalte und die Wunde wäre lang, daß folglich die eine Spalte die Wunde nicht hinlänglich zusammenfügte, so machen Sie noch eine, ja wohl drey. Ist die Wunde also hinlänglich zusammengefügt, so endigen Sie allhier mit Zirkelführungen und befestigen das Ende. Sind sie aber an einem Theile des Leibes, der es erlaubet, so endigen Sie die Binde, indem Sie mit dem einen Kopfe in die Höhe und mit dem andern herunter in Hobelgängen steigen. Diese Binde dienet überhaupt in allen langen und ein wenig schiefen Wunden unsers Körpers, deren Lefzen aneinander zu bringen, zu vereinigen und allen Eiter nebst andern Feuchtigkeiten wohl auszudrücken, daß die Wunde eher heilt und sich wieder mit gutem Fleische füllet. Es ist diese Binde eine der schönsten und nützlichsten Erfindungen der Wundärzte, ohne dieselbe würden sich besonders die Hiebwunden sehr langsam zu der Heilung anschicken, ja es würde auch meistens eine häßliche Narbe zurückbleiben. Sie verhütet auch und hindert das heftige Verbluten bey denselben, indem sie ihre Lefzen und damit auch die verletzten Adern derselben so ernstlich zusammendrückt. Sie läßt sich nicht nur bey Hauptwunden, sondern auch bey den Wunden der äußern Gliedmaaßen, die nach der Länge laufen, brauchen. Sehr schicklich ist sie auch bey dem Bruche der Kniescheibe, wenn derselbe der Länge nach geschehen ist; denn sie hält mit besonderm Nachdruck alles zusammen,

 wo

wo man sie anlegt. Ich habe gesagt, daß dieselbe zur Schließung der in die Länge gehenden Wunden sehr dienlich ist, ich verstehe aber nur solche Wunden, welche nicht schon eitern, gerissen, sondern gehauen sind, und solche, die nicht nöthig haben zu eitern. Künftiger Brief wird eine Binde enthalten, welcher der Unterschied genennet wird.

Sieben und zwanzigster Brief.

Diese Binde, welche discrimen, fascia ad venaesectionem in fronte, in einer andern Sprache la distinction pour la saignée en front und deutsch der Unterschied heißt, hat daher den Namen, weil sie den Kopf in zween Theile theilt, und kommt also von der mittelsten Führung her. Diese Binde ist vier bis sechs Ellen lang, und zween quer Finger breit, und auf einen Kopf gerollet, sie ist daher die allergemeinste und leichteste Binde, und wird bey Aderlässen an der Stirn und an den Schläfen gebraucht. Nehmen Sie diese Aderlaß vor, so bedecken Sie die Oefnung der Ader mit einer Compresse, wie nöthig, die Binde legen sie auf die Compresse an, und lassen das vorhero von der Stirn, wo nämlich die Ader geöfnet worden, bis zum Genicke gemessene Ende über das Gesicht herunterhangen, welches Sie über der Compresse mit dem linken Daumen befestigen, fahren mit der Binde über der Pfeilnath zum Genicke, und um daß Sie mit der Binde um den Kopf fahren können, so lassen Sie selbige im Genicke mit einem Finger halten, und können daselbst zurückfahren oder nicht. Darauf gehen Sie von hier unter dem linken zitzenförmigen Fortsatze zirkelweise um den Kopf über die Compresse, haben Sie nun zwey oder auch nur eine dergleichen Wendung gemacht, sodann führen Sie das über das Gesichte hangende Ende über die Pfeilnath oder über

die erste Führung bis zum Genicke zurücke. Darauf machen Sie die zweyte oder dritte Wendung, oder auch noch mehrere, wenn es nöthig und die Binde lang ist, um den Kopf über das zurückgeschlagene Ende und Compresse, und endigen den Verband. Sie können diese Binde auch auf folgende Art anlegen, nämlich: Sie nehmen ebendieselbe Binde, legen sie auch auf eben solche Art an, nur anstatt daß Sie bey voriger über die Pfeilnath gehen, so gehen Sie hier über den mittelsten Theil des rechten Seitenbeines, und führen das hängende Ende über die Mitte vom linken Seitenbeine zurück in gleicher Höhe mit der erstern Führung, zugleich so, daß vorn und hinterwärts beyde Führungen einen Winkel bilden, und daß also eine Art von Kahn sich auf dem Kopfe zeige, welche scapha heißt.

Acht und zwanzigster Brief.

Man bedienet sich auch bey dem Aderlassen an der Stirne noch einer andern Binde, welche fascia scapha, der Kahn oder die Kahnähnliche Binde genennet wird, la nacelle pour la saignée du front. Diese Binde ist gar nicht von der vorigen Binde unterschieden, sie besteht auch aus einer auf einen Kopf gerollten Binde, hat eben die Länge und die Breite wie vorige. Der Name der ganzen Binde kommt von ihrer Gestalt, welche nach ihrem Anlegen einem Schifferkahne gleichet. Wenn Sie dieselbe anlegen, so fahren Sie mit derselben schief über das Seitenbein zu dem Genicke, von da mit dem andern Kopfe über die Ohren nach der Stirne, machen einen Zirkel daselbst, schlagen den herabhangenden Kopf zurück schief über das andere Seitenblatt nach dem Hinterhaupte, befestigen ihn daselbst mit einem Zirkelgange, und mit solchen Zirkelführungen so lange fortgefahren, bis sie ganz aufhört. Sie können auch auf eine andere Art

dieser Binde eine Kahnförmige Gestalt geben, wenn Sie mit derselben am Hinterhaupte anfangen, und sie schief über das eine Seitenbein nach der Stirne legen, den Kopf über dem Rücken hangen lass n, ihn zurückschlagen, und schief nach der Stirne über das andere Seitenbein führen. Sie befestigen sie hinten und vornen auch mit Zirkelführungen, und endigen sie auch mit denselben. Hierdurch befestigen und bedecken Sie die Wunde, und schicken sie zur Heilung an.

Neun und zwanzigster Brief.

Jedes Glied am Körper ist Gefahren und Krankheiten unterworfen, es sind es also auch die Augen. Die Binden, mit welchen sie verbunden werden, oder mit welchen man eins oder zwey verbinden kann, bekommen davon ihren Namen, woher wir das einfache und gedoppelte Auge haben. Jetzt will ich Sie mit dem einfachen Auge bekannt machen, sie wird auch die einäugigte Binde genennt. Sie machen dieselbe aus einer auf einen Kopf gerollten Binde, die Länge der Binde kann sechs bis sieben Ellen seyn, davon die Breite zwey gute quer Finger beträgt. Diese Binde legen Sie so an die Stirne an, daß das Ende nach dem kranken Auge gekehrt sey, welches dennoch aber sich bis ins Genicke erstrecken muß, um es daselbst mit der Binde befestigen zu können, oder Sie legen das Ende sogleich im Genicke an, welches besser ist, und lassen es daselbst von jemanden halten oder halten es selbsten. Hierauf gehen Sie mit der Binde in Zirkelgängen um den Kopf herum, um das Ende im Genicke hiermit befestigen zu können, Sie können es auch mit einer Nadel befestigen. Alsdenn fahren Sie mit der Binde unter dem zitzförmigen Fortsatz und dem Winkel des Unterkiefers, und steigen damit am Backen der kranken Seite hinauf, neben dem

Munde

Munde und Nase vorbey, bis zur Wurzel derselben. Allhier steigen Sie höher nach der andern Seite des Kopfes über die Stirne und den Kopf weg bis nach dem Genicke. Von hier wiederholen Sie den ersten Gang, machen einen aufsteigenden Hobelgang auf dem Backen nach dem Auge zu, und fallen mit derselben in einem Hobelgange auf dem Kopfe. Nun machen Sie auf gleiche Art den dritten Gang; hier kann der Hobelgang auf der Backe groß seyn. Bey jedem Gange den Sie damit machen, wird allemal die Binde an der Wurzel der Nase gekreuzet, ohne das andere Auge damit zu bedecken. Bey allen diesen Gängen muß die linke oder rechte Hand nie von dem andern Auge wegkommen, um die Binde gleich und sauber zu legen. Ist das Auge noch nicht hinlänglich bedeckt, so machen Sie noch einen Gang, und endigen die Binde mit Zirkelführungen um den Kopf über den Ohren und Augenbraunen. Sie heißt monoculus, fascia monoculus oder auch oculus simplex; l'oeil simple pour les maladies des yeux. Aus der Anzahl der Gänge und der Breite der Binde können Sie abnehmen, daß das Auge ganz bedeckt wird. Man kann sich dieser Binde nicht sowohl bey Krankheiten des Auges selbst, als vielmehr der um die Augen gelegenen Theile bedienen; hauptsächlich kann sie nur bey Krankheiten, die im untern Winkel desselben vorfallen, wegen ihrer Kreuzgänge gebraucht werden, und bleibt also bey Krankheiten des Auges selbst unbrauchbar. Sie dient Arzney darauf zu erhalten. Einige Schriftsteller haben sie zwar sehr empfohlen, sie ist aber unnöthig; wenn Compressen an der Mütze oder an einer einfachen Zirkelbinde um den Kopf befestiget, oder angeheftet werden, so kann man damit auch seinen Zweck erreichen. Hierzu würde die dreyeckigte Kopfbinde dienen, deren Köpfe am besten und bequemsten an dem Kopfe über einander mit Nadeln befestiget werden.

Dreyßigster Brief.

In diesem Briefe werde ich mit den äugigten Binden fortfahren, und da ich das einäugigte verlassen habe, Ihnen das doppelte Auge oder die zweyäugigte Binde mit einem Kopfe zeigen, welche fascia monoculus duplex vno capite, l'oeil double à un chef heißt. Die Länge derselben ist hier doppelt und beträgt neun bis zwölf Ellen, die Breite bleibt aber unverändert. Die Anlegung geschiehet, wie bey voriger, an einer oder der andern Seite, bis Sie mit derselben zum Backen hinauf steigen, da Sie alsdenn die Binde über den untersten Theil der Nase, von welcher nur eine kleine Spitze frey bleibet, legen; fahren nun schief über das andere Auge, steigen um den Kopf, gehen wieder zurück bedecken das andere Auge und kreuzen die Binde auf dem Rücken der Nase. Mit der Binde machen Sie, um sie recht zu befestigen, so lange Zirkelführungen, bis die Binde aufhört. Noch bequemer ist diese Binde, wenn man sie aus einer nur auf einen Kopf gerollten Binde macht, von gleicher Länge und Breite aber mit der vorigen.

Ein und dreyßigster Brief.

Es bleibt mir nun noch das gedoppelte Auge übrig, welches zwey Köpfe hat. Fascia monoculus duobus capitibus duplex; l'oeil double à deux chefs. Der Unterschied von der vorigen ist dieser, daß diese zwey und jene nur einen Kopf hat. In Ansehung der Länge und Breite ist sie gar nicht von der vorigen unterschieden, sie wird in eben der Absicht, mit eben derselben Binde und den nämlichen Gängen, als vorige gemacht; weit bequemer aber wird die vorige angelegt. Sie wickeln sie in zwey nicht völlig gleich große Köpfe auf, legen die Mitte derselben auf die Stirne, und führen den einen

Kopf

Kopf zur rechten, den andern zur linken etwas schief bis zum Nacken, wo Sie kreuzen, und von da von beyden Seiten zu dem Winkel der Kinnlade herab, von da wieder in die Höhe über den Backen zum Auge, kreuzen daselbst wieder, machen Hobelgänge und endigen sie im Zirkel. Nun werden Sie die äugigten Binden haben. Künftiger Brief wird eines andern Inhalts seyn.

Zwey und dreyßigster Brief.

Die Habichtsbinde oder Sperber ist eine besondere Art der Nasenbinden, die bey dem Bruch der Nasenbeine von den Alten gebraucht worden. Der Name kommt daher, weil ihre Umwickelungen fast den Führungen oder Zügen, womit die Mütze eines Sperbers umwunden ist, gleichen. Lateinisch heißt sie fascia accipiter und französisch l'épervier pour les maladies du nez. Viele Schriftsteller halten sie mit der amyntischen Binde für einerley. Sie ist eine zusammengesetzte Binde. Sie schneiden hierzu ein Stückgen Leinwand dreyeckigt, doch nicht zu groß und breit, damit sie zwar den Verband der Nase, nicht aber die Augen bedecke. An dem untern und breiten Theile des Triangels machen Sie entweder ein oder zwey Löcher, welche mit den Nasenlöchern passen, damit der Kranke sowohl ganz bequem athmen kann, als auch die Materie einen freyen Ausgang bekomme. Oben an der Spitze des Triangels nähen Sie eine kleine Binde von zwey quer Fingern breit, und eine halbe Elle lang an, damit sie bis zum Genicke reiche, oder Sie machen den Triangel und diese kleine Binde aus einem ganzen Stücke Leinwand. An dem untern und breitern Theile des Triangels machen Sie noch eine andere Binde fest, welche über einen quer Finger nicht breit seyn darf. Jeder Kopf derselben ist ohngefähr anderthalb Ellen lang, und ist eine Binde mit drey Köpfen. Sie

ergreifen diese Binde mit beyden Händen an den beyden Köpfen der schmalen Binde, nahe an dem Dreyeck so an dem untern Theile des Dreyecks angenähet, haben die Daumen vorwärts und die andern Finger hinterwärts, legen sie auf die Oberlippe und führen die beyden Köpfe über die Backen unter die Ohren nach dem Genicke zu, daselbst halten Sie sie mit der linken Hand und mit der rechten führen Sie das obere Ende über den Scheitel zum Genicke, um es daselbst mit den zwey andern Köpfen zu befestigen, welche Sie alsdenn in den Händen wechseln, gehen wieder nach vorne über die Winkel des Unterkiefers zurück, und steigen längst den Backen hinauf. Nun halten Sie sie ganz locker, wechseln sie wieder in den Händen, und kreuzen sie so beym Anlegen, daß sie gleichsam längst der Nase glitsche, und bey deren Wurzel die Kreuzung der Binde zu liegen komme. Diese aber legen Sie so, daß sie den Augen nicht hinderlich falle. Hierauf steigen Sie mit beyden Köpfen höher die Seitenbeine nach dem Hinterhaupte und dem Nacken zu, wechseln daselbst die Köpfe wieder, kommen oberhalb den Ohren nach der Stirne zurück, und endigen sie mit Zirkelführungen über den Augenbraunen. Diese Binde, wenn sie nur eines kleinen Fingers breit ist, kann so über das Jochbein und die Nase geführet werden, daß sie nicht die Augen bedecke. Unter allen Binden, die man in äußerlichen Schäden der Nase braucht, ist diese die beste, ob sie gleich nicht ohne allen Mangel ist. Bey einem Bruche des Nasenbeines muß doch etwas, welches aber die Luft nicht aufhält, in die Nase gesteckt werden, wozu sich eine mit Wachstaffet umwickelte Federkiel am besten schickt; auswendig sind auf beyden Seiten nach Beschaffenheit des Bruches und der Figur der Nase graduirte oder schlechte Bauschen nöthig, um die Wölbung der Nase wieder zu erhalten.

Drey und dreyßigster Brief.

Zur Nase hat man auch eine Binde, welche der Unterschied genennet wird, und lateinisch fascia discrimen und französisch la distinction pour les maladies du nez umschrieben wird. Die Länge der Binde ist ohngefähr sechs bis acht Ellen und die Breite ein Daumen, und wird auf einen Kopf gewickelt. Legen Sie sie an, so geschiehet dieses auf der Spitze der Nase oder im Grübgen unter der Nase bis zum Genicke, welches Sie vor der Nase bis über dem Kinne hangen lassen; oder Sie lassen zugleich dieses Ende zwey Spannen lang über dem Kinne herunter hangen. Hierauf steigen Sie längst der Nase hinauf die Pfeilnath, zuweilen auch etwas seitwärts, bis nach dem Hinterhaupte, von da Sie unter dem Zitzenfortsatze und dem linken Ohre wieder zurück zur Nase kommen, gehen über dessen untersten Theil oder unter die Nase auf die Oberlippe welches, letztere zwar dem Munde des Kranken beschwerlich fällt, manchmal befiehlt es aber ein Zufall an der Nase, quer über das Ende, so hier angelegt und nahgehalten wird, so daß dessen unterer Saum etwas über die Spitze der Nase hervorrage, um die daselbst befindlichen Binden zu befestigen. Darauf gehen Sie an der andern Seite über die Backen gleichfalls unter dem Jochbeine und Ohren nach dem Genicke, und machen also einen Zirkelgang um den Kopf, welchen Sie noch einmal wiederholen. Alsdenn schlagen Sie das von der Nase abhangende Ende, indem Sie mit der Binde unter den Ohren warten, über den Scheitel zum Genicke zurück, um es daselbst mit der Binde befestigen zu können. Nach diesem gehen Sie wieder nach vorne unter den Winkel des Unterkiefers, und steigen längst dem Backen hinauf, glitschen längst der Nase bis zu dessen Wurzel zwischen den Augenbraunen durch, über den mittelsten Theil des Seitenbeins zum Hinterhaupte, um über den mittelsten Theil des

andern

andern Seitenbeins wieder zurück zu kommen, und zwischen den Augenbraunen über der Wurzel der Nase ein Kreuz zu bilden. Von da steigen Sie längst der Nase nach dem untersten Theile der andern Backe zu dem Winkel des Unterkiefers und zu dem Genicke, um einen gleichmäßigen Gang, welcher auf dem vorigen zu liegen kommt, zu machen, und endlich die Binde mit Zirkelgängen um den Kopf über den Augenbraunen zu endigen. Sie verschafft eben den Nutzen den der Sperber giebt; Sie können sie also in eben der Absicht wie vorige, wenn der Sperber nicht gleich bey der Hand ist, benutzen. In künftigem Briefe wird die amyntische Nasenbinde vorkommen, welche ich schon beym Sperber mit Namen genennet habe, woselbst Sie dann deren Unterschied vom Sperber, mit dem er oft verwechselt wird, sehen werden.

Vier und dreyßigster Brief.

Die Ihnen im letztern Briefe versprochene amyntische Nasenbinde wird von vielen Wundärzten mit dem Sperber verwechselt, und für einerley gehalten. Sie war schon zu den Zeiten Hippocratis bekannt, und hatte den Namen von ihrem Erfinder, wird aber von vielen berühmten Wundärzten nicht ohne Grund verworfen, indem sie behaupten, daß sie so gar nicht ihrer Absicht gemäß sey, und vielmehr mit ihren auf dem Obertheile der Nase liegenden kreuzähnlichen Gängen, die wieder eingerichteten Nasenbeine aus einander treibe, und einwärts drücke. Sie können vorige Binde nehmen, sie auf zwey gleiche Köpfe zusammenrollen, und quer auf die Spitze der Nase anlegen, ihr unterster Saum muß aber etwas drüber hervorragen. Sie gehen mit beyden Köpfen auf beyden Seiten unter den Ohren zum Genicke, und kommen wieder nach vorne unter den Win-

keln

keln des Unterkiefers, steigen längst dem Backen herauf, um ein Kreuz auf der Wurzel der Nase zu machen, und gehen hierauf auf den mittelsten Theil eines jeden Seitenbeins zum Genicke. Sie machen diesen noch einmal über den vorigen, und gehen darauf mit Zirkelgängen um den Kopf, um sie über den Augenbraunen zu endigen. Sie wird wie vorige gebraucht, und kann leicht entbehret werden. Nach dem aber, was schon davon angezeigt worden, scheinet diese Binde den Hippocrates, zu dessen Zeiten noch keine andere Arten von Nasenbinden bekannt waren, veranlasset zu haben, daß er bey dem Bruche des Nasenbeins den Gebrauch derer Binden durchaus verboten hat. Fossa Amyntae, fosse d'Amynte à deux chefs pour les maladies du nez sind ihre fremden Benennungen.

Fünf und dreyßigster Brief.

Zu allerley beträchtlichen Wunden und Beschädigungen der Nase, besonders zu Vereinigung ihrer Wunden kann mit großem Nutzen die vereinigende Nasenbinde gebraucht werden; sie heißt fascia vniens nasalis; bandage unissant pour le nez. Sie können diese durchlöcherte Schleuder, welche zwey Löcher in der Mitten haben muß, daß der Kranke frey und ungehindert durch die Nase schnaufen kann, bey einer abgehauenen, wieder angenäheten und mit nöthigen Pflastern und Bauschen wohl versehenen Nase, brauchen; auf ihrer Kugel oder Säule wird sie angelegt, und die Köpfe werden, nachdem sie über die Backen geführt sind, an der Mütze angeheftet. Diese Enden aber, wenn sie ungleich stark angezogen werden, schaffen eine krumme und ungestalte Nase. Der berühmte Baß rühmt auch seine zusammenfügende Nasenbinde, fascia conjungens nasalis. Man macht sie aus einem Stück Leinwand, das eine völlige Spanne lang,

lang, und so breit ist, daß es die Nase bedecken kann, fast wie ein Kegel geschnitten, der unterste Theil aber muß eine schmale Hervorragung haben, einen Zoll lang und einen kleinen Finger breit seyn, um die Nasensäule und das Grüblein der obern Lefze zu bedecken. Hieran näht man eine schmale Binde, die kaum einen quer Finger breit und anderthalb Ellen lang ist, so, daß sie zween Köpfe von gleicher Länge ausmacht, den breiten Theil der Binde, der mit seiner Oefnung die Kugel der Nase aufnimmt, und die Nase bedeckt, befestiget man oben an der Schlafmütze mit einer Nadel, und die beyden Köpfe der schmalen, in die Quere angenäheten Binde führet man über die Backen und Ohren zu dem Genick, um ein Kreuz zu machen, von da aber zu dem Scheitel, um sie auch an die Mütze fest zu heften. Dieses waren die Nasenbinden.

Sechs und dreyßigster Brief.

Unter den chirurgischen Binden trifft man auch eine Binde an, welche den Namen Halfter führet, und dies wegen ihrer Aehnlichkeit mit einer Pferdehalfter; ich will mit der einfachen Halfter anfangen. Lateinisch heißt sie capistrum simplex, und die Franzosen nennen ihn chevestre simple. Die Binde ist eine einköpfigte Binde, hat sechs bis sieben Ellen Länge, und zwey quer Daumen Breite. Sie legen diese so auf die Stirne, daß das Ende bis nach dem Genicke oder im Genicke selbst reiche, und daß dieses an der Seite, so der Krankheit gegen über, angelegt werde, gehen damit um den Kopf, um das Ende im Genicke zu befestigen, von hier gehen Sie nach vorne unter das Kinn, steigen längst dem kranken Backen neben dem kleinen Augenwinkel in die Höhe, und wenn Sie grade über dem Kopfwirbel sind, so steigen Sie hinter dem Ohre der andern Seite

bis zum Genicke wieder herunter, kommen wieder unter das Kinn, und machen vorige Führung mit einem Hobelgange nach dem Ohre zurück auf dem kranken Backe bis nach dem Wirbel hinauf. Hierauf gehen Sie schief nach dem Genicke und kommen nach vorne an die kranke Seite, gehen in der Ründung herum über dem Kinne an dem Rande der untern Lippe nach der andern Seite bis zum Genicke. Diesen Gang machen Sie noch einmal über den ersten, kommen darauf wieder nach vorne unter das Kinn, und steigen längst dem andern Backen neben dem kleinen Augenwinkel in die Höhe über dem Wirbel hinweg nach hinten; alsdenn begeben Sie sich wieder nach vorne auf die Seite, welche dem kranken Theile gegen über ist, gehen unter dem Kinne hinweg, und steigen längst dem kranken Backe mit einem Hobelgange in die Höhe bis zu dem Wirbel. Alsdenn gehen Sie nach hinten, und endigen um den Kopf mit Zirkelführungen. Sie dienet blos bey Brüchen und Verrenkungen des Unterkiefers, die auf einer Seite sind. Dieses war gnug von der einfachen Halfter, künftig wird die gedoppelte Halfter mit einem Kopfe erfolgen.

Sieben und dreyßigster Brief.

Die gedoppelte Halfter mit einem Kopfe, capistrum duplex capite simplici, le chevestre double à un chef pour la fracture de deux côtés de la machoire inférieure, muß etwas länger als die vorige seyn, die Breite bleibet. Sie legen die Binde unter dem Kinne dergestalt an, daß das Ende bis über den Scheitel reiche, damit Sie es daselbst von der andern Seite mit der Binde befestigen können: oder Sie rollen etwan ein Ende ohngefähr einer Elle lang ab, oder zweymal so lang als die Länge des Kopfes ausmacht, von der Binde, und indem Sie dieses in der linken Hand, den Kopf aber mit der

rechten Hand halten, legen Sie den mittelsten Theil des abgerollten Endes unter das Kinn, steigen also von beyden Seiten gleich långst den Backen nahe den kleinern Augenwinkeln in die Hôhe, um das Ende auf dem Scheitel zu befestigen. Hierauf gehen Sie schief hinter dem rechten Ohre nach dem Genicke, um wieder unter dem linken Ohre nach vornen zu kommen bis unter das Kinn, und steigen långst dem rechten Backen mit einem Hobelgange bis auf den Scheitel wieder in die Hôhe. Nach diesem gehen Sie nach dem Nacken hinter dem linken Ohre, um wieder nach vorne unter das rechte Ohr zu kommen, bis unter das Kinn, und steigen wieder in die Hôhe långst dem andern oder linken Backen mit einem Hobelgange bis auf den Wirbel. Die auf dem Wirbel gemachten Kreuze můssen eben seyn, und auf dem Scheitel zu liegen kommen. Darauf gehen Sie ferner rechterseits über den Kopf nach hinten, um wieder unterhalb dem linken Ohre nach vorne zu kommen, am Rande der untern Lippe über das Kinn in Zirkelführungen, so daß der Rand der Binde mit dem Rande des Unterkiefers gleich liege, nach dem Genicke auf die andere Seite unterhalb dem rechten Ohre; Sie machen diesen Gang zum zweytenmale über den erstern, und kommen darauf unter dem linken Ohre wieder nach vorne unter das Kinn, und steigen über die Quergånge des Kinnes långst dem rechten Backen in die Hôhe mit einem Hobelgange bis auf den Wirbel, dieses thun Sie ebenfalls auf dem andern Backen, gehen nåmlich linkerseits über den Kopf unter das rechte Ohr und unter dem Kinne nach dem linken Backen. Endlich gehen Sie rechterseits über den Kopf nach hinten, steigen in die Hôhe und endigen mit Zirkelführungen um den Kopf. Die kreuzfôrmigen Gånge kônnen mit Nadeln befestiget werden, wie bey voriger. Die Binde führen Sie so um den Kopf, daß sie allemal so gut anliege, als môglich. Dieses

kônnen

können Sie leicht bewerkstelligen, wenn Sie allemal Achtung geben, wohin Sie sie am bequemsten wenden können.

Acht und dreyßigster Brief.

Nun folgt die doppelte Halfter mit zweyen Köpfen. Capistrum duplex duobus capitibus; le chevestre double à deux chefs. Diese Binde ist die nämliche, wie die vorige, der Unterschied ist nur, daß sie auf zwey Köpfe gerollet ist, und die Gänge bleiben dieselbigen. Den mittelsten Theil der Binde legen Sie alsbald unter dem Kinne an, wo die Kreuze gemacht werden, verändern die Köpfe in den Händen auf dem Wirbel, im Genicke und beym Kinne. Auf dem Wirbel legen Sie ein Kreuz höher als das andere, das erste ist das niedrigste. Bey dieser Binde müssen Sie sich sowohl bey dem Kreuzen auf dem Wirbel, als bey den Gängen, die um das Kinn herum gemacht werden, wohl in Acht nehmen, daß die Hobelgänge alle gleich und keine Falten oder Säcke werden. Diese Binde sowohl als jene ist dann nöthig, wenn der Unterkiefer auf beyden Seiten einen Bruch erlitten.

Neun und dreyßigster Brief.

In diesem Briefe werden Sie wieder etwas von einer Schleuder lesen. Warum dergleichen Arten Binden den Namen Schleuder erhalten haben, werden Sie aus dem Vorhergehenden schon wissen, die Wiederholung mag also wegfallen. Funda maxillaris, fascia quatuor capitum ad maxillas; la fronde à quatre chefs sind ihre fremden Kunstbenennungen, und unter dem Namen: vierköpfigte Schleuder ist sie bey uns bekannt. Diese Schleuder zum Unterkinnbacken hat vier Köpfe, und ist

 vier

vier Ellen und mehr lang, und sechs quer Finger breit. In der Mitte wird eine kleine Spalte, um das Kinn darinnen zu lagern, gemacht, sie bleibet auch daselbst einer guten Hand breit ganz, und zu beyden Seiten wird sie gleich viel gespalten. Sie legen solche in der Länge unter dem Kinne an, indem Sie die beyden innern Köpfe mit beyden Händen so ergreifen, daß die Daumen oben und die Finger unten zu liegen kommen, gehen mit diesen in die Höhe längst den Backen, und befestigen sie auf dem Wirbel mit Nadeln. Hierauf ergreifen Sie die andern zwey Köpfe, nämlich die äußern, falten davon den vordersten Rand nach inwendig um, führen ihn alsdenn weiter unter den Ohren nach dem Genicke, kreuzen sie daselbst oder befestigen sie in Zirkelgängen einen über den andern, worauf Sie sie schief in die Höhe zu den Schläfen oder zur Stirne führen, und sie daselbst befestigen. Sie wird hauptsächlich zu den Brüchen und Verrenkungen des Unterkiefers gebraucht, es ziehen sie auch die meisten Wundärzte den zu gleicher Absicht dienenden so genannten Halfterbinden vor, und halten sie für weit bequemer als jene, weil sie viel fester anliegt, und den ganzen Verband besonders wohl zusammenhält. Wollen Sie sie nun bey Brüchen an dem Unterkiefer brauchen, so ist folgendes noch zu bemerken: wäre ein schiefer Bruch, so werden die beyden äußern Köpfe im Genicke leicht befestiget, oder Sie steigen schief in die Höhe nach dem Hinterhaupte und kreuzen sie daselbst, führen sie um den Kopf, und befestigen sie auf der Stirne mit Nadeln, oder auch sogleich auf dem Hinterhaupte.

Vierzigster Brief.

Noch mit einer Halfter muß ich Sie bekannt machen, welche die schiefe Halfter genennt wird, sie hat auch den Namen: die Verduzische Sonnenbinde, der Stern,

die knotenförmige Binde, fascia solaris Verducii, fascia stellaris, stella pro arteria temporali ad arteriotomiam, fascia nodosa pro temporibus; le chevêtre oblique pour l'artère temporale, bandage solaire. Die Länge von dieser Binde ist sechs bis acht Ellen, die Breite beträgt einen guten Daumen, und wird auf zwey gleiche Köpfe gerollet. Sie legen diese Binde auf die Oefnung der Pulsader, gehen mit derselben um den Kopf, auf dem andern Schlafbeine wechseln Sie die Köpfe und kommen wieder zur Oefnung, woselbst Sie alsdenn die beyden Köpfe abrollen und sie in den Händen verwechseln, so daß Sie damit zugleich einen Packknoten machen. Viele wechseln hier die Köpfe zweymal, um einen stärkern Knoten zu machen, der gut über die graduirte Compresse und folglich auf die Oefnung der Pulsader zu liegen komme. Darauf führen Sie den einen Kopf, welcher von der Stirne herkommt, über den Wirbel, und den andern unter das Kinn, welchen Sie aber nicht zu sehr zuziehen dürfen, der Kranke würde sonst am Essen verhindert werden; können Sie aber damit Nutzen schaffen, so kann es wohl geschehen. Nach diesem wechseln Sie die Köpfe am andern Schlafe, kommen auf dem gemachten Gange wieder zurück, und machen wieder einen Packknoten neben oder unter erstern, oder auf demselben, nachdem die Pulsader läuft, welche eröfnet worden ist, so daß Sie den Kopf, welcher vom Kinne hinauf kommt, nach der Stirne und den andern nach hinten führen. Wenn es nöthig ist, kann auch noch der dritte über oder neben dem zweyten gemacht werden. Ziehen Sie die Knoten an, so müssen Sie es mehr mit der Rolle oder Kopfe thun, der nicht unter dem Halse durchgegangen ist, damit die Binde nicht über die Massen feste werde. Sodann wechseln Sie die Köpfe, und kommen im Zirkel wieder nach der Compresse oder auf den Knoten, um daselbst beyde Köpfe neben einander anzuziehen, um einen

Druck auf den Knoten zu machen; oder Sie machen einen Knoten, wechseln aber alsdenn zweymal die Köpfe, und alsdenn wäre auch dieses der dritte, davon schon gedacht worden. Man pflegt auch nur einmal unter das Kinn zu gehen, und den Knoten, als dieser dritte ist, zweymal zu machen. Endlich gehen Sie um den Kopf, und endigen die Binde mit Zirkelgängen. Diese Binde drückt die verletzten Schlagadern zusammen, hält den Bausch feste, und befördert auf solche Art die Heilung, und können sich auch derselben bey Wunden der Ohrspeichel und Unterkieferdrüsen bedienen.

Ein und vierzigster Brief.

Zu den Binden des Halses wird die fasciatio colli, fascia continens colli, bandage pour le col, le contentif du col gerechnet, auf deutsch heißt sie die Halsbinde, der Halsverband, die haltende Halsbinde, und ist eine zusammengesetzte Binde, welche aus einer Zirkel- und einer kleinen schmalen Binde bestehet. Sie ist ein bis anderthalb Ellen lang und ein Zoll breit, und wird so über den Kopf gelegt, daß sie über die Seitenbeine und beyde Backen hängt, und deren Köpfe oder Enden bis auf beyde Schultern reichen. Ueber diese Enden gehen Sie mit der Zirkelbinde, welche etwan zwey Ellen lang, zwey bis drey quer Finger breit und auf einen Kopf gewickelt ist, und machen damit einige Zirkelgänge; darauf schlagen Sie die zwey auf die Schultern reichenden Köpfe der andern Binde zurück auf den Kopf, und befestigen sie an den Zirkelgängen mit Nadeln. Diese verhindert, daß die Zirkelgänge nicht glitschen können. Die Zirkelbinde können Sie auf zweyerley Art endigen, entweder Sie steigen schief damit nach dem Kopfe über die Ohren hinauf, um sie daselbst mit Zirkelgängen zu endigen, und befestigen zugleich die auf den Kopf zurückgeschlagenen

Enden

Enden der andern Binde: oder aber, wenn nämlich der Patiente seine Mütze nicht abnehmen will, so endigen Sie sie mit Zirkelgängen um den Hals, und die zwey hangenden Enden der zweyten Binde stecken Sie mit Nadeln an der Mütze fest, desgleichen an den Zirkelgängen um den Hals. Bey Personen, die einen langen Hals haben, und wo man die Binde an dessen obersten Theile ins besondere fest haben will, ist sie sehr gut. Dieser zusammengesetzten Binde können Sie sich hauptsächlich, um in Verwundungen und Beschädigungen des Halses die aufgelegte äußerliche Arzneyen und übrige Zugehör des Verbandes auf dem Halse fest zu halten, bedienen.

Zwey und vierzigster Brief.

In diesem Briefe werde ich mich mit der Binde beschäftigen, welche fascia diuidens colli, caput fulciens, le divisif du col genennet wird. Sie ist eine zweyfache Binde, folglich eine zusammengesetzte, gleichwie die vorhergehende, sie bestehet nämlich aus einer kleinen, gleich der vorhergehenden, und einer andern auf zwey Köpfe gerollten Binde, welche drey quer Finger breit, und acht bis neun Ellen lang ist. Sie legen die kleine Binde über den Kopf längst der Pfeilnath, so daß ein Ende über die Nase bis auf die Brust, die andere aber über das Genicke herunter hängt, bis zwischen die Schultern. Den mittelsten Theil der Binde legen Sie auf die Stirne, und gehen um den Kopf über die Ohren, wechseln die Köpfe, steigen damit herunter unter beyde Achseln, woselbst Sie dicke Compressen legen, und wieder vorwärts kommen. Alsdann kommen Sie wieder zurück unter den Achseln, und endigen die Binde an der Brust. Wollen Sie mit dieser Bandage nur den Kopf grade halten, so haben Sie nicht nöthig, die Brust damit zu

 bedecken.

bedecken. Endlich nehmen Sie beyde hangende Enden der kleinern Binde, führen sie über den Kopf zurück, und befestigen sie mit Nadeln daselbst oder an den andern Gängen. Dieses war die Binde, von welcher ich Ihnen im vierzehnden Briefe noch einmal bey den Halsbinden Erwähnung zu thun versprach, daselbst können Sie auch ihren Nutzen nachlesen.

Drey und vierzigster Brief.

Bey Halswunden bedienen sich auch die Wundärzte einer vereinigenden Binde, welche sonst auch die fleischmachende Halsbinde genennet wird. Fascia incarnans colli vulnera, bandage unissant pour le col. Dazu nehmen diese eine vierfach zusammengelegte Serviette, die sie über die Unterkleider unter die Achsel legen, und vornen auf der Brust mit Stecknadeln befestigen: dann zwey Stück Leinwand, davon sie die Enden auf beyden Seiten, sowohl an die Serviette als Schlafmütze, fest machen, doch so, daß, wenn eine Wunde an der Luftröhre oder dem Vordertheile des Halses ist, die Enden, wenn zuvor das Haupt etwas vorwärts gebogen ist, an dem Vordertheile des Tuchs festgesteckt werden, um den Kopf in solchem Lager zu erhalten. Ist aber die Wunde in dem Genicke, so können Sie das Haupt ein wenig hinter sich biegen, und in dieser Stellung durch eben diese Binde erhalten, wenn Sie die Enden der zwo kleinen Binden mehr nach hinten zu an die Serviette anziehen und fest machen. Es soll diese Binde sehr gute Dienste thun in weit von einander klaffenden Halswunden, die man durch das Heften mit Nadeln und Faden zusammen gebracht hat, und mit Pflaster, weichen Polstern und einer schlechten Binde verbunden, um den Kopf sorgfältig unbeweglich zu erhalten, daß der Haft die Wundlefzen nicht zerreiße, oder aufsprenge.

Vier

Vier und vierzigster Brief.

Bey den Brustbinden will ich den Anfang mit der fascia scapulari, bandage scapulaire, Schultertrage, Brust = oder Jochbinde machen. Hierzu nehmen Sie eine ordentliche Serviette oder dichte Leinwand, deren Länge so seyn muß, daß sie einmal um den Leib gehet, und eine Breite von zwey Händen drüber habe, sie ist also in Ansehung der Patienten verschieden, sowohl in ihrer Länge als Breite. Diese falten Sie ihrer Länge nach drey oder vierfach, rollen sie auf einer Seite mehr als auf der andern auf, einige rollen sie auf einer Seite fast noch einmal so viel als auf der andern auf, und zwar in allen Krankheiten, die Verletzungen der Ribben ausgenommen. Bey Verletzungen der Ribben wird sie auf zwey gleiche Köpfe zu rollen gerathen. Sie legen sie allezeit am leidenden Theile an, ausgenommen bey den in die Länge laufenden Wunden des Unterleibes, also, daß das kürzste Ende dem Schaden gegenüber komme. Die beyden Enden legen Sie also um den Leib im Fortrollen, und befestigen das eine Ende über das andere, zu unterst stechen Sie die erste, zu oberst die zweyte und alsdenn in der Mitte die dritte Nadel an, niemalen aber hinten, auch nicht über dem leidenden Theile. Man hat unterschiedene Arten hiervon. Die erste ist die gemeinste, und ist eine sechs bis acht Finger breite, und etwan fünf viertel lange. In der Mitten ist sie der Länge nach so weit eingeschnitten, daß der Kranke seinen Kopf durchbringen kann, und die herunter hangenden Enden werden hinten und vornen an der Serviette dergestalt befestiget, daß erstlich ganz oben die Serviette mit zwey oder drey Nadeln, und nachgehends das letzte des vordersten Endes ganz unten an der Serviette befestiget werde. Dieses geschiehet auch an der hintersten Seite. Die zweyte ist: wenn vorige Binde an einem Ende bis

 an

an die Hälfte gespalten: das ganze Ende kommt auf den Rücken, woselbst es an der Serviette, wie ich schon vorher gesagt habe, befestiget wird. Die beyden Enden aber, so auf den Schultern zu liegen kommen, werden auf dem Brustbeine gekreuzet und hernach an der Serviette befestiget. Die dritte ist für arme Kranke; hierher gehört der Kragen des Elends, oder Sie nehmen eine zwey Ellen lange Binde, knüpfen deren Enden zusammen und hängen sie um den Hals, und befestigen sie, nachdem Sie sie bis zu Ende um den Leib geführet haben, und bey Leuten, die nichts dazu haben, kann eine Aderlaßbinde, die auf die vorige Art angelegt wird, gebraucht werden; die beyden Enden kommen vorwärts, die Mitte aber wird gefaltet und hinten an der Serviette befestiget. Die vierte ist die kreuzähnliche Schulterbinde, fascia scapularis crucis formam referens: sie bestehet eigentlich aus zwo schmalen Binden, die anderthalb Ellen lang und zwey Zoll breit sind. Man nähet sie unten an zween Orten, ohngefähr anderthalb Viertelellen von ihren Enden kreuzweise auseinander, und wenn sie angelegt sind, macht man sie an der Zirkelbinde der Brust oder des Unterleibes fest, der mittelste Theil muß den Kopf durchlassen und auf die Schulter zu liegen kommen. Die fünfte ist die sogenannte Nabelbinde, fascia umbilicalis, welche unten beschrieben werden wird.

Fünf und vierzigster Brief.

Die Düttenbinde oder Brustbinde ist eine sackähnliche Binde, die man zu den Brüsten gebraucht; eigentlich nur zu einer, wenn aber allenfalls beyde zu verbinden sind, so kann sie gedoppelt gemacht und angelegt, oder an deren statt die gedoppelte heliodorische Binde erwählet werden. Die Franzosen nennen sie bandage mamellaire, lateinisch heißt sie suspensorium mammillare simplex

plex et compositum und fascia mammillaris. Diese einfache oder doppelte aufhebende Binde der Brüste ist sechs bis sieben Ellen lang und vier quer Finger breit und wird auf einen Kopf gerollet. Das Ende davon legen Sie zwischen beyde Brüste, und wollen Sie damit nur eine Brust aufheben, so gehen Sie damit auf die Schulter der kranken Seite und unter derselben wieder zurück, heben damit die Brust auf, gehen nach der andern Schulter und von da wiederum unter eben derselben zurück. Einige gehen hier sogleich wieder zur kranken Seite, und fahren damit so fort, bis zu Ende, ohne um die Schulter der gesunden Seite zu gehen. Andere gehen nicht über das Brustbein, kreuzen den vorigen Gang auf den gesunden Schultern, gehen so wieder nach der kranken Achselhöhle, um die gesunde Brust ganz frey zu lassen und schief über die Brust zur kranken Schulter, machen also über dem Brustbein ein Kreuz und kommen unter derselben wieder nach vornen. Sie gehen wieder zur Brust mit einem aufsteigenden Hobelgange, wiederholen den vorigen Gang und kommen zum zweytenmale unter die kranke Achsel, von da Sie alsdenn auf eben diese Achsel steigen, um daselbst zu kreuzen, oder Sie machen noch eine dritte Führung über die kranke Brust. Hierau gehen Sie nach hinten und kommen unter der gesunden Achsel wieder nach vornen, gehen auch zu dieser Achsel, um daselbst zu kreuzen, wie auf der kranken Seite, gehen ferner nach hinten, um zwischen den Schulterblättern zu kreuzen, und kommen wieder unter die kranke Achsel, von da Sie wieder mit der Binde quer über die Brust gehen, um dieselbe ganz zu bedecken. Endlich endigen Sie mit Zirkelgängen unter den Brüsten um den Leib. Wenn nicht Blutflüsse zu stillen sind, so können auch diese Kreuzgänge um beyde Achseln als unnöthig vermieden werden. Sind beyde Brüste zu verbinden, so legen Sie zwischen beyde eine Compresse; es ist bey An-

legung dieser Binde weiter kein Unterschied, als daß Sie beyde mit aufsteigenden Hobelgängen aufheben, und wenn Sie unter den Achseln hervorkommen, so haben Sie die doppelte. Der Nutzen ist, entweder die Brust in die Höhe zu halten und ein Mittel gehörig zu befestigen, sie dienet zur Stillung der Blutflüsse, böse, schwürigte, krebshafte oder auch auf andere Art verletzte Brüste zu verbinden und den Verband fest zu halten. Künftig wird die zusammengesetzte Brustbinde erfolgen.

Sechs und vierzigster Brief.

Versprochenermaßen erfolgt das suspensorium mammillare compositum cum quatuor capitibus, le suspensoire des mamelles à quatre chefs. Zu dieser zusammengesetzten oder vierköpfigten aufhebenden Binde der Brüste nehmen Sie ein viereckigt Stück Leinwand, zwölf bis funfzehn Zoll lang und zehn Zoll breit; doch können Sie sich nach der Größe der Brüste richten. Ferner nehmen Sie vier Binden von zwey Ellen Länge, welche drey quer Finger breit sind, und befestigen solche an dem viereckigten Stücke. Solche legen Sie nun unter die kranke Brust so hoch, als Sie können, die zwey obersten Köpfe führen Sie darauf um den Leib, und befestigen sie auf dem Brustbeine mit einer Nadel und halten den Finger drunter, um nicht zu stechen. Nach diesem führen Sie die viereckigten Stücke über die Brüste zurück, und wäre nur eine krank, so legen Sie dieselben nur unter die kranke. Hierauf führen Sie die zwey andern Köpfe, nämlich den von der kranken Seite über die Schulter derselben Seite, und den andern unter der gegenüber seyenden der kranken Brust, um nach hinten zu gehen, unter den Achseln wieder nach vorne zu kommen und sie über die Brüste zu befestigen. Am viereckigten Stücke machen Sie eine Falte, weil es uneben wird, und

befestigen solche mit einer Nadel. Sind beyde Brüste krank, so führen Sie beyde letzte Köpfe über jede Schulter, kreuzen sie zwischen den Schulterblättern, kommen wieder nach vorne unter die Achseln, um sie über den Brüsten zu befestigen. Sie ist eine in vielen Krankheiten der Brüste sehr bequeme Binde, sonderlich wo Umschläge aufgelegt werden sollen. Man zieht sie auch darum der heliodorischen Binde vor, weil sie die Brüste nicht zu sehr drückt und also nicht so viele Schmerzen verursacht, anderer Folgen nicht zu gedenken.

Sieben und vierzigster Brief.

In diesem Briefe werden Sie etwas von einem Küraß hören, welcher eine besondere Brustbinde ist. Quadriga, cataphracta, thorax, la cuirasse, le plastron sind ihre fremden Benennungen. Der berühmte Baß unterscheidet die beyden Wörter cataphracta und quadriga. Cataphracta bedeutet eigentlich den Küraß, und sie ist die Binde, welche die Franzosen plastron nennen, quadriga ist die Kreuzbrustbinde. Der Küraß ist eine vierköpfigte Binde, da die andere nur zwey Köpfe hat, sie sind demnach in der Zahl ihrer Köpfe unterschieden, dieser Unterschied ist aber noch nicht genug, die Länge und Breite zeichnet sie aus, wie Sie gleich hören werden. Diese vierköpfigte Binde wird aus einem Stück Leinwand gemacht. Die zwey obersten Köpfe haben eine schlesische Elle Länge, in der Länge nehmen sie einander nichts, so auch in der Breite, welche eine Querhand oder eine halbe Viertelelle bestimmt werden kann; die übrigen zween Köpfe aber, welche um die Brust gewunden werden, sind nicht in ihrer Breite einander gleich; der eine ist drey Viertelellen, der andere eine Querhand breit, und die Länge von beyden trägt eine halbe Elle aus. Das Mittelste dieser Binde ist zwo Spannen lang, oben zwischen den

den beyden längsten Köpfen ist ein halbzirkelähnliches Loch von dem Umfange einer Spanne lang, welches um den Hals schließet, und die Breite der ganzen Binde trägt fast anderthalb Ellen aus. Diese Binde legen Sie so an: Sie werfen die Binde über die Schultern, daß der Hals durch das zirkelähnliche Loch durchkomme und die zween breiten Köpfe auf dem Rücken aufliegen, dieselben führen Sie um die Brust herum, heften sie mit Nadeln an die unterliegende Zirkelbinde an, hingegen die vordersten und längsten Köpfe legen Sie kreuzweise auf die Brust übereinander, und befestigen sie sowohl vornen, als auf der Seite, so werden Sie sehen, daß sie, zumal wenn sie aus Vorsicht überall gut angestochen und vernähet wird, den ganzen Verband der Brust und des Unterleibes, insonderheit die Ringbinde wie ein Brusttuch festhalte, und Sie werden sie bey einem Bruche des Brustbeins oder auch bey verrenkten und gebrochenen Ribben, ja auch bey Verrenkungen der Rückgradsbeine brauchen können. Den Namen Küraß führet sie vermuthlich von der Stelle des Körpers, weil sie die Brust bedeckt, so wie der Küraß die Krieger für leichte Schüsse auf die Brust bewahret. Die Kreuzbrustbinde aber hat ohnfehlbar von den kreuzweise laufenden Gängen, welche die Zügel oder Riemen von vier Pferden an einer Kutsche vorstellen, ihren Namen. Bisweilen wird sie auch der Küraß genennet, weil sie auch viel ähnliches mit ihm hat oder erst bekommt, wenn sie oft um die Brust herumgelegt wird. Diese quadriga ist eine auf zween Köpfe gerollte Binde, welche acht bis funfzehn Ellen Länge und zwey bis vier quer Finger Breite hat. Sie legen sie unter einer von beyden Achseln an, die Wahl bleibt Ihnen frey, jedoch richten Sie sich darnach, daß Sie sie niemalen an der Seite, wo Sie stehen, sondern derselben gegenüber anlegen, es ist zum Theil viel bequemer, zum Theil können Sie sie auch viel schicklicher und fester anlegen.

Sie fassen also die beyden Köpfe an, mit jeder Hand einen, die Mitte kommt also unter die gegenüberstehende Achsel, kreuzen auf derselben, führen die eine Rolle schief über die Brust und die andere eben so über den Rücken unter die andere Achsel, machen die nämlichen Gänge bis unter die Achsel, wo Sie den Verband anfiengen, jetzt gehen Sie mit Hobelgängen um die Brust herum und endigen sie mit Zirkelführungen, welche die vorigen Hobelgänge festhalten und statt eines Brusttuches oder Schulterbinde dienen. Durch dieses Anlegen entstehen vier Kreuze, auf jeder Achsel eines, vornen auf der Brust und hinten auf dem Rücken. Einige machen sie auch mit einem auf einen Kopf gewickelten Bande, welches sie unter der Achsel mit dem zurücklaufenden Gange, zwar vergeblich befestigen, da blos durch die nöthige Bewegung der Brust unter dem Athenholen die Binde nachläßt, locker wird und wohl gar abfällt. Andere fangen damit von unten mit Zirkelführungen an, und endigen sie oben unter der Achsel. Sie thun aber wohl, wenn Sie diese zwey Abänderungen nicht machen, sondern bey der ordentlichen Art, welche wohl die beste ist, bleiben, Sie können nicht wissen, ob die Binde zu den obersten kreuzweisen Läufen, wovon sie ganz den Namen hat, ihre gehörige Länge behalte, da denn, wenn Sie die nicht machen können, das übrige der Binde nicht fest genug werden, und nicht so, wie es seyn soll, anliegen möchte. Sie ist eine Binde der Alten, mit welcher man den ganzen Leib bedecken kann, und können sich derselben bey allen Brüchen und Verrenkungen der Ribben bedienen. Wenn gebrochene Ribben hineinwärts stehen, so legen Sie etwas dicke Bäuschgen entfernt vom Bruche hinten auf dem Rückgrad oder auf beyden Seiten desselben, welches noch besser ist, und auf die Vorderenden der gebrochenen Ribbe. Stehen sie aber einwärts, so werden die Compressen mehr dem Bruche genähert, um sie, vermö-

ge ihres Druckes, den sie durch die Anlegung dieser Binde bekommen, wieder nieder in die gehörige Lage zu drücken. Mit dieser Binde machen Sie so viel Hobelgänge, als nöthig ist, den Schaden jedesmal zu bedecken.

Acht und vierzigster Brief.

Unter den Binden des Unterleibes soll die Nabelbinde, fascia umbilicalis, cingulum umbilicale, bandage pour le nombril, den Anfang machen. Dieser Binde können Sie sich am häufigsten bey kleinen Kindern bedienen, bey denen derselbe sehr oft wegen des vielen Schreien hervortritt. Sie verfertigen sie entweder aus Leinwand oder aus Barchet, letztere halten viele für besser. Zwo bis drittehalb Ellen kann dieselbe lang und drey quer Finger breit seyn. In der Mitte derselben wird ein mit Werg oder Baumwolle ausgestopfter Ballen, dessen untere Seite, die gegen den Unterleib zugekehrt ist, breiter, als die, welche gegen die Brust zu stehet, ausfallen muß. In der Mitte dieses Ballens wird noch eine merkliche Erhabenheit gemacht, welche dann auf den Punkt des Nabels aufpassen muß, um denselben noch besser einwärts zu drücken. An den Seiten dieses Ballens heften Sie ein Paar Binden an, um damit einen Gürtel bilden zu können. Den untern getheilten Kopf der Binde ziehen Sie über den Leib durch die Lenden durch, und befestigen dessen Ende hinten an dem Gürtel. Das obere Ende können Sie spalten, den Kopf einpassen, und ihn auch hinten an dem Gürtel befestigen. Die Binde bekommt, wie Sie aus der Beschreibung sehen werden, hinten und vornen ein Kreuz. Durch diese Binde wird der herausgetretene Nabel und Nabelbruch hineingedruckt, zurückgehalten, und wenn derselbe noch nicht gänzlich veraltet ist, aus dem Grunde geheilet. Ist er aber schon veral-

tet,

tet, die Theile sind mehr nachgebender geworden, so daß sie einen größern und anhaltenden Druck erfordern, so macht gedachte Binde die Kur nicht, sondern es wird hiezu ein elastisches Nabelbruchband erfordert. Das Surettische Nabelbruchband ist das berühmteste und bisher das beste elastische Band gewesen, allein weil der Mechanismus desselben sehr schwer von ungeübten Künstlern nachzumachen und sehr theuer ist, so ist es fast gänzlich außer Brauch gekommen. Weit mehr Vorzüge hat das Nabelbruchband, welches Herr Professor Richter in seiner Abhandlung von den Brüchen angiebt. Dieses Band ist sehr einfach, dauerhaft, wohlfeil und leicht zu verfertigen. Es hat die vorzügliche Eigenschaft, daß es, indem der Unterleib aufschwillt, nicht allein nachgiebt und sich verlängert, sondern daß es auch in diesem Augenblicke der Ausdehnung des Unterleibes, wo der Bruch vorzüglich leicht durchdringet, stärker druckt. Nachricht und Abbildung hiervon finden Sie im angezeigten Buche. Man hat auch eine besondere Zirkelbinde zu dem Nabelbruche, fascia circularis pro hernia umbilicali. Man giebt ihr eine Breite von acht Zoll, und die Länge bestimmt man nach dem Umfange des Kranken, und macht sie aus starker und oft zusammengelegter Leinwand. In der Mitte bekommt sie eine kleine Erhabenheit von einer halben Kugel, welche gerade über den Nabel gelegt wird, daß sie nicht nur den erhabenen und hervorragenden Theil niederdrücke, sondern auch das weitere Hervordringen der zurückgeschobenen Theile verhindere, woraus ein neuer Bruch entstehen würde.

Neun und vierzigster Brief.

Die Bugbinde ist es, welche ich Ihnen in diesem Briefe zeigen will, sie heißt fascia inguinalis, spica inguinalis, spica pro bubonocele. Diese Bugbinde oder Kornähre

ähre zum Leistenbruche, wie sie auch sonst genennet wird, ist zweyerley, man hat eine einfache, welche acht bis zwölf Ellen lang und drey quer Finger breit ist. Diese wird auf einen Kopf gerollet, und ist nur zu einer Weichen bestimmt. Das Ende wird an der guten Weiche angelegt und zwey bis drey Zirkelführungen um den Leib herumgemacht, um dasselbe zu befestigen, der Kopf wird dann nach diesen Zirkelführungen schief über die leidende Weiche geführet, und Sie gehen über den obersten und vordersten Theil des Schenkels der kranken Seite weg, um an dessen äußern Seite unter derselben herabzugehen und in der inwendigen Seite wieder in die Höhe zu steigen, auf dessen vordern und obern Theile zu kreuzen und allhier die Kornähre zu machen. Hierauf gehen Sie wieder nach hinten und machen wieder eine Zirkelführung, wie vorige; diese Gänge wiederholen Sie noch zweymal, um eine vollständige Kornähre zu bilden. Den dritten Gang machen Sie bis zum Brustknorpel nahe an der kranken Seite, und befestigen sie daselbst mit Nadeln. Dort kehren Sie sie um, und gehen in vorigem Gange zurück nach der inwendigen Seite des Schenkels, um wieder nach dessen hintern Theile zu gehen und um den Leib endigen zu können. Wollen Sie den Hodensack mit in die Höhe halten, so dürfen Sie die Gänge machen, wenn die Kornähre fertig ist, welche unten bey der in die Höhe haltenden Hodensackbinde vorkommen werden. Die gedoppelte oder zusammengesetzte Bugbinde ist auf zwey Köpfe gerollet und dienet zu beyden Weichen zugleich. Sie ist noch einmal so lang, aber eben so breit wie die vorige, wird meistens wie die Kornähre des dicken Schenkelbeins angelegt, und hat auch mit derselben viele Aehnlichkeit. Beyder können Sie sich nach zurückgebrachtem oder geschnittenem Leistenbruche und nach geschnittenen Weichenbeulen, welche die Franzosen poulains nennen, bedienen, auch sie bey Verrenkungen des dicken Schenkelbeins,

kelbeins, damit sein Kopf nicht wiederum aus der Pfanne herausfallen kann, gebrauchen, sie hält die aufgelegte Arzney und den übrigen Verband auf dem schadhaften Theile fest. Der Name zeigt den Nutzen dieser Binde schon an.

Funfzigster Brief.

Jetzt will ich Ihnen noch die Binde bekannt machen, welche auch fascia ad herniam inguinalem et bubonem venereum heißt. Sie wird aus allerhand verfertiget, aus Leinwand, Barchet oder Leder. Die Binde oder vielmehr der Gürtel kann nach dem Umfange des Körpers anderthalb Ellen, etwas weniger, auch drüber betragen, zwey quer Finger breit seyn und mit überlegten Bändern, damit sie nicht schneiden, zugezogen werden, und an dem Gürtel werden zu beyden Seiten umgekehrte ausgestopfte Dreyecke von vier quer Finger breit angenähet; zu den Weichenbeulen darf es aber nicht ausgestopft seyn. An der Spitze jedes Dreyeckes wird ein Band angenähet, welches zwischen den Schenkeln durchgezogen und hinten mit angenäheten schmalen Bändchen sowohl an dem Ende dieses Bandes, als auch am Gürtel selbst, versehen, um dasselbe nach Willkühr fest und locker mit dem Gürtel verbinden zu können. Die ledernen sind oft vornen an der Pilotte mit einer Schnalle versehen, um zugezogen werden zu können. Die Pilotten werden mit Baumwolle, Werg oder Abgängen von Leder ausgestopft. Für kleine Kinder ließe ich sie noch eher gelten, und im Nothfalle bey Alten. Elastische Bänder sind aber allemal vorzuziehen, und ich glaube, daß es besser sey, gar keines zu tragen, als ein unelastisches. Stellen Sie sich ein solches unelastisches angelegtes Bruchband vor, welches keine Federkraft besitzet, dasselbe wird zwar im Stehen, wenn der Bruch zurückgeschoben ist, denselben zu-

rückhalten, beym Sitzen und Niederbeugen aber, weil es da nicht an demselben anliegt, sondern einen Bogen macht, ihn vorfallen lassen. Nothwendig muß es nun den vorgefallenen Bruch drücken und Anlaß zu Entzündungen und Verwachsungen der Brüche geben. Jeder, der die augenscheinliche Gefahr, in welcher ein solcher, der ein unelastisches Bruchband trägt, schwebt, einsiehet und klug denkt, derselbe wird sich dessen nicht bedienen und ein solches augenblicklich von sich entfernen.

Ein und funfzigster Brief.

Der elastischen Bruchbänder giebt es vielerley Arten. Die Eintheilung derselben ist: in einfache und gedoppelte. Der einfachen kann man ganz entbehren, weil sie, ob sie zwar den Bruch gut zurückhalten und bey keiner Stellung vorfallen lassen, dennoch durch das Zuschnüren und den Druck der Därme auf die entgegengesetzte Seite, auf der guten Seite auch einen Bruch befürchten lassen, besonders bey starker Anstrengung in der Arbeit. Die schwersten Arbeiten fallen auf das männliche Geschlecht, es ist daher nicht zu verwundern, warum dasselbe bey seinem weiten Bauchringe so sehr und so geschwinden Brüchen ausgesetzt und daß nach der Berechnung jeder dritter gebrechlich ist. Das weibliche Geschlecht, als ein seyn sollendes schwaches Werkzeug schont sich eher, hat überdieß einen engern Bauchring, und ist daher nicht solchen Gefahren ausgesetzt. Kommt mir ein Gebrechlicher vor, so gebe ich ihm allezeit, wenn er auch nur einen Leistenbruch hat, ein Doppelband, um einem leichtlich entstehenden Bruche auf der andern Seite vorzubeugen. Damit Sie aber doch von den einfachen auch einige historische Kenntniß bekommen, so will ich dieselben hier nicht übergehen, wenn Ihnen etwa eigensinnige Patienten vorkämen, die sich bey aller gemachten Vorstellung

dennoch nicht entschließen wollten, ein Doppelband zu tragen, wie es mir vor kurzem gieng: es kam jemand zu mir, und verlangte ein Band zu einem Leistenbruche auf der linken Seite, den er schon seit zwey Jahren hatte, ich rieth ihm zu einem doppelten, er nahm es an, allein bald bekam ich es wieder zurück, da er es einen Tag getragen hatte: er verlangte nun ein einfaches und glaubte, es wäre noch immer Zeit zu einem doppelten, wenn ein Bruch auf der rechten entstehen würde. Nachher erfuhr ich sein aufrichtiges Geständniß selbst. Von der Ungewohntheit, auch auf der rechten Seite eine Pilotte zu tragen, hatte er daselbst einen kleinen Druck verspürt, den er nach acht Tagen, wenn er derselben wäre gewohnt gewesen, nicht mehr würde gefühlt haben, und dieses war ihm zu bedenklich gewesen. Genug ich erfüllte seinen Willen und befriedigte seinen Eigensinn. Die einfachen werden auf verschiedene Art gemacht, theils wo die Feder einige Gewerbe hat zum Zusammenlegen, theils wo die Pilotte vermittelst einer angebrachten Nuß zum Stellen geht oder auch unbeweglich steht. Das Stellen hilft zu nichts, die Nuß dreht sich leicht aus, und dann taugt das Band nichts: ich weiß auch nicht, wozu die Gewerbe an der Feder nützen? die Pilotte kann unmöglich fest anliegen. Wird die eiserne eyförmige zugeründete Platte vom Künstler in die ordentliche Lage gestellet und gehörig mit Korkholz und einem weichen Ueberzuge von Flanell und Leder ausgepolstert und mit einer ganzen biegsamen zwey quer Finger breiten Feder ohne einiges Gewerbe versehen, welche auch mit Flanell und Leder überzogen und mit einem Riemen zum Zuschnallen am Ende versehen werden, so ist das einfache elastische Band vollständig, es erfodert weniger Mühe vor den Künstler und ist weniger kostbar. Wird aber die Pilotte nicht gehörig einwärts gestellt und gut gepolstert, so steht sie bey dem festesten Zuschnallen dennoch ab und läßt den Bruch vor-

fallen. Steht sie in gehöriger Stellung, so darf gar nicht so fest zugeschnallet werden, der Bruch bleibt doch drinnen. Die Feder muß, wenn sie umgelegt wird, nicht weiter, als bis zu dem Rückgrad gehen, und daselbst mit einigen Löchern zum Anheften des Zuschnallriemens versehen seyn. Geht sie über den Rückgrad hinaus, so liegt das Band nicht fest, ist beschwert für den Kranken und ohne Nutzen. Das Korkholz muß deswegen stark mit Flanell gepolstert und mit weichem Leder überzogen werden, damit die aus dem Bauchringe laufenden Gefäße nicht gedruckt werden, sondern die Pilotte weich anliegt. Die Feder bekommt auch einen guten Ueberzug, besonders an ihrem Ende, damit sie den Ueberzug nicht durchsticht, ob sie gleich zur Vorsicht daselbst geründet ist. Diese Feder oder Halbzirkel ist ohngefähr zween quer Finger breit. Wird dieses Band gut gearbeitet, so sitzt es gut, hält bey jeder Stellung den Bruch zurück, schiebt sich nicht in die Höhe, und es wäre unnöthig, wenn man einige Riemen an demselben anbringen, sie durch die Lenden durchführen und hinten befestigen und den Kranken ohne Noth beschweren wollte. Ist der Bruch auf der linken Seite, so kommt die Schnalle zur rechten Hand und so im Gegentheile. Meine Doppelbänder lasse ich mit einem halben Zirkel ohne Nuß befestigen, und lasse sie in die rechte Stellung bringen, auf der rechten Seite sind sie zum Zuschnallen, und haben eigentlich nur eine Platte oder Pilotte, welche in der Mitten zwey Zoll breit und drey Zoll tief ausgeschnitten ist, an den Seiten wird sie schief nach der Buge der Schenkel zugeschnitten und unten eyförmig gerundet. Die Futterung und der Ueberzug bleibt der nämliche. Diese einfachen sowohl als gedoppelten liegen fest an, der Kranke kann dabey alles verrichten, ohne den Wiederhervorfall des Bruches zu befürchten, und er ist bey deren Gebrauch außer Gefahr; sein Bruch, der nicht herausfallen kann,

kann

kann nicht eingeklemmt und entzündet werden oder verwachsen. Auch bey Kindern behaupten die elastischen den Vorzug. Um alles Hervordringen des Bruchs zu vermeiden und die Kur desselben zu bewerkstelligen, ist es allemal rathsam, das Band eher nicht abzulegen, als bis sich der Kranke im Bette liegend befindet, und eher nicht wieder aufstehet, bis er sich dasselbe angelegt, wobey er auch sich ein hohes Lager mit dem Hintersten im Bette angewöhnt; hierinnen besteht das ganze Geheimniß, Brüche zu heilen. Zur Vorsorge, daß Kinder das Band nicht aufschnallen können, kann es bey unverständigen hinten zum Zuschnallen gemacht werden. Alle diese Bänder können Sie nicht eher anlegen, als bis der Bruch gehörig drinnen ist; wollten Sie sie bey Hodensackbrüchen anlegen, ohne sie vorher zurückzuschieben, so würden sie den Bruch pressen und eine Entzündung verursachen. Hodensackbrüche, wenn sie ganz neu sind, lassen sich leicht zurückschieben, sind sie aber alt, so sind sie mehrentheils daselbst angewachsen, und können anders nicht, als durch den Schnitt zurückgelegt werden, wo alsdenn diese Bänder nach der Kur das weitere Herunterfallen verhindern. Ist der Bruch in dem Hodensacke angewachsen, der Kranke will sich aber keiner Operation unterwerfen, so dient zur Erleichterung und Tragung des Hodensacks folgende Binde, welche Sie in künftigem Briefe erhalten werden.

Zwey und funfzigster Brief.

Zu dieser Binde, von welcher ich Ihnen im letztern Briefe schon sagte, brauchen Sie eine acht Ellen lange und vier quer Finger breite Binde. Mit dieser machen Sie einige Zirkelführungen um den Leib und bilden dadurch einen Gürtel. Wenn Sie diese gemacht haben, so kehren Sie die Binde um, heften den Umschlag an

den Zirkelführungen an, und fahren mit der Binde über die Weichen bis zur Schooßnath um den Hodensack herum und wieder hinauf bis zum Gürtel, überschlagen sie wieder, heften sie an, und gehen wieder mit derselben um den Hodensack herum bis zum Gürtel, heften sie nochmalen an, und endigen sie vollends mit Zirkelführungen. Hierdurch heben Sie den Hodensack in die Höhe, erleichtern dessen Schwere dem Kranken und kommen demselben bey Entzündungen zu Hülfe. Zu eben dem Behuf dient folgende Binde, welche bey starken Hodensakbrüchen noch besser ist: sie ist eine zusammengesetzte Binde und bestehet aus vier Stücken: nämlich einer drey Ellen langen und vier Finger breiten Binde, welche als ein Gürtel um den Leib geführet und im Dünnen befestiget wird. Gegen das Ende dieses Gürtels wird ohngefähr eine Viertelelle breites und anderthalb Viertel langes Stück Leinwand, nachdem der Hodensack mehr oder weniger groß ist gesetzt. Dieses Stück, nachdem es der Länge nach zusammengelegt ist, wird ohngefähr von der Hälfte seiner habenden Länge an, solchergestalt geschnitten, daß sie von besagtem Orte einen halbmondförmigen Schnitt bis zu dem untersten Zipfel führen, diesen Schnitt nähen Sie wiederum zusammen, woraus denn ein halb offener Sack gebildet wird, in welchem der Hodensack zu liegen kommt. Oben in der Mitte des Sackes machen Sie eine Offnung zur Durchlassung der Ruthe. Am untersten Theile dieses Sackes werden noch zwey schmale einer Ellen lange Binden und eines guten Zolls breit angesetzt, welche durch die Lenden durch und hinten an dem Gürtel befestiget werden. Diese kleinen Binden verhindern das Hinauffahren des Gürtels, reiben aber sehr die Lenden. Diese zwey Binden haben den Namen: suspensorium scroti oder fascia scroti. Oft bedarf das männliche und weibliche Glied auch einer Binde bey starken Entzündungen, um dieselbe zu verdringen

und aufzuhalten. Durch den kleinen Druck, den diese Binden an diese Theile machen, wird ein starker Zufluß von Säften, der die Entzündung vermehrt, verhindert, das Glied aufrechts gehalten und die schweren Lefzen unterstützt. Hierdurch wird das Andringen des Bluts durch die Schlagadern merklich verhindert, und hingegen dessen Zurücklauf durch die Blutadern befördert, woher sonst die Entzündung entspringt, und auf solche Art derselben am kräftigsten gewehrt. Zu erstern dienet eine angelegte Zirkelbinde, welche statt des Gürtels dienet, hieran wird ein kleines Band hinten fest angenähet, welches alsdenn nach vornen zu über das aufgerichtete und an den Unterleib angelegte männliche Glied geführet wird, daß es nicht herabhange. Zum andern kann ebenfalls eine Zirkelbinde genommen werden, an welche einige vier Finger breite Bänder angenähet, durch die Lenden durchgeführet und vornen an dem Gürtel angezogen werden. Es kann auch eine aufrecht haltende Hodenbinde hierbey dienen.

Drey und funzigster Brief.

Zu Verbindungen bey fistulösen Gängen oder Geschwüren am Hintersten oder dem Mittelfleische bedient man sich einer Binde, welche die Gestalt eines lateinischen T bekommt und aus zween Binden besteht. Die eine Binde, welche Sie zu dem Gürtel brauchen, dürfen Sie nur einige Ellen machen, und sie darf einer Hand breit seyn. An diese nähen Sie eine etwas kürzere und nur zwey Daumen breite Binde an, und führen dieselbe über den Schaden zwischen die Schenkel durch, schlagen sie um, heften sie an und machen diesen Gang noch einmal, daß sie zwischen den Schenkeln gekreuzet werde und befestigen ihr Ende. Hiermit können Sie Karpey, Umschläge und andere

andere Arzney befestigen, die zu diesen Umständen erfordert werden.

Vier und funfzigster Brief.

Nach verrichtetem Steinschnitte bedienen sich Wundärzte entweder voriger T Binde oder folgender Schleuder, welche wenig von der Schleuder zu dem Unterkinnbacken unterschieden ist. Sie nehmen hierzu eine fünf Viertelelle lange und vier Finger breite Binde, welche Sie von der Seite spalten, daß vier Köpfe herauskommen, und jeden Kopf wickeln Sie besonders auf. Die Mitte der Binde, welche ganz bleibt, wird über dem Mittelfleische angelegt, wo eben der Stein geschnitten worden. Die zwey obersten Köpfe führen Sie als den Gürtel um den Leib und binden sie vornen zusammen, die zwey untersten Köpfe führen Sie gekreuzt zwischen die Schenkel durch, und befestigen jeden einzeln an dem Gürtel. Sie ist also eine vierköpfigte Binde, welche den Namen funda prolithotomia, la fronde pour la taille oder Schleuder zu dem Steinschnitte führet. Diese Binde stellet ein doppeltes lateinisches TT vor. Die untersten Köpfe bleiben immer einen guten Finger breit von einander abstehend, und wenn sie gehörig befestiget sind, so unterstützen sie den ganzen Verband durch die Schulterblattsbinde oder den Elendskragen. Durch diese Binde können Sie die Mittel zu der Heilung dieser Wunde befestigen und das ganze übrige Zugehör zu dem Verbande fest genug und in ihrer Lage erhalten.

Fünf und funfzigster Brief.

Nach der Eintheilung der Zergliederer haben Sie von mir anitzt die Binden erhalten, welche zu Verbindungen des Kopfes und des Rumpfes dienen; es bleiben also noch

noch die Binden zu den äußern Theilen übrig, welche in obere und untere eingetheilet werden; mit den obern will ich jetzt anfangen und zu den untern fortgehen, mit letztern endlich schließen. Bey den obern Gliedmaaßen mag der einfache Stern, fascia stellata, stella simplex, l'etoile simple den Anfang machen. Diese Binde ist eine auf einen Kopf gerollte acht bis zehn Ellen lange und drey bis vier quer Finger breite Binde, und können sich derselben bey verletzten Schulterblättern und Brust bedienen, wobey nur das Anlegen derselben verschieden ist. Im erstern Falle legen Sie sie hinterwärts unter der gesunden Achselhöhle an, und steigen damit über die Rückgradwirbel auf die andere Schulter vorwärts herunter unter eben diese Achsel, um wieder nach hinten zu kommen und zwischen den Schulterblättern zu kreuzen, indem Sie wieder in die Höhe auf die andere Schulter, und von da wieder vorwärts herunter unter dieselbe Achsel gehen. Auf vorige Art fahren Sie fort, bis Sie eine Kornähre zwischen den Schulterblättern, zwar nicht in der Mitte, sondern mehr auf die Seite der kranken Schulter, gebildet haben. Die auf- und absteigenden Hobelgänge machen Sie hinterwärts wohl, und wenn es die Umstände erfordern, so können Sie damit mehr als drey Gänge machen, damit alles wohl bedeckt werde. Ist die Kornähre gemacht, so steigen Sie an der Achselhöhle selbiger Seite in die Höhe, gehen vorwärts über das Brustbein nach der andern Achselhöhle, steigen wieder in die Höhe auf die Schultern, gehen nach vornen zu, kreuzen auf der Brust, und endigen diese Binde um dieselbe mit Zirkelführungen. Im andern Falle legen Sie sie vorne unter der Achsel an, machen die Kornähre, statt zwischen den Schulterblättern auf dem Brustbeine, und verrichten die nämlichen Führungen blos umgekehrt, was Sie vorhin hinten machen, das machen Sie jetzt vornen. Unter der Achsel legen Sie kleine Bäuschgen

unter, damit die Binde nicht einschneide und den Kranken noch mehr verwunde; dieses ist bey allen Binden, die durch die Achseln durchgehen, zu bemerken. Diese Binde ist bey allen Schäden des Obertheils der Brust und des Rückens, besonders bey Brüchen der Schulterblätter und des Brustbeins zu gebrauchen.

Sechs und funfzigster Brief.

Nicht wahr! Sie haben es schon errathen, was für eine Binde kommen wird, da Sie in letzterm Briefe von einem einfachen Sterne lasen? warum sollte man ihn den einfachen nennen, wenn es keinen doppelten gäbe? es wäre unnöthig; diese Beywörter verrathen aber schon eine Mehrheit, und diese Benennungen werden nothwendig. Gemeiniglich sind die Doppelbinden von den einfachen an Länge fast um noch einmal so viel unterschieden, diese Binde ist auch länger als die vorige, die Breite bleibt die nämliche. Diese ohngefähr funfzehn bis sechzehn Ellen lange Binde, welche fascia stellata duplex, stella duplex, l'etoile double, der gedoppelte Stern heißt, wird auf einen Kopf gerollet und vorwärts unter einer Achselhöhle angelegt. Mit derselben gehen Sie über die Brust auf die andere Schulter, steigen wieder hinterwärts herunter unter die Achsel, um vorwärts zu kommen, kreuzen auf der Brust, gehen wieder auf die andere Schulter, und steigen hinterwärts herunter unter dieselbe. Hierauf steigen Sie wieder in die Höhe auf eben dieselbe Schulter, um auf dem obern und äussern Theile des Armes zu kreuzen, gehen hinterwärts über die Rückenwirbel nach der andern Achselhöhle, um auf dieser Achsel eben dasselbe zu thun. Alsdenn gehen Sie wieder über die Rückenwirbel nach der Achselhöhle zurück, kommen nach vornen und steigen längst der Brust in die Höhe. Diese Gänge wiederholen Sie so lange,

bis Sie vier Kornähren gemacht haben; eine zwischen den Schulterblättern, eine auf der Brust und auf jeder Schulter; und die aufsteigenden Hobelgänge müssen überall wohl anliegen. Wenn Sie nun die vier Kornähren gemacht haben, so endigen Sie die Binde um den Leib, ausgenommen bey Schlüsselbeinbrüchen, wo Sie die beyden Aerme längst dem Leibe anlegen, jeden Arm vorher mit einem Zirkelgange gehörig umwickeln, und darauf beyde zusammen am Leibe mit Zirkelführungen über dieselben befestigen. Herr Baß endiget dergleichen Binde mit brezelförmigen Gängen. Dieses doppelten Sterns können Sie sich bey Ausrenkungen der Oberärme, der Schlüsselbeine oder Brüchen derselben und bey Schäden an der Brust und dem Rücken bedienen.

Sieben und funfzigster Brief.

Die gedoppelte und einfache Kornähre, fascia spica duplex und simplex, l'epi double und simple ist eine Binde der Obergliedmaaßen, und bekommt ihren Namen von den Stufen der abgesetzten Umwickelungen, welche auf die Schulter zu liegen kommen und die Gestalt einer Kornähre vorstellen. Die einfache ist eine auf zween Köpfe gerollte Binde, ohngefähr zwölf Ellen lang und zwey bis vier quer Finger breit. Bey Anlegung derselben unterstützen Sie beyde Achseln mit Bäuschgen; denn sie wird hauptsächlich bey Verrenkungen des Arms gebraucht, legen sie unter der Achsel an der guten Seite an, kreuzen dieselbe über der Brust und Rücken, und führen sie zu der Schulterhöhe des beschädigten Armes. Dann fahren Sie rund um die Achseln, gehen auf der Schulterhöhe zurück, machen wieder ein Kreuz über den vorigen Lauf, steigen schief über die erste Führung wieder zurück über die Brust und den Rücken weg zu der andern Achselhöhle, wo Sie die Binde zuerst anlegten. Nachdem

Sie

Sie drey Umwickelungen oder aufsteigende Hobelgänge gemacht haben, so gehen Sie zu der dem verletzten Theil gegenüberstehenden Seite, von da wieder zurück, und machen einen Storchschnabel oder Triangel, welcher dadurch entstehet, wenn Sie den über dem Rücken laufenden Kopf über die Kornähre schlingen. Die auf der Achsel liegenden Gänge müssen einander nicht genau bedecken, sondern eine vor der andern stufenweise hervorragen, bis sie zusammen die Gestalt einer Kornähre entwerfen. Den Vorderarm nehmen Sie damit gekrümmt auf und lassen ihn am Leibe tragen. Diese Armschlinge heißen die Franzosen l'echarpe, den andern Kopf, der gegen die Brust gehalten worden, führen Sie über den Gang des Vorderarms, welcher die Schlinge vorstellet, um dieselbe zu befestigen, hernach unter der Achsel zu der Schulterhöhe und von da schief über die Brust zu der andern Achselhöhle, und endigen diese Binde mit Zirkelführungen um die Brust. Sie können auch die Kornähre ohne die um den Vorderarm laufende Führung machen, und ihn statt dessen mit einer Armschlinge, ihn fest und unbeweglich an der Brust tragen zu können, unterstützen. Diese einfache Kornähre erhält auch von den unterschiedenen Führungen, welche entweder von unten hinaufwärts, nämlich von der Schulterhöhe zu dem Hals hinaus, oder von oben herab auf die Achselhöhle laufen, eine Eintheilung in die auf- und absteigende Kornähre, spicam ascendentem, welche auch spica pro luxatione ossis humeri und fracturae acromii, und geranium oder Storchschnabel, wegen ihrer dreyeckigten und deltaförmigen Gestalt, und spicam descendentem oder reversam. Die aufsteigende Kornähre legen Sie vorwärts unter der gesunden Achselhöhle an, steigen schief über die Brust hinauf zur kranken Schulter, von da nach hinten herunter unter die Achsel und wieder vorwärts auf dieselbe herauf, um auf dem obern und äußern Theile des Armes

zu

zu kreuzen oder eine Kornähre mit den folgenden Gängen zu bilden. Hierauf gehen Sie hinterwärts nach der andern Achselhöhle, steigen wieder vorwärts in die Höhe über die Brust, und machen auf die nämliche Art noch zwey Gänge mit aufsteigenden Hobelgängen. Ist die Kornähre gemacht, so gehen Sie mit dem dritten Hobelgange über die Brust in die Höhe über die Achsel weg nach deren Höhle, und machen einen Gang um den Arm unten an der Kornähre, um daselbst vorerwähnten Triangel zu machen. Endlich steigen Sie vorwärts wieder auf die Achsel hinauf, längst der Kornähre hinterwärts wieder herunter nach der andern Achselhöhle, den Arm legen Sie in eine Tragebinde und endigen die Binde mit Zirkelgängen. Wenn das Schulterblatt ausgefallen, der Oberarm ausgerenkt oder die Schulterhöhe gebrochen, so leistet diese Binde gute Dienste, sie hält den Oberarm an und behält dessen Kopf in seiner Pfanne. Zu der umgekehrten oder absteigenden Kornähre können Sie vorige Binde nehmen und sie wie vorige vorwärts unter der gesunden Achsel aber etwas höher anlegen, steigen damit über die Brust in die Höhe über den Bruch zur kranken Schulter, und hinterwärts wieder herunter unter die Achsel, gehen vorne wieder in die Höhe, kreuzen auf dem Unter- und Seitentheile des Halses, und machen daselbst mit den folgenden Gängen eine Kornähre. Nach diesem gehen Sie hinten herunter zur andern Achselhöhle, um wieder vorwärts über die Brust zu steigen, machen einen absteigenden Hobelgang sowohl vornen als hinten, und fahren mit allen drey Gängen so fort. Sind die Führungen alle gemacht und haben die Kornähre fertig, so ziehen Sie durch einige Gänge die Schultern nach hinten zu. Den Anfang machen Sie an der gesunden Schulter, indem Sie von der Achselhöhle auf eben dieselbe Achsel steigen, und hinterwärts über den Rücken wieder herunter zur kranken Achselhöhle gehen; daselbst steigen

steigen Sie wieder vorwärts in die Höhe über die Achsel und den Rücken, und kommen nach der andern Achselhöhle wieder zurück. Dergleichen Gänge machen Sie drey über die Schultern, um sie nach hinten zu führen und zu ziehen. Darauf wird ein Gang unter die Achsel der gesunden Seite gemacht, über die Brust gestiegen, und ein stumpfer Hobelgang über den Bruch bis zur Schulter gemacht und mit einer Nadel befestiget. Nach diesem steigen Sie hinterwärts herunter, machen einen Gang um den Bauch des zweyköpfigten Muskels, gehen darauf hinterwärts um den Leib, und gehen wieder über den Arm zur kranken Seite, um denselben fest und längst am Leibe befestiget zu halten, und endigen dieselbige über vorhergehende um den Leib mit Zirkelführungen. Diese absteigende Binde legt man an, wenn die Schlüsselbeine von der Schulterhöhe abgewichen sind und oberwärts zu stehen kommen, oder wenn das Ende des Schlüsselbeins, wo es sich an das Brustbein anschließet, vorwärts gewichen und verrenkt ist, und wenn die Armbeine verrenkt oder die Schlüsselbeine gebrochen sind, in letztern Falle müssen noch Bauschen untergelegt werden. Herr Baß schlägt eine andere Kornähre vor, welche bey den gewaltsamsten Verrenkungen des Schulter- oder Achselbeins zuverläßig und zugleich im Stande seyn soll, den etwa verlängerten, schlapp gewordenen und nachgelassenen Bändern und Flechsen ihre vorige Stärke und Spannkraft wieder zu geben. Bey ihrer Anlegung wird der ganze Arm hin und wieder unterstützt, in die Höhe gezwungen und an die Brust und Rücken angelegt, daß er fest und unbeweglich aufruhet. Wenn die drey Führungen auf der Schulter, welche die Gestalt einer Kornähre vorstellen, als auch der aufhebende Lauf für den gekrümmten Vorderarm oder die Armschlinge gemacht sind, so räth er die Binde schief über den Rücken unter der dem verrenkten Arm gegenüberstehenden Achsel zu führen und

mit

mit dem andern Kopfe ein Kreuz zu machen. Ferner mit beyden Köpfen wieder zurück zu der Schulter zu gehen, und mit dem einen Kopfe hinterwärts herab von innen nach außen zu steigen, um die Ellenbogenspitze oder den Vorsatz der großen Ellenbogen herum, daß der Vorderarm noch fester gehalten und mehr in die Höhe gehoben werde. Dann soll man wieder hinaufwärts über das Schließbein zu der Schulterhöhe und von da schief über den Rücken zu der ganzen Achselhöhle steigen. Mit dem andern Kopfe, den man unterdessen durch einen Beystehenden hat fest halten lassen, soll man kriechende Gänge und Zurückschläge um den Arm herum machen, damit die an der Ellenbogenspitze liegende Umführung, welche gleichsam die andere Schlinge ist, fest und unbeweglich liegen bleibe. Nächst diesem soll man mit denselben über die Brust zu der Achselhöhle fahren und mit dem vorigen Kopfe ein Kreuz machen. Endlich soll der eine Kopf mit Zirkelgängen um die Brust festgemacht und der andere über den Arm weggeführet werden, in der Gegend, wo man sonst zwischen dem dreyeckigten und zweyköpfigten Mäuslein die Fontanelle setzt, um denselben an den Ribben anzulegen, also endiget man die Binde mit einer Zirkelführung um die Brust. Wegen der vielen Umwickelungen erfordert diese Art von Binde wenigstens funfzehn bis sechzehn Ellen in der Länge und zween Zoll in der Breite, gleichwie auch die doppelte Kornähre allezeit zwölf bis funfzehn Ellen lang seyn muß; denn sie kommt in allem mit der vorigen überein, außer daß sie zu Verrenkungen beyder Schultern zugleich gebraucht wird. Herr Heister verwirft Herrn Bassens Vorschlag bey den Brüchen der Schlüsselbeine, man müßte denn diese Gänge über die gesunde Achsel führen und den Bruch schonen, und glaubt nicht, daß durch diese Gänge am Vorderarme statt einer Armschlinge der Arm in seiner Pfanne wohl unterstützt und darinnen erhalten werden könne.

Acht

Acht und funfzigster Brief.

Bey Brüchen der Schlüsselbeine bedienen sich die Wundärzte einer besondern Schlüsselbeinbinde, welche der sogenannten capeline oder fasciae capitali ziemlich beykommt, sie wird demnach auch fascia capitalis pro fractura claviculae, fascia capitalis reflexa, vinctura claviculae prope sternum fractae, oder auch nur blos die fascia claviculae, die Capeline zum gebrochenen Schlüsselbeine in dessen Mitte und die Schlüsselbeinsbandage genennet. Diese Binde ist eine auf zween Köpfe gerollte zehn bis zwölf Ellen lange Binde, welche drey quer Finger Breite hat, die vorhergehende Binde passet also sehr gut hierzu, der eine Kopf darf nur etwa zwey Ellen lang seyn. Zuerst füllen Sie die Höhlen, die darüber und drunter sind, mit Bäuschgen wohl aus, und legen sie unter der dem schadhaften Theil gegenüberstehenden Achsel an, den kleinen Kopf halten Sie unter der gesunden Achselhöhle fest, gehen mit den großen schief über die Brust und den Bruch auf die kranke Schulter, gehen hinterwärts unter derselben wieder herunter, steigen von da wieder vorwärts in die Höhe, und machen auf derselben Schulter ein Kreuz. Nach diesem steigen Sie hinterwärts herunter zur gesunden Achselhöhle über den kleinen Kopf, und halten alsdenn den großen Kopf stille, den kleinen aber schrägen Sie darauf, um nach vorne hinauf über den Bruch mit einem absteigenden Hobelgange bis zu dem innern Winkel des Schulterblatts zu gehen, und halten ihn alsdenn daselbst wieder stille. Den großen Kopf aber führen Sie alsdenn um die Brust über den kleinen Kopf, und schrägen den kleinen wieder über den Bruch zurück mit einem absteigenden Hobelgange bis zur gesunden Achselhöhle. Die vorigen Gänge wiederholen Sie, und endigen den kleinen Kopf bey dem innern Winkel des Schulterblattes. Den großen führen Sie zur

gesunden Achselhöhle, und vorwärts in die Höhe auf eben dieselbe Schulter, und endigen wie bey voriger Bandage. Sie ziehen nämlich beyde Schultern nach hinten, und machen statt des stumpfen Ganges entweder einen Gang vorwärts über die Brust und der kranken Schulter, oder aber sogleich über die gesunde Schulter und Rücken nach dem kranken Arme, und befestigen den Arm an der kranken Seite. Der Name zeigt schon den Nutzen an, daß sie bey Brüchen der Schlüsselbeine, und bey Abweichungen von der natürlichen Lage oder Verrenkungen derselben gebraucht werde. Vorige und diese dienen zu einem Zwecke, jedoch verdient vorige den Vorzug vor dieser, weil sie mehr umarmt, sitzet auch nicht so feste, und befestiget weniger; bey Frauenspersonen fällt sie auch den Brüsten beschwerlich.

Neun und funfzigster Brief.

Die Wundärzte bedienen sich auch einer einfachen Capeline zum Sturz eines abgenommenen Vorderarms, fascia capitalis simplex vno capite pro amputatione cubiti. Diese Binde ist ohngefähr neun Ellen lang, und drey quer Finger breit, und wird auf einen Kopf gewickelt. Trift es den linken Arm, so legen Sie das Ende schief um den Sturz von aussen nach innen, bey dem rechten machen Sie das Gegentheil, und machen zwey Zirkelgänge um den Sturz über dessen Rande, steigen mit Hobelgängen bis zur Ellenbogenbuge in die Höhe, ja noch drüber, um wieder grade herunter zum Sturze zu gehen. Wenn Sie bey diesem vorbey sind, so steigen Sie an der andern Seite wieder über den Ellenbogen in die Höhe, und zwar etwas höher als bey den erstern Gängen geschehen ist, steigen wieder herunter auf die vordere Seite des Vorderarms, in Gestalt eines Kreuzes mit den erstern Gängen über den Sturz, gehen darauf

wieder in die Höhe über den äußern Beinknopf des Oberarmbeins, schlagen sie zurück und machen einen Zirkelgang um den untersten Theil des Oberarmbeins, um die daselbst aufgeworfene Binde zu bedecken und zu befestigen. Alsdenn steigen Sie mit einem kriechenden Gange bis zum Sturz herunter, und von da wieder in die Höhe mit Hobelgängen bis zur Ellenbogenbinde. Ist die Bandage zum ordinairen Verbande nun angelegt, und ist weiter kein starkes Bluten zu befürchten, so endigen Sie sie um den Ellenbogen, geschieht sie aber bey dem ersten Verbande, so machen Sie noch ein Kreuz, welches das zweyte ist, auf den Sturz, gleichwie voriges, nur daß Sie hier nach vollendeten Hobelgängen wieder längst dem Ellenbogen nach dem Sturz herunter gehen, und die Winkel oder Zwischenräume des erstern Kreuzes bedecken, umlegen, wo es nöthig ist, und bey jedem Gange, den Sie auf den untern Theil des Oberarmbeins verrichten, einen Zirkelgang über den Ellenbogen machen. Ist das zweyte Kreuz zu machen nöthig, so hört sie dann auf einfach zu seyn; sondern wird gedoppelt und wird alsdenn la capeline double à deux chefs pour l'amputation du coude genennt, da sie sonst la capeline simple à un chef pour l'amputation du coude heißet. Endlich steigen Sie kriechend bis zum Sturz herunter, gehen mit Hobelgängen wieder bis zum Ellenbogen in die Höhe, und endigen sie. Eine nothwendige Regel ist diese: daß alle Capelinen nicht zu fest angelegt werden dürfen, denn vorausgesetzt, daß alle Schlagadern wohl zugebunden sind; und ist dieses, wozu wäre ein festes Anlegen nöthig.

Sechzigster Brief.

Eine andere Binde gleiches Namens und Endzwecks ist die fascia capitalis vno capite pro amputatione ossis humeri, la capeline à un chef pour l'amputation du bras,

auf

auf deutsch Schaubhut, ihre Länge ist zwölf bis vierzehn Ellen, und drey quer Finger macht die Breite. Das Anlegen derselben ist wie bey der vorigen, Sie steigen durch Hobelgänge bis zum Gelenke über die Schulter und Rücken zur andern Achselhöhle, über die Brust wieder zurück auf die Schulterhöhe, steigen auf der Seite des Arms bis zum Sturz herunter, über solchen weg, auf die gegenüberstehende Seite wieder in die Höhe, gehen nochmal um den Leib nach der Achselhöhe, und kreuzen im Herabsteigen auf dem Sturze. Die Gänge werden darauf wieder auf die Schulter zurück gemacht, umgefalzet, wieder herunter auf den Sturz gestiegen, die Winkel des Kreuzes bedeckt, wieder auf die Schulter gestiegen, abermals umgeschlagen oder gefalzet, um kriechend nach unten bis zum Ende des Sturzes zu gehen. Nun steigen Sie in Hobelgängen in die Höhe bis auf die Schulter, und endigen um den Leib. Diese nennen die Franzosen la capeline double, simple aber, wenn sie zum ordinairen Verbande angelegt wird, die vorigen vielen Gänge sind da nicht nöthig, sondern wenn Sie mit Hobelgängen in die Höhe gestiegen, so kehren Sie auf der Schulter um, steigen nach dem Sturze herunter, gehen aber nicht um den Leib, sondern kehren allemal auf der Schulter um, und machen entweder ein einfaches oder ein doppeltes Kreuz auf dem Sturz. Nach diesem wird sie kriechend bis zu Ende des Sturzes herunter geführt, mit Hobelgängen in die Höhe bis auf die Schulter gestiegen, und darauf um den Leib geendiget.

Ein und sechzigster Brief.

Abermals eine fascia capitalis duobus capitibus pro amputatione ossis humeri, la capeline à deux chefs pour l'amputation du bras, der Schaubhut mit zween Köpfen. Diese Binde ist bey der Wegnahme des Arms gebräuchlich, und wird auf zween Köpfe gerollet. Hier-

 zu

zu kann vorige Binde genommen, der eine Kopf muß aber etwas länger, als der andere gemacht werden; der kleine ist groß genug, wenn er zwey Ellen hat. Diese Binde legen Sie mitten auf dem Sturz an, gehen von beyden Seiten in die Höhe, kreuzen auf der Schulter, führen den großen Kopf um den Leib, kommen wieder auf der Schulter zurück über den kleinen Kopf, und lassen den großen von jemanden halten. Darauf kommen Sie mit dem kleinen Kopfe in gerader Linie herunter zurück bis zum Sturz, machen auf demselben ein Kreuz, steigen wieder zur Schulter zurück, führen den großen Kopf nochmals um den Leib, und fahren in Zirkelgängen bis zu dessen Ende fort. Darauf gehen Sie mit dem großen Kopfe über die kranke Schulter in wurmförmigen Gängen zum Sturz herunter, steigen mit Hobelgängen wieder in die Höhe, und endigen diesen großen Kopf um den Leib. Diese Art Binde wird im Fall der Noth am Arm sowohl, als Schenkel gebraucht, wenn der Kranke fortgebracht werden soll, der Bund nicht hat gemacht werden können, oder wenn zu befürchten ist, daß derselbe nicht halten werde. Sonst wird voriger Verband zu erst darauf gelegt, und dieser drauf.

Zwey und sechzigster Brief.

Die Wundärzte bedienen sich auch eines Schaubhutes mit zween Köpfen bey Ablösung des Armes im Gelenke. Sie heißt fascia capitalis duobus capitibus pro exstirpatione humeri in articulo. Diese Binde ist zwölf bis vierzehn Ellen lang, und vier quer Finger breit, wird auf einen großen und einen kleinen Kopf gerollet, wovon der kleinste drey Ellen lang seyn kann. Sie legen dieselbe unter die gesunde Achsel, gehen mit derselben um den Leib, und legen die beyden Köpfe dergestalt unter die kranke Achsel, daß der kleine unten kommt; darauf

auf schlagen Sie den kleinen über die Mitte des Schadens um, mit dem großen Kopfe aber gehen Sie um den Leib, um auf der kranken Schulter über den kleinen Kopf zu kommen, den kleinen schlagen Sie über den Schaden zurück, und bedecken einen Theil oder die Hälfte des ersten Ganges. Darauf kommen Sie mit dem grossen Kopfe unter die kranke Schulter über den kleinen, den Sie vorher umschlugen und nun wieder umschlagen, damit der erste Gang gänzlich bedeckt werde. Dergestalt fahren Sie mit dem Verbinden fort, bis der Schaden ganz bedeckt ist, und machen verschiedene Hobelgänge. Den kleinen Kopf endigen Sie auf dem Schaden, und den großen um den Leib, machen eine Zirkelführung über den Schaden, und noch zwey andere Gänge, davon Sie einen mit dem hinaufsteigenden und den andern mit dem hinabsteigenden Hobelgange machen können, damit die Binde auf dem Schaden das Ansehen habe, als der Schaubhut am Kopfe. Alle Capelinen haben den Fehler, daß sie lange Zeit beym Anlegen und Abnehmen erfordern, und wenn sie zu feste anliegen, sehr schädlich werden. Deswegen ist die Binde, welche bey allen Ablösungen gebraucht werden kann, und unten ganz zuletzt vorkommt, allen Capelinen vorzuziehen. Gnug von den Capelinen.

Drey und sechzigster Brief.

Die Armbinde, Tragbinde, Armschlinge, Armscherpe, Offizierscherpe, mitella, suspensorium, l'echarpe und le suspensoire, alles Benennungen von einer einzigen Binde, dieselbe wird von einer Serviette oder einem andern Stück Leinwand gemacht. Sie legen die Serviette ganz auseinander, fassen sie an den kürzesten Zipfeln an, weil ein in ein Dreyeck zusammengelegtes

Viereck allemal länger als breit ist, führen den zwischen beyden Zipfeln befindlichen Mitteltheil des Saumes hinauf unter den kranken Arm bis zur Schulterhöhle, und die beyden Zipfel auf die gegenüberstehende Schulter, woselbst sie mit Nadeln auf dem untenliegenden Verbande befestiget wird; hierauf heben Sie die Serviette dergestalt in die Höhe, daß der mitterste Theil des zuvor hinunter gehangenen Saumes an die Schulter zu liegen komme, und gleiche Höhe mit derselben habe; wenn sie zu lang ist, so kann sie umgeschlagen werden. Den Arm bringen Sie vorher in seine gehörige Lage, die beyden Zipfel ebenfalls auf die gegenüberstehende Schulter und befestigen sie über den erstern. Nachher nehmen Sie den hintersten Theil der Serviette und legen solchen durch eine eigene Falte ganz gleich, indem Sie in diese die rechte Hand am rechten Arm des Kranken vorhero gelegt, über dem Ellenbogen längst an dem Arme an, ziehen ihn auch wohl an, damit er den Ellenbogen, sonderlich in gewissen Fällen, wenn es nöthig ist, wohl unterstützen möge, und befestigen ihn auf der kranken Schulter; wo die Hand nicht soll gebraucht werden, können Sie den vordersten Theil der Serviette auch umschlagen, und mit Nadeln befestigen. Was die Serviette anbelangt, so muß sie groß seyn, damit sie auf die Schultern reiche. Statt dessen können Sie auch eine leinene oder flohrne Halskrause, wie es öfters im Felde unter den Soldaten geschiehet, nehmen. Diese Serviette oder Halskrause unterstützt den ganzen Arm nach einem Bruche oder Verrenkung des Achselbeins, und kann ganz bequem und sicher an die Brust angelegt werden, sie wird in den wichtigsten Krankheiten des Arms, der Schulter und des Schlüsselbeins großen Nutzen stiften. Oft wird sie auch zum Schein getragen. —

Vier und sechzigster Brief.

Es ist noch einer andern Armschlinge oder Scherpe zu gedenken, welche lateinisch mitella triangularis, suspensorium triangulare; l'echarpetri angulaire genennet wird. Hierzu nehmen Sie eine viereckigte Serviette, legen sie in einen Triangel zusammen, nehmen sie dergestalt, daß, wenn sie am rechten Arme angelegt wird, sie den mittelsten Zipfel mit der linken Hand, und einen von den andern Zipfeln mit der andern Hand halten. Sie legen sie darauf unter den kranken Arm, jedoch so, daß der mittelste Zipfel hinterwärts komme, und lassen ihn daselbst hangen. Den innern Zipfel schlagen Sie auf die gesunde Schulter, und befestigen ihn daselbst, den äußern aber führen Sie auf die kranke Schulter, und stecken ihn mit einer Nadel an. Sind diese Zipfel lang genug, so wird ein Knoten gemacht oder sie werden beyde mit einem Bande zusammen gebunden, wenn vorhero der Arm in seine Lage gebracht worden ist. Den hintern Zipfel falten Sie, und heften ihn längst an dem Arme an. Wollen Sie die ordinaire Halsarmschlinge, so die Franzosen la bavette nennen, machen, so nehmen Sie ein viereckigtes Stück Leinwand, oder eine zusammengelegte Serviette, oder schwarzen und andern Taffet, und falten solchen in ein Viereck. Dieses legen Sie wie eine Schleuder zusammen, legen den Vorderarm und Hand hinein, und befestigen sie mit Nadeln an der Brust; oder Sie falten es oben, und binden es mit einem Bande zusammen, welches mit einer Nadel oder vermittelst eines Knopfs befestiget und getragen wird. Es kann auch auf der Schulter befestiget werden; Vornehme lassen es lieber auf dem Rücken herunterhängen. Dieses wird nun gebraucht, wenn der Vorderarm allein in der Schlinge getragen werden muß, die andere aber zu Verrenkungen und Armbrüchen.

Fünf und sechzigster Brief.

Zum Verbande eines einfachen Bruches des Arms und Vorderarms, fascia pro osse humeri fracto, bedienen sich die Wundärzte einer Binde, die eigentlich aus zwey Binden besteht, wovon die eine sieben bis acht Ellen lang, und drey quer Finger breit, die andere aber drey bis vier Ellen lang, und drey quer Finger breit ist. Haben Sie den Bruch eingerichtet, so legen Sie zuerst eine einfache, auf einem Ende gespaltene und mit einem dienlichen Arzneymittel angefeuchtete Binde in Zirkelgängen um den Bauch an; das ungespaltene Ende fassen Sie mit den beyden Daumen und beyden Zeigefingern, so, daß die Daumen oben aufliegen, und legen dasselbe zuerst auf, die gespaltenen aber ziehen Sie fein gleich an. Nach diesem nehmen Sie die erste Binde, halten dessen Ende mit dem Daumen und Zeigefinger linker Hand, rollen dieselbe mit der rechten Hand, indem Sie den Daumen an die inwendige Seite halten so viel ab, daß Sie sie bis an den Ellenbogenbug des linken Arms zurückschlagen können. Darauf legen Sie sie um den Bruch an, machen daselbst drey Zirkelgänge, und indem Sie sie machen, fassen Sie allemal mit der andern Hand den Arm an, und unterstützen ihn. Nun steigen Sie mit mittelmäßigen Hobelgängen in die Höhe, etwa vier quer Finger hoch über den Bruch, und auch noch höher. Ist der Bruch am obersten Theil des Arms, so machen Sie auch einen Gang um den Leib, machen einen wurmförmigen Gang herunter bis zum Bruche, und daselbst zwey Zirkelgänge, und steigen mit Hobelgängen bis unter die Biege des Ellenbogens herunter. Diese Biege umgeben Sie mit einem brezelförmigen Gange, steigen alsdenn wieder in die Höhe, füllen den Arm mit kleinen Hobelgängen an dem Orte, welcher ungleich und dünner ist, aus, oder bringen eine graduirte Compresse an, wenn

dieses

dieses geschehen, legen Sie drey bis vier längliche Compressen längst dem Arme an; diese bedecken Sie mit so viel Schindeln, welche in einer gleich weiten Entfernung von einander stehen müssen, doch so, daß niemals die Armschlagader davon bedeckt werde, und daß ihre Mitte auf den Bruch zu liegen komme. Hierauf nehmen Sie die zweyte Binde, legen sie wie die erste mit zwey Zirkelgängen über den Bruch an, steigen mit Hobelgängen herunter bis zu Ende der länglichten Compressen, und von da wieder in die Höhe bis auf die obersten Enden der Compressen und Schindeln mit kleinen Hobelgängen von gleicher Größe. Ist der Arm in viele Stücke zerbrochen, so nehmen Sie noch zwey große Pappendeckel, und legen solche um den Arm über den Verband an, doch so, daß sie sich nicht berühren, befestigen sie mit drey Bändern, wovon das mittelste zuerst angelegt wird, und den Arm hängen Sie in eine Tragebinde. Wollen Sie die Binde wieder abnehmen, so fangen Sie da an, wo Sie aufgehört haben. Diesen Verband können Sie auch gleicher Gestalt bey dem Bruche des Vorderarms gebrauchen, außer daß Sie hier, ehe Sie noch eine Binde anlegen, zwey längliche dicke Compressen, eine an der innern uud die andere an der äußern Seite des ganzen Vorderarms anlegen, um dadurch den Ellenbogenknochen und die Armspindel von einander zu halten, in welchem der größte Nutzen dieses Verbandes mit beruhet.

Sechs und sechzigster Brief.

Zur Verrenkung des Ellenbogens ist eine Hobelbinde, welche drey bis vier Ellen lang, und drey quer Finger breit ist, gebräuchlich. Dolabra pro luxatione cubiti. Le doloire pour la luxation du coude. Hierzu wird eine Binde, welche drey bis vier Ellen lang, und drey quer Finger breit ist, genommen, dieselbe legen Sie um

den untersten Theil des Arms, machen zwey Zirkelgänge und einen herabsteigenden Hobelgang, gehen schief in der Armbuge herunter, machen auf dem obern Theile des Vorderarms einen Zirkelgang, und einen hinaufsteigenden Hobelgang. Hierauf gehen Sie durch die Armbuge wieder in die Höhe, um am untern Theile des Arms wieder einen herabsteigenden Hobelgang zu machen; gehen wieder nach dem obern Theil des Vorderarms, machen daselbst einen hinaufsteigenden Hobelgang, und fahren dergestalt, bis der Ellenbogenbug bedeckt ist, fort. Alsdenn machen Sie noch eine Zirkelführung um das Gelenke, und endigen die Binde mit hinaufsteigenden Hobelgängen. Dieser Binde können Sie sich bey Verrenkung des Ellenbogens und Bruche des Ellenbogenhöckers mit Nutzen bedienen; überdieses können Sie auch noch eine Schlinge, den Vorderarm aufzuheben, machen.

Sieben und sechzigster Brief.

Die fascia pro aneurismate, dolabra pro aneurismate, die Bandage oder der Hobel zum Pulsaderbruche, welche französisch le doloire pour l'aneurisme, ist vier bis fünf Ellen lang, und drey quer Finger breit. Das Ende dieser Binde legen Sie über den Beinknopf Oberarmbeins an, den Arm halten Sie mit der linken Hand, den kleinen Finger bringen Sie auf die Oefnung der Pulsader, und die andern Finger legen Sie längst in die Höhe. Mit dem Daumen machen Sie einen Druck auf die äußere Seite des Arms, und halten zugleich das angelegte Ende der Binde damit fest. Nun steigen Sie schief mit der Binde herunter durch die Buge des Arms, machen eine Führung um den Obertheil des Vorderarms, und kommen wieder durch die Buge zurück. Diese Führungen fallen etwas schwer, doch

doch ein wenig Nachdenken wird Ihnen bey Fällen zeigen, wie Sie sie bequem führen können. Die Oefnung der Pulsader wird sehr wohl zusammengedrückt, wenn drey bis vier Kreuzgänge oder brezelförmige Führungen auf dieselbige gemacht werden. Nach diesem legen Sie eine längliche Compresse längst der Pulsader auf, und gehen darauf mit Hobelgängen um den Arm in die Höhe, bis oben zu, und endigen sie daselbst, oder können auch einen Gang, wenn es nöthig seyn sollte, um die Brust machen. Der Name zeigt schon den Nutzen an.

Acht und sechzigster Brief.

Zur Aderlaß am Arme ist eine zwey quer Finger breite, und drey bis vier Ellen lange Binde im Gebrauch. Fascia pro venaesectione in brachio. La ligature. Bey dem Aderlassen ist auch eine rothe Binde gebräuchlich, um das Blut anzuhalten, damit die Ader aufschwelle, und desto leichter gefühlet, getroffen und sicher geschlagen werden könne. Ich will annehmen: die Aderlaß geschiehet am rechten Arm, so legen Sie nach abgenommener rothen Binde den Zeigefinger der linken Hand auf die eröfnete Ader unter dessen Oefnung, um das Geblüte aufzuhalten; vorhero aber wird die Ader von unten gegen die Oefnung zu etwas gelinde gestrichen. Mit dem Daumen und den zwey erstern Fingern rechter Hand nehmen Sie die Compresse, stützen den Vorderarm des Kranken auf seinen eignen rechten, und befreyen die Oefnung vom Geblüte mit der Compresse. Die Seitenwände der Wunde vereinigen Sie theils durch die Compresse, theils daß Sie auch von der andern Seite mit dem Goldfinger der linken Hand andrücken, und die Bauschen auflegen, welcher mit dem Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand gehalten wird; den Daumen setzen Sie auf die äußere Seite des Vorderarms, um daselbst

daselbst das Ende der Binde, welches hier angelegt wird, feste zu halten, und bringen sogleich ihren Vorderarm unter des Kranken seinen herfür. Nun ergreifen Sie die Binde, welche nicht aufgerollet ist, mit der linken Hand, legen sie auf die Compresse, heben die darauf liegenden Finger einen nach dem andern in die Höhe, welche aber gleich wieder dergestalt aufgesetzt wird, daß das Ende etwa einer guten Hand breit lang auf den Vorderarm zu liegen komme, um es daselbst mit dem Daumen, wie ich schon gesagt habe, zu befestigen. Hierauf steigen Sie mit der Binde schief in die Höhe, unter den untersten Theil des Arms, gehen vorwärts, und steigen durch die Buge über die Compresse herunter, indem Sie die Finger von derselben einen nach dem andern aufheben. Diesen Gang machen Sie noch zweymal, endigen sie um den Vorderarm, machen entweder mit den andern Enden einen Knoten, oder legen das erstere Ende um, und befestigen solches alsdenn mit einigen Zirkelgängen des andern Endes, und mit einer Nadel. Bey Anlegung der rothen Binde wird auch ein Rückgang gemacht.

Neun und sechzigster Brief.

Die dolabra pro luxatione carpi, le doloire pour la luxation du poignet, der Hobelgang zur Verrenkung der Handwurzel, ist vier Ellen lang, und drey quer Finger breit, und wird um die Handwurzel, das Ende nach der äußern Seite angelegt, daselbst drey Zirkelführungen gemacht, und nachgehends schief über die Mittelhand zwischen dem Daumen und Zeigefinger nach der hohlen Hand zu, um wieder über dessen äußerlichen Theil nach der Handwurzel zu kommen, gegangen. Diesen Gang wiederholen Sie noch zweymal, und machen eine Kornähre mit herabsteigenden Hobelgängen über der Handwurzel

wurzel und Mittelhand. Darauf kommen Sie wiederum um die Handwurzel zurück, machen heraufsteigende Hobelgänge bis zum mittlern Theile des Vorderarms, und endigen daselbst. Der Name zeigt den Nutzen an.

Siebenzigster Brief.

Noch eines Hobelganges ist zu gedenken, welche bey einem Bruche der Handwurzel und Mittelhand gebraucht wird. Dolabra pro fractura ossis carpi et metacarpi. Le doloire pour la fracture du poignet. Diese Binde ist sechs bis neun Ellen lang, und drey quer Finger breit, und ist auf einen Kopf gerollt. Sie wird auf vorige Art um die Handwurzel und Mittelhand gelegt, und zwey Gänge gemacht. Nach diesem gehen Sie zwischen den Daumen und Zeigefinger über die Mittelhand nach der hohlen Hand, um an der äußerlichen Seite um die Handwurzel zu kommen; dann machen Sie noch zwey dergleichen Gänge, um eine Kornähre über der Handwurzel und Mittelhand zu machen, gehen nach diesem um die Hand, steigen abwärts durch Hobelgänge bis auf die Spitzen der Finger, und in die hohle Hand legen Sie vorhero Carpey oder eine bequeme Compresse. Darauf nehmen Sie ein Brettgen oder einen Pappendeckel, welcher mit einer graduirten Compresse oder einer länglichten Compresse, die in Gestalt einer graduirten Compresse gefaltet ist. Die Falten der Compresse ruhen auf dem Deckel oder dünnen Holze, den dicksten Theil legen Sie unter die Finger, den Rest aber unter die Hand, um das Biegen zu verhindern. Darauf steigen Sie mit derselben durch Hobelgänge in die Höhe bis zur Handwurzel, kreuzen daselbst und endigen zugleich um dieselbe. Der Arm wird in eine Tragbinde gelegt. Der Name spricht vom Nutzen. Gnug von den Hobelbinden, die zu den obern äußern Theilen gehören.

Ein und siebenzigster Brief.

Haben Sie nicht etwas von dem Panzerhandschuh gehört? es sind deren zwey: ein ganzer oder ein halber Panzerhandschuh. Ersterer heißt chirotheca completa, letzterer chirotheca incompleta; dieser Brief wird den ganzen Panzerhandschuh beschreiben. Er wird auch der Gandarin genennt, und heißt auf französisch le gant complet. Er ist eine Art von Handbinde, wodurch die ganze Hand bedecket wird, und bestehet aus einer Binde, welche zehn Ellen lang, und einen quer Finger breit ist, so, daß auf jeden kranken Finger zwey Ellen kommen. Wenn Sie sie auf einen Kopf gerollet haben, so legen Sie sie um die Handwurzel, das Ende nach der auswendigen Seite gekehrt, gehen schief über die Mittelhand, machen einen kriechenden Gang um den kranken Finger, bis auf den Schaden selbst, machen alsdenn zwey Zirkelführungen, einen herabsteigenden Hobelgang, und gehen mit heraufsteigenden Hobelgängen bis zum Gelenke des Fingers mit der Mittelhand. Nach diesem kommen Sie über die Mittelhand nach der inwendigen Seite der Handwurzel zurück, gehen nach dessen auswendigen Seite und wieder zurück um den kranken Finger, doch ist gedachter Gang über die Mittelhand zurück nach der inwendigen Seite der Handwurzel nicht allemal nothwendig. Sind mehrere kranke Finger da, so machen Sie vorige Gänge. Bey Verrenkungen und Verbrennungen derselben aber endigen Sie dieselbe um die Handwurzel; sind aber Brüche vorhanden, so kommen Sie wieder mit Hobelgängen herunter bis auf die Spitzen der Finger, gebrauchen den, dem kranken Finger am nächsten stehenden Finger, statt einer Schindel, und legen zwischen jeden Finger kleine längliche Compressen. Mit diesen Umwickelungen fahren Sie fort, und endigen sie zuletzt mit Zirkelgängen. Sie wird mit großem Nutzen

in

in Verrenkungen und Verletzungen der Finger, besonders wo man dieselben verbrannt hat, gebraucht, um deren Zusammenwachsen zu verhindern. Wo aber nur einer oder zwey verbrannt, zerquetscht oder verrenkt sind, so verrichtet es auch folgender halber Panzerhandschuh.

Zwey und siebenzigster Brief.

Der halbe Panzerhandschuh, chirotheca incompleta, le demi gant, ist wie die vorige Binde, nur etwas kürzer, in der Breite nehmen sie einander nichts. Die Länge können Sie darnach einrichten, je nachdem viele oder wenige Finger zu verbinden sind, und also wird hiemit nicht die ganze Hand umwickelt und bedeckt, sondern nur ein oder zwey Finger, oder auch nur ein oder zwey Gelenke derselben verbunden, je nachdem es die Nothdurft erfordert. Sie legen diese Binde um die Handwurzel, das Ende nach der äußern Seite, machen noch einen Zirkelgang, gehen darauf schief über die Mittelhand, und machen einen Gang, den kranken Finger zu umwickeln, fangen aber an der Seite nach dem Daumen zu an; nun kommen Sie wieder über die Mittelhand nach der inwendigen Seite der Handwurzel zurück, von da nach dessen äußerlichen Seite, und gehen zum zweytenmal über die Mittelhand, um den zweyten Gang über den kranken Finger über den ersten Gang zu machen, nach der Handwurzel zurück. Sind noch mehrere kranke Finger zu verbinden, so machen Sie erwähnte zwey Gänge, und endigen um die Handwurzel. Hauptsächlich bedient man sich derselben bey Verrenkung des erstern Fingergliedes mit der Mittelhand; auch kann sie mit Nutzen in den entzwey gehauenen Ausstreckflechsen der Finger gebraucht werden, denn man hat bey deren Gebrauch gar keine Nath von Nöthen.

Drey und siebenzigster Brief.

Bey Krankheiten des Daumens, er sey gebrochen, verrenkt oder habe sonst eine Krankheit, bedienet man sich einer besondern Art von Binde. Lateinisch heißt sie: spica pro morbis pollicis, vinctura ad pollicis fracturam, fascia pro luxatione pollicis; sie ist einer Kornähre gleich, und wird nur mit einer auf einen Kopf gerollten Binde gemacht. Ihre Länge beträgt zwey bis vier Ellen, und ihre Breite einen Zoll; dieselbe machen Sie mit einer Zirkelführung an der Handwurzel feste, wie vorige, darauf gehen Sie um den Daumen mit einem kriechenden Gange bis auf den Schaden, und steigen mit Hobelgängen in die Höhe, wie bey voriger, und kommen wieder nach der inwendigen Seite um die Handwurzel zurück. Nach diesem machen Sie unterschiedene Gänge um den Daumen über die flache Hand, ob sie gleich nicht allemal nöthig sind, fangen bey dessen oberſten Verbande an, machen herabsteigende Hobelgänge, kreuzen auf der inwendigen Seite der Handwurzel, und bilden dadurch eine Kornähre. Bey jeder Führung gehen Sie um die Handwurzel, und endigen daselbst. Der Name zeigt den Nutzen an, und die französischen Wundärzte heissen sie l'epi pour la luxation et fracture du pouce.

Vier und siebenzigster Brief.

Man hat auch noch eine besondere Binde für den Daumen an der Hand, die man, um bey einem Wurm- oder Nagelgeschwür den ganzen aufgelegten Verband fest zu halten, und das Glied vor aller von außen andringender Kälte wohl zu bedecken, gebraucht. Es ist der sogenannte Däumling, integumentum pollicis, der ein länglichter Sack, nach der Länge und Weite des Daumens ist,

der

der von Leder gemacht, oder bald aus einem abgelegten Fingerhandschuh geschnitten, und mit zwey Riemen oder Bändchen versehen wird, daß er bequem um die Hand herum festgebunden werden kann.

Fünf und siebenzigster Brief.

Aus besonderer Meinung pflegen oft Leute die Salvatellader zu lassen. Die Binde, welche dazu gebraucht wird, wird die umgeschlagene Binde zur Salvatellader, fascia inuersa pro venaesectione saluatellae, le renverse pour la saignée de la salvatelle genennt. Die Salvatellader ist diejenige, welche an der Seite des Goldfingers wegläuft, und hernach den kleinen Finger erreicht. Sie entspringt aus der Vereinigung der Ellenbogenblutadern, und macht mit den Zweigen der Kopfblutader, davon die Aeste dem Daumen zulaufen, in den kleinsten Endigungen eine Gemeinschaft. Diese Binde ist zwey Ellen lang, und einen quer Daumen breit, ist eine einköpfigte Binde, und wird auf dem Gelenke des kleinen Fingers, welches an die Mittelhand angrenzet, angelegt, das eine Ende davon, welches an der äußerlichen Seite herunter hängt, nimmt der Kranke zwischen den Daumen und Zeigefinger der kranken Hand, und hält es feste. Mit der Binde gehen Sie über die Mittelhand nach der inwendigen Seite der Handwurzel, kommen wieder nach der äußerlichen Seite, und machen einen Gang um die Handwurzel. Darauf gehen Sie nach dem kleinen Finger, fangen von der Seite des Daumens an, ihn zu umwickeln, kommen wieder über die Mittelhand nach der inwendigen Seite der Handwurzel zurück, und gehen nochmals nach der äußerlichen Seite, gehen alsdenn zu dem Goldfinger, machen daselbst auch einen Gang, und umwickeln ihn. Sind diese Führungen vorbey, so kommen Sie wieder über die Handwurzel und

Mittelhand zurück, vorhero aber kehren Sie das hangende Ende um, befestigen dasselbe, und endigen um die Handwurzel. Sie wird fast so gemacht, wie die Steigbügel zu den Aderlässen an dem Fusse.

Sechs und siebenzigster Brief.

Nun mache ich mit den Binden, welche zu den untern Theilen des Körpers gebraucht werden, den Anfang. Die Kornähre, zur Verrenkung des Schenkelbeins soll die erste seyn. Sie heißt auf lateinisch spica pro luxatione ossis femoris; l'epi pour la luxation de la cuisse, ist zwölf bis vierzehn Ellen lang, vier quer Finger breit, und ist eine auf einen Kopf gerollte Binde. Man legt sie um den Leib, das Ende gegen die kranke Seite gewendet, und machet daselbst zwey Gänge, um das Ende zu befestigen. Nach diesem kommen Sie über den hintern Theil des Schenkels an der kranken Seite, gehen über den großen Schenkelumdreher weg, indem Sie über den Schenkel steigen; steigen inwärts herunter, kommen um den Schenkel herum, wieder in die Höhe, kreuzen am untern Theile des großen Schenkelumdrehers, und bilden daselbst eine Kornähre. Hierauf gehen Sie in die Höhe, über das Dünne oder Schaambuge um den Leib, und machen vorige Gänge noch zweymal durch aufsteigende Hobelgänge. Alsdenn gehen Sie mit dem vierten Gange nach dem hintern Theile des kranken Schenkels, machen eine Führung um die Mitte des Schenkels unten an der Kornähre, woraus ein Triangel entstehet, welcher auch den Namen Storchschnabel führt. Endlich steigen Sie wieder in die Höhe längst der Kornähre über das Dünne, und endigen um den Leib. Die Kornähre muß allemal auf dem großen Schenkelumdreher zu liegen kommen, damit der Kopf des

Schenkels

Schenkels gegen die Pfanne gedrückt, und daselbst festgehalten werde.

Sieben und siebenzigster Brief.

Der Kniebinden giebt es vielerley: die erste ist eine Hobelbinde, dolabra pro luxatione genu; le doloire pour la luxation du genou. Diese Binde ist sieben bis zehn Ellen lang, und vier quer Finger breit, und wird auf einen Köpf gewickelt. Sie wird um den untern Theil des Schenkels mit zwey Hobelgängen gemacht, darauf erfolgt ein herabsteigender Hobelgang, und das übrige Verfahren ist das nämliche, wie das bey der dolabra pro luxatione cubiti. Den Nutzen können Sie schon aus ihrem Namen ersehen.

Acht und siebenzigster Brief.

Dieser Brief enthält abermals eine Kniebinde; Sie können ihn also als eine Fortsetzung des vorhergehenden ansehen, wenn der vorhergehende Ihnen zu kurz wäre. Als eine besondere Binde aber, verdient sie auch einen eigenen Abschnitt. Diese Binde, als die zweyte in dieser Ordnung, ist die vereinigende oder zusammenziehende Kniescheibenbinde, welche fascia vniens, incarnatiua pro fractura rotulae oder patellae heißt, und auf französisch l'unissant pour la fracture en long de la palette du genou genennt wird. Sie ist eine besondere Binde, welche bey der Kniescheibe gebraucht wird, wenn dieselbe nach der Länge entzwey gebrochen ist, wiewohl hierzu auch die gemeine vereinigende Binde gebraucht werden kann. Diese Binde, welche zum länglichen Bruche der Kniescheibe bestimmt ist, hat eine Länge von drey bis vier Ellen, und drey quer Finger Breite, und wird auf einen Kopf gerollet. Von beyden Seiten der Kniescheibe

be werden kleine längliche und dicke Compressen angelegt, die Binde selbst legen Sie zuerst in der Kniekehle an, und steigen von beyden Seiten der Mitte der Kniescheibe in die Höhe, so daß die Spalte auf der Mitte der Kniescheibe zu liegen komme. Durch diese Spalte bringen Sie den andern Kopf, und indem Sie die Binde in die Höhe heben, so ziehen Sie dieselbe zugleich feste an. Darauf gehen Sie wieder zur Kniekehle, kommen in der Mitte der Kniescheibe in die Höhe, legen auf derselben einen Kopf nach dem andern nieder, auch kreuzförmig, wenn es nöthig ist, und endigen die Binde, indem Sie mit dem einen Kopfe in die Höhe und mit dem andern niederwärts in Hobelgängen gehen. Der berühmte Wundarzt Solingen beschreibt eine, welche von zehn bis funfzehnmal zusammengelegter und aneinander genäheter Leinwand, auf welcher ein lederner Riemen und Schnalle festgemacht ist, um den Verband zu befestigen, verfertiget wird.

Neun und siebenzigster Brief.

Die dritte ist die sogenannte Schildkröte, testudo, fascia testudo; la tortue pour la luxation de la palette du genou. Diese Binde ist sechs bis acht Ellen lang, und drey quer Finger breit. Sie legen sie um den untersten Theil des Schenkels, das Ende nach der Seite der Verrenkung zugekehrt, machen daselbst zwey Zirkelgänge und steigen schief oberwärts durch die Kniekehle, um am obern Theile des Schienbeins zwey Zirkelgänge zu machen. Darauf machen Sie zwey Zirkelführungen um die Mitte des Knies, bedecken durch zwey Führungen die zwey Zwischenräume der vorigen drey Zirkelführungen, nehmen alsdenn ein klein Stück Pappendeckel oder Compresse, legen solches an den Ort an, wo dieselbe verrenkt gewesen, machen unterschiedene Gänge

Gänge um das Knie, nämlich zwey Zirkelgänge, dann Hobelgänge nach oben und nach unten, und kreuzen diese Gänge in der Kniekehle, um einen hinlänglichen Druck auf dem Knie zu machen, steigen mit Hobelgängen in die Höhe, und endigen in solchen Gängen dieselbe. Daß sie bey Verrenkung der Kniescheibe gute Dienste leistet, wird Ihnen schon aus der Beschreibung bekannt geworden seyn.

Achtzigster Brief.

Der Kiaster zum Querbruch der Kniescheibe. Le kiastre pour la fracture en travers de la palette du genou. Sie nehmen eine einfache Compresse, ohngefähr eine halbe Elle lang, und sechs quer Finger breit, daraus machen Sie eine Schleuder, und in der Mitte bleibet ohngefähr ein ungespaltener Raum, der sechs quer Finger breit ist. In diesen machen Sie in der Mitte einen länglicht runden Ausschnitt, in welchen die Kniescheibe zu liegen kommt, legen sie in die Länge über dem Knie mit zwey kleinen dicken, und vier quer Finger langen Compressen, davon Sie eine über die Kniescheibe, und die andere unter dieselbe legen. Nach diesem nehmen Sie eine falsche Strohlade, welche Sie aus einer Serviette, welche dreymal zusammengelegt, und an beyden Enden aufgerollet werden muß, machen, bilden daraus zwey platte Körper, und legen sie an den Seitentheilen des Knies an. Die Mitte der Serviette kommt unter das Knie, wodurch Sie verhindern, daß eines theils die Schenkelgefäße, anderntheils die Flechsen, welche zur Bewegung des Schienbeins dienen, nicht gedrückt werden. Alsdenn nehmen Sie eine zwölf bis dreyzehn Ellen lange, und zwey quer Finger breite, auf zwey gleiche Köpfe gerollte Binde, legen dessen Mitte auf die obere Compresse, und steigen abwärts unter das Schenkelbein, woselbst Sie die

die Köpfe wechseln. Dann steigen Sie eben so wieder in die Höhe auf das obere Ende der Strohlade, daß diese Führung hinter der ersten zu liegen komme, worauf Sie die in die Höhe gehaltenen Köpfe wechseln, und gehen mit denselben, nachdem Sie auf der obern Compresse ein Kreuz gemacht haben, nach der Kniekehle zu, ziehen aber die Binde wohl an, damit das hinaufgewichene Stücke der Kniescheibe wohl hinunter gezwänget werde. Nachdem Sie unter die Kniescheibe gekommen, so wechseln Sie die Köpfe, steigen wieder in die Höhe schief auf das untere Ende der Strohlade, wechseln die Köpfe, und steigen mit denselben, nachdem Sie auf der untern Compresse ein Kreuz gemacht haben, schief abwärts nach der Kniekehle, ziehen aber die Binde wohl an, damit das heruntergewichene Stücke der Kniescheibe wohl hinauf gezwänget werden möge. Von hier gehen Sie wieder nach oben auf das obere Ende der Strohlade, um vorige Führungen noch einmal zu machen. Von der Kniekehle steigen Sie alsdenn von beyden Seiten in die Höhe gegen die Mitte der Kniescheibe, und lassen die Köpfe daselbst von jemanden halten. Die Kreuzgänge befestigen Sie oben und unter der Kniescheibe mit Nadeln, legen eine Compresse mit einem dienlichen Mittel angefeuchtet, auf die bloßliegende Kniescheibe, die vier Köpfe der länglichen Compresse oder Schleuder schlagen Sie einen über den andern zurück, in Form eines Andreaskreuzes, über die Kniescheibe, und befestigen sie auch mit Nadeln. Darauf legen Sie beyde Köpfe der Binde auf das Knie nieder, den einen endigen Sie mit hinaufsteigenden und den andern mit hinabsteigenden Hobelgängen, wobey Sie noch eine ordentliche Strohlade anlegen können, um sowohl den Fuß unbeweglich, als auch ausgestreckt zu halten. Es ist bey solchem Uebel nothwendig, täglich nachzusehen, wobey die Binde soweit loßgemacht wird, als es nöthig ist, die letzte Compresse abzu-

abzunehmen, und die Kniescheibe untersuchen zu können. Dabey sehen Sie sich aber wohl vor, daß Sie die Nadeln, so in den Kreuzgängen stecken, unberührt lassen, und zwar so lange, als es immer nöthig ist. Der Name zeigt den Nutzen an. Noch hat man eine besondere Maschine zu den Querbrüchen der Kniescheibe, machina pro fracturis genu transuersis, das Kniehütlein, welche noch der berühmte D. Meibom erfunden hat, sie muß aber nach der Beschaffenheit und Größe eines jeglichen Knies abgemessen und verfertiget werden. Es bestehet aus einem Hütlein nach der Größe und Gestalt wie die Kniescheibe des gesunden Fusses, damit es die Kniescheibe des Kranken recht genau in sich fasse, doch noch also, daß ein kleiner Raum zurückbleibe, damit man es innen mit Baumwolle und feiner Leinwand überziehen kann. Dieses Hütlein wird auf die wieder an einander gebrachten Stücken der zerbrochenen Kniescheibe aufgesetzt, so daß es mit seinem breiten Rande das ganze Knie druckt, die gebrochenen Theile aber bis zu der Heilung fest aneinander hält. Durch die Löcher des Randes werden Bindelein durchgezogen, die etlichemal herumgeführt das Hütlein befestigen, das aber noch weit besser geschehen kann durch eine über seinen Kopf geführte, und etlichemal herumgewickelte breite Binde, also daß das Hütlein die Kniescheibe von allen Seiten her in sich fasse und einzwinge. Und wenn der innere Bezirk die Ende der gebrochenen Kniescheibe recht umfasset, muß man es in diesem Lager bis zu dem Verwachsen erhalten. Man kann auch manchmal diesen Hut brauchen, wenn er vorher in zween gleiche Theile von einander getrennt worden ist, damit man desto bequemer den halben Zirkel an die gebrochene Kniescheibe anlegen könne, welches alsdenn mit einem eisernen Reif eingezwänget wird.

Ein und achtzigster Brief.

Zur Verrenkung des Würfels oder Sprunges, wie er auch sonst genennet wird, bedienet man sich einer besondern Hobelbinde, welche fünf Ellen lang, und drey quer Finger breit ist. Dolabra pro luxatione astragali, fascia sandalina Heisteri; le doloire pour la luxation de la jambe. Wenn das inwendige Knötlein des Fusses verrenkt ist, und über das äußere Knötlein desselben stehet, so fangen Sie mit derselben von außen mit Zirkelführungen über den untern Theil oder Beinknopf des Schienbeins und Schienenröhre an, machen einen herabsteigenden Hobelgang über den kranken Knöchel, und steigen schief unter die Ferse herunter, woselbst der hinterste Rand der Binde zu äußerst an der Ferse zu liegen kommt. Auf der andern Seite kommen Sie wieder um den Knöchel oder Knötlein zurück, und machen daselbst einen herabsteigenden Hobelgang, es kommen also oben und unten herabsteigende Hobelgänge. Mit dergleichen brezelförmigen Gängen steigen Sie so lange auf und ab, bis die Ferse gänzlich bedeckt ist, jede Führung geschiehet aber mit einem herabsteigenden Hobelgange und herabsteigenden Kornähre über der Fußwurzel, woselbst die Kreuzung geschehen ist. Endlich steigen Sie mit der vierten Führung vorwärts über die Fußwurzel mit einem herabsteigenden Hobelgange, machen einen Zirkelgang um den Mittelfuß, kommen schief über die Fußwurzel mit einem herabsteigenden Hobelgange zurück, und endigen daselbst, wo Sie angefangen haben. Aus dem Namen können Sie schon leicht den Nutzen ersehen.

Zwey und achtzigster Brief.

Unter der Zahl der Binden ist eine Binde, welche den Namen Steigbügel, stapes oder l'etrier führt. Die Länge ist drey Ellen, und die Breite zwey quer Finger, und wird hauptsächlich bey dem Aderlaß am Fuße gebraucht. Sie umgreifen die Fußwurzel, und drücken mit dem Daumen auf die Ader einen Daumen breit unter der Oefnung derselben, um das Geblüte anzuhalten. Mit der andern Hand legen Sie die Compresse auf, und drücken alsdenn den Daumen auf dieselbe. Die Ferse des Patienten setzen Sie auf Ihr Knie, doch so, daß die linke auf Ihr rechtes und die rechte auf Ihr linkes Knie zu liegen kommt. Dann rollen Sie ein Ende auf eine oder zwey Hände breit ab, und legen dasselbe unter die Ferse des Patienten, um es damit fest zu halten. Darauf rollen Sie das Ende ein wenig weiter ab, und legen dasselbe über die Compresse. Ist die Oefnung über dem innern Knöchel, so steigen Sie sogleich in die Höhe, und machen sodann eine Führung um den Schenkel. Ist sie aber auf der Fußwurzel oder Mittelfuße, so gehen Sie mit dieser Binde sogleich um diese Theile. Darauf gehen Sie wieder über die Oefnung der Ader um den Fuß, und so wieder zurück über die Oefnung, entweder über oder unter dem äußern Knöchel, nachdem wo die Oefnung ist, nach dem hintern Theil und an der inwendigen Seite über die Compresse wieder herunter um den Fuß, und an der inwendigen Seite der Fußwurzel steigen Sie darauf grade in die Höhe, gehen über den innern Knöchel um den Schenkel, und schlagen hieselbst die Binde, wenn Sie wollen um. Mit der einen Hand umfassen Sie alsdenn die Knöchel oder den Schenkel, um zugleich mit eben derselben Hand den Kopf der Binde fest zu halten, mit der andern Hand schlagen Sie das unter die Ferse hangende kurze Ende über die Oefnung der Ader, gehen

darauf mit dem Kopfe der Binde über dasselbe weg um den Fuß, und befestigen sie daselbst mit einer Nadel; vorhero aber machen Sie einige Zirkelgänge, oder steigen wieder nach dem Schenkel, und endigen daselbst mit Zirkelführungen.

Drey und achtzigster Brief.

Die fascia circularis pro fracturis completis et incompletis ossis tibiae et fibulae ist eine Zirkelbinde, von welcher schon oben bey den allgemeinen Binden in etwas gedacht worden ist, und bey allen Verbänden, wie auch hier bey dem Bruche des Schienbeins und Schienbeinröhre gebraucht werden kann. Den Verband legen Sie auf ein Brett oder Schüssel, dergestalt, daß das letzte von demselben darauf zuerst komme, und das andere in der Ordnung folge. Um den Bruch legen Sie eine sechs quer Finger breite, auf einem oder beyden Enden gespaltene und einfache in ein gehöriges Mittel getunkte Compresse rund herum, hierauf legen Sie nun eine acht Ellen lange und drey quer Finger breite Binde an, machen drey Zirkelführungen um den Bruch, steigen mit Hobelgängen und Umschlagung der Binde aufwärts, und befestigen das Ende an der innern oder äußern Seite mit Nadeln. Gehen Sie mit der Binde um den Fuß, so unterstützen Sie allemal denselben mit der andern Hand. Machen Sie die Umschläge, so wechseln Sie die Hände, und legen vorhero den rechten Daumen oder linken am rechten Fuße in den Umschlag, um ihn wohl zu machen. Die Umschläge machen Sie so ofte, als Sie sehen, daß die Binde nicht wohl anschließe. Alsdenn legen Sie die andere Binde, von gleicher Länge und Breite wie die vorige, mit Zirkelgängen auf den Bruch, steigen abwärts mit Hobelgängen und Zirkelführungen zu den Knöcheln; und sehen Sie daß es nöthig ist, einen

Gang

Gang um den Fuß zu machen, so gehen Sie allemal so, daß die Mitte der Binde die Knöchel bedecke, weil sonsten dieselben von den Säumen derselben würden gedrückt werden. Hierauf kommen Sie wieder über die Knöchel zurück, machen an dem Orte, wo das Bein dünner ist, Hobelgänge, un dasselbe gleiche zu machen. Sind diese Führungen dazu nicht hinlänglich, diesen Theil der Wade gleiche zu machen, so legen Sie noch überdies eine graduirte Compresse auf, davon der dickste Theil nach unten oder auch unter den Bruch zu stehen kommt, weil hier viele Zirkelgänge gemacht worden sind, und folglich diese Gegend am mehrsten erhoben ist; die Falten derselben kommen aber nach auswärts. Nach diesem legen Sie vier Schienen mit ihren aufliegenden Compressen auf, davon eine jede ohngefähr anderthalb quer Finger breit, und nach Beschaffenheit des Bruches lang seyn muß, zwey kommen außerhalb und zwey innerhalb des Beines, dergestalt, daß allezeit ein Zwischenraum darzwischen, sonderlich auf dem Kamme des Schienbeins und unten auf der Fersenfahne, bleibe. Die Compressen sind länger als die Schindeln. Die innern Schindeln legen Sie von unten nach oben, oder von hinten nach vorne, um die graduirte Compresse nicht zu verrücken. Ein Gehülfe hält alsdenn alle vier Schindeln oder Schienen mit seinen Fingern feste; hierauf nehmen Sie die dritte Binde, welche länger als die zwey erstern seyn muß, mit dieser befestigen Sie die Schindeln, legen dieselbe mit zwey Zirkelgängen um den Bruch, steigen abwärts mit stumpfen Gängen bis auf das untere Ende der Schindeln, von da wieder mit gleichen Hobelgängen in die Höhe bis zum obersten Ende der Schindeln, und endigen daselbst. Darauf nehmen Sie den Fuß oben und unten, und legen ihn solchergestalt allmählig nieder auf die untergelegte Strohlade. Dieselbe rollen Sie längst dem Beine auf, und damit solches gleich geschehe, so fassen Sie sie

in ihrer Mitte an, und indem Sie sie rollen, so steigen oder streichen Sie wechselsweise auf- und abwärts mit den Händen. Hierauf nehmen Sie vier längliche und dicke Compressen, und legen zwey oben bey dem Knie und zwey unten bey den Knöcheln, damit die daselbst befindliche Höhle ausgefüllet werde. Diese legen Sie so an, daß zwey an der einen Seite erstlich angelegt werden, und die zwey andern darauf mit an die andere Seite kommen. Das Ende davon, welches auf dem Verbande zu liegen kommt, muß dünne seyn; hiernächst wird eine lange und breite Compresse längst auf das Schienbein gelegt. Ist dieselbe etwas zu lang, so wird sie oben bis zu dem Verbande umgeschlagen. Nach diesem befestigen Sie die Strohlade mit dreyen Bändern, welche Sie auf der äußern Seite der Strohlade zuknüpfen, dahero muß in der Mitten angefangen werden. Man legt auch die Compresse an, um den Fuß einzuwickeln, den Kranz legt man unter die Ferse und zwar unter die Strohlade, dieses ist aber zu widerrathen, weil man solches alsdenn nach Belieben verändern kann. Sie legen die Fußsohle unter den Fuß, und binden dieselbe mit ihren zwey Bändern über der Fußwurzel, und längst dem Fuße hinauf kreuzweise an den drey Bändern der Strohlade feste, oder befestigen sie von beyden Seiten der Strohlade mit Nadeln. Den dritten obersten Verband machen Sie zum Ueberfluße grade oben an dem Verbande feste, denn dieser ist nicht nothwendig. Endlich bemühen Sie sich dem Fusse eine gute Lage zu geben, so daß die Ferse so hoch erhaben liege, als die Kniescheibe, und daß die große Zehe mit der Kniescheibe in grader Linie stehe. Um ihn in einer guten Lage zu erhalten, pflegt man den Fuß in ein Kopfküssen zu nähen. Sie können auch noch die falsche Strohlade unterlegen, welches sehr nützlich ist, Sie haben alsdenn nicht nöthig ein Kränzlein unter die Ferse zu legen. Darauf muß wohl

Acht

Acht gegeben werden, daß der Fuß aller Orten grade aufliege, denn hierdurch erlangt man es auch, daß der Kranz wegbleiben kann. Empfindet der Kranke Schmerzen an der Ferse, so nehmen Sie das Kränzchen weg, und verbinden mit einer auf zwey Köpfe gerollten Binde, so daß die Fersenfahne nicht gedruckt werde, und den Fuß versehen Sie mit einigen hölzernen Bogen, damit der Fuß von der Decke keinen Druck leide. Ist das dicke Bein gebrochen, so machen Sie diesen Verband auf eben dergleichen Art, nur daß die Strohlade länger seyn muß. Schon aus dem Namen erhellet der Nutzen.

Vier und achtzigster Brief.

Oben werden Sie bey den obern Theilen des Körpers von Schaubhüten lesen, welche bey der Wegnahme des Arms gebräuchlich sind. Dieser Wegnahme oder Amputation sind auch die untern Theile unterworfen, auch hierbey sind ein- und zweyköpfigte Schaubbinden in Gebrauch. Lateinisch heißt sie fascia capitalis vno et duobus capitibus pro amputatione oſſis femoris, französisch aber la capeline à un et deux chefs pour l'amputation de la cuiſſe. Diese Binden werden auf die Art gemacht, wie oben bey dem Arme gemeldet worden, außer daß hier die Binden länger und breiter seyn müssen, und so wie oben ein Kopf am Arme auf die Schulter gelegt wurde, so geschiehet es hier am obern Theile der Hüfte. Ist der Sturz wohl bedeckt, so endigen Sie dieselbe um den Leib.

Fünf

Fünf und achtzigster Brief.

Bey der Wegnahme des Schlenbeins ist ein Schaubhut in Brauch, welcher fascia capitalis simplex et duplex vno capite pro amputatione cruris heißt, und von den Franzosen la capeline à un chef pour l'amputation de la jambe genennet wird. Hierzu nehmen Sie eine acht bis zehn Ellen lange, und drey quer Finger breite Binde, diese legen Sie auf den Sturz, wie beym Ellenbogen ist gemeldet worden, gehen bis ans Knie in die Höhe mit Hobelgängen, übersteigen das Knie, und gehen an der Seite zum Sturze herunter, steigen wieder in die Höhe über das Knie, und wieder herunter, um über dem Sturz ein Kreuz zu machen. Darauf steigen Sie vorwärts in die Höhe über die Kniescheibe, schlagen daselbst die Binde um, und gehen in Zirkelführungen um den untern Theil des dicken Beins, darauf steigen Sie wieder herunter über den Sturz, und bedecken die übrigen Ecken des Kreuzes, und fahren eben so, wie der vorige Gang war, fort, da Sie alsdenn nach unten kriechend bis zu dem Sturz gehen, mit Hobelgängen wieder in die Höhe steigen, und um das Knie endigen. Wenn Sie ordinair verbinden, so machen Sie auf dem Sturz ein Kreuz, nachher schlagen Sie die Binde um, und gehen in Zirkelführungen um den untersten Theil des Schenkels, dann kommen Sie mit einem kriechenden Gange zum Sturz herunter, gehen in Hobelgängen in die Höhe, und endigen dieselbe um das Knie. Dieses war der Beschluß meiner Briefe, ich wünsche, daß dieselben Ihren Erwartungen vollkommene Gnüge leisten, mir wird es angenehm seyn, wenn Sie mir einen Besuch noch vor Ihrer Abreise gönnen. Leben Sie wohl.

Sechs und achtzigster Brief. *

Von hier wegzugehen und Sie nicht zu besuchen, wäre der größte Undank für die freundschaftliche Unterhaltung. Ich gehe nun weg, es hält mich nichts. Freylich, mich von Ihnen zu entfernen, fällt mir wohl schwer! was hilft es aber? ich muß, wenn ich näher meinem Ziele kommen will. Künftige Woche werde ich gewiß bey Ihnen eintreffen, mich einige Tage bey Ihnen verweilen, um über den und jenen Gegenstand zu sprechen, und über vier Wochen ist der Tag zu meiner Fortreise bestimmt. Bis jetzt habe ich willens nach B... zu gehen, einige Jahre da zu verweilen, um mich daselbst zu einem brauchbaren Wundarzte umzubilden. Doch ich werde mündlich von Ihnen hören, was Sie mir dazu rathen werden.

Sieben und achtzigster Brief. *

Nun sind es vier Jahre, daß ich nicht mehr das Vergnügen gehabt habe, Sie zu sehen. Das Schicksal hat uns weit von einander geführt; ich habe mich zu E... auf vieles Einreden niedergelassen, und denke wohl, daß dieses der Ort meiner Bestimmung in diesem chirurgischen Leben seyn werde. Die ganze Zeit meiner Abwesenheit ist mir das Schicksal sehr günstig gewesen, ich habe Gelegenheit genug gehabt, etwas zu lernen, und finde auch hier viel Vertrauen bey den Inwohnern dieser Stadt und der herumliegenden Gegend. Nichts wünschte ich mehr, als Ihnen näher zu seyn, um öfters Briefe wechseln zu können. Bey unserer großen Entfernung aber würde ein starker Briefwechsel zu sehr kostbar seyn, den zum wenigsten meine jetzige Praxis noch nicht verdauen könnte. Ich besitze nun auch einige andere chirurgische Briefe, von denen ich gewiß weiß, daß sie Ihnen gefallen

gefallen werden. Sie wissen, daß sich die Wundärzte nicht eben an das bestimmte Maaß, Länge und Breite einer Binde kehren. Mancher bedient sich einer acht Ellen langen, und drey quer Finger breiten Binde, zu eben dem Verbande, zu welchem der andere nur eine sechs Ellen lange, und zwey quer Finger breite Binde nimmt. Ich habe sie auch in Briefe abgetheilt, Sie erhalten dieselben aber auf einmal aus vorigem Grunde. Lassen Sie sich die Zeit nicht verdrüßen, welche Sie mit deren Lesung verschwenden, und beehren Sie mich mit einer gütigen Antwort, damit ich gewiß weiß, ob Sie dieselben gehörig überkommen, und erfahre, ob sie Ihren Beyfall gehabt haben. Denken Sie auch in dieser so großen Entfernung an mich so ofte, als ich an Sie mit Vergnügen denke. Schriftlich sollen Sie jährlich, wenn Sie mir es erlauben, einen Beweiß von dem wärmsten Andenken an Sie sehen, welches ich mir ebenfalls von Ihnen ausbitte. Leben Sie wohl.

Acht und achtzigster Brief. *

Die große Kopfbedeckende viereckigte Binde wird aus einer Serviette, welche etwas länger als breiter ist, gemacht. Die größte Seite kann in der Länge zwo Ellen und in der Breite anderthalb Ellen betragen, die andern Seiten aber können nach Verhältniß kleiner seyn. Wenn man sie anlegen will, so legt man sie nach der Breite zusammen, doch so, daß der Theil, welcher gegen den Wundarzt gekehrt ist, nach der verschiedenen Größe der Serviette zwey oder drey quer Finger vor den andern hervorrage. Hierauf lege ich sie nach der Länge zusammen, um das Mittel zu finden; wenn ich solches gefunden habe, fasse ich die Serviette auf beyden Seiten des Mittels an den zwey ungleichen Rändern zwischen dem Zeige- und Mittelfinger beyder Hände, und lege sie alsdenn der-

gestalt

gestalt auf den Kopf des Kranken: daß das Mittel auf die Wurzel der Nase passet, der längere Theil inwendig ist, und der vordere Rand des kurzen Theils bis an die Augenbraunen gehe. Man fasset die beyden Zipfel des kurzen Theils zusammen, und läßt sie den Kranken oder einen Gehülfen unter dem Kinne zusammenhalten, alsdenn fasset man den Rand des längern Theils mit beyden Händen an, und überschlägt ihn nach der Quere der Augenbraunen, und führet ihn auf beyden Seiten rund um den Kopf bis an den Nacken, wo alsdann die beyden Enden mit einer starken Nadel nach der Quer befestiget werden. Wenn dieses geschehen, fasset man den einen Zipfel des kurzen Theils an, führet mit der rechten Hand in den Nacken die auf der Seite herabhangenden Theile, und ziehet den innern dicken Theil nach hinten zu in die Höhe bis in den Winkel von dem untern Kinnbacken. Eben so verfähret man auf der andern Seite, alsdenn muß man die vorerwähnten Zipfel auf beyden Seiten in einige Falten legen und zusammenlegen, und unter dem Kinn einen etwas breiten Knoten machen, vorhero aber die Seitentheile hinterwärts etwas zusammenlegen. Ist der Knoten fertig, so ziehet man diese Seitentheile wieder vorwärts, und den inwendigen längern Theil zugleich unterwärts, schläget denselben alsdenn ein, und führet die Seitentheile an den äußern Winkel des Auges in die Höhe, und stecket beyde Binden auf dem Kopfe so zusammen, daß die Linie, welche auf ihre Kreuzung gehet, grade auf die Wurzel der Nase passet. Das hintere Theil muß auf beyden Seiten eingeschlagen, über den Kopf grade in die Höhe geführet und auf beyden Seiten angesteckt werden; zu vorhero ist es nöthig, die Falten aus den Seitentheilen auszuziehen. Diese Binde wird ordentlich nach verrichteter Hirnschalbohrung (trepanatio) gebraucht, kann aber auch bey allen großen Verletzungen des Hauptes angelegt werden, besonders, wo man nöthig

 hat,

hat, die Wärme zu erhalten, in welchem Falle man auch besser thut, daß man die Seiten- und Hintertheile herabhangen läßt.

Neun und achtzigster Brief. *

Zu der kleinen Kopfbedeckenden Binde in Form eines Dreyecks hat man ebenfalls eine Serviette oder großes Handtuch, welches vollkommen viereckigt seyn muß, damit es in ein Dreyeck zusammengelegt werden kann, nöthig. Diesen Triangel legt man von neuem in einen rechtwinklichten zusammen, um die Mitte zu finden; alsdenn legt man die Serviette so auf den Kopf, daß die eingebogene Mitte auf die Wurzel der Nase passet und der mittlere Zipfel über den Nacken hänget. Man fasset alsdenn die beyden Zipfel mit jeder Hand so an, daß der Daumen und kleine Finger inwendig, die andern aber auswendig sind, führet damit den linken Zipfel mit der rechten Hand gerade um den Kopf bis an das rechte Ohr über den hintern Zipfel weg, stecket ihn hinter dem Ohr unter den rechten Zipfel, verändert alsdenn die Hände, und hält mit dem linken Zeigefinger den linken Zipfel, mit der rechten führet man den rechten Zipfel ausgebreitet um den Kopf so herum, daß der zusammengelegte Rand unten bleibt und stecket ihn vorwärts an. Wenn dieses geschehen, so breitet man den hintern Zipfel ein wenig aus, schlägt ihn auf den Seiten, wenn er zu breit ist, ein wenig ein, und führt ihn, ohne anzuziehen, auf den Wirbel des Kopfes, wo er befestiget werden muß. Diese Serviette kann fünf Viertel bis anderthalb Ellen breit und lang seyn, und ist wenig von der vorhergehenden Binde unterschieden, doch wird sie eigentlich nur in leichten Kopfwunden und mehr im Fall der Noth aufgelegt, indem sie eben nicht viel halten kann.

Neunzig-

Neunzigster Brief. *

Um die Mütze des Hippokratis zu machen, hat man eine Binde nöthig, welche drey quer Finger breit, und, nach Unterschied der Köpfe, vierzehn bis sechzehn Ellen lang seyn muß. Man wickelt sie auf zwey ungleiche Köpfe auf, und legt sie an der Stirne nach den Augenbraunen an, führet beyde Köpfe bis um den Kopf zum Nacken, woselbst die Köpfe verwechselt werden, und nachdem man den rechten über den linken hinweggeführet hat, fasset man den linken mit der rechten Hand an, und führet ihn mitten über den Kopf bis zu der Wurzel der Nase. Hierauf gehet man mit dem andern, welcher in der linken Hand gehalten wird, in einer Zirkelführung um den Kopf herum, verwechselt die Köpfe so vorne wie hinten, nachdem man den linken über den rechten weggeführet hat, mit dem linken hält man alsdenn stille, und führt den andern mit der linken Hand über den Kopf zurück, daß der erste Gang zur Hälfte bedecket wird. Den andern Kopf führet man darauf mit der rechten Hand im Zirkel um den Kopf über jenen weg, hält darauf stille, und gehet mit dem einen von neuem über den Kopf so zurück, daß die andere Hälfte des ersten Ganges bedecket wird. Diesen Kopf aber führet man wieder wie vorher im Zirkel bis vorwärts an die Wurzel der Nase, woselbst die Köpfe abermals verwechselt werden. Nach geschehener Kreuzung führet man den andern Kopf von neuem mit der linken Hand im Bogen über den linken Theil des Kopfes bis zu dem Nacken, und bildet mit den vorhergegangenen Führungen auf der rechten Seite den Hobelgang. Mit dem andern Kopfe muß man fortfahren um den Kopf herumzugehen und wie vorhero zu kreuzen, da denn, wenn solches geschehen ist, der andere Kopf auf der linken Seite, so wie vorhero auf der rechten, im Hobelgange geführet wird. Auf diese Weise fähret man

fort, mit dem einen Kopfe Zirkelgänge, mit dem andern bald auf diese, bald auf jene Seite Hobelgänge über den Kopf zu machen, und beyde Köpfe einmal vorne, das anderemal hinten zu verwechseln, bis der ganze Kopf auf beyden Seiten mit einer gleichen Anzahl Hobelgänge bedecket ist. Bey dieser Binde muß man in acht nehmen: daß dieselbe etwas fest angezogen, der Kopf, mit welchem man angefangen hat, über den andern wegzugehen, auch wieder jedesmal darüber weggeführet werde, und daß, wenn man mit dem einen Kopfe von vorne nach hinten oder auch umgekehrt gehet, derselbe nicht so sehr angezogen und der andere dadurch überschlagen werde. Man rühmet diese Binde hauptsächlich zum Wasserkopfe, und überhaupt in dem Falle der aus einander getretenen Nath der Hirnschale, zum Wasserkopfe aber kann sie nicht wohl gebraucht werden, als wenn das Wasser auswendig befindlich ist, man darf sich nicht einbilden, daß man ihn damit vertreiben wolle, durch den innerlichen Wasserkopf aber werden die Näthe wirklich nicht so oft, als man glaubt, außer bey neugebornen Kindern aus einander getrieben. Und diese Binde kann auch da wenig helfen. Den besten Nutzen schafft sie in starken Kopfschmerzen, theils in so fern, wenn sie scharf angezogen wird, daß eine Unempfindlichkeit daraus entstehe, theils in so fern die durch den Antrieb des Bluts ausgedehnten und heftig klopfenden Gefäße zusammengezogen werden. Sie ist auch dienlich wenn die Haut des Kopfes an vielen Orten durch Hiebe so verletzet ist, daß hin und wieder ein Lappen herabhänget, und man doch diese Verletzung als frisch gehauene Wunden geschwind heilen will; besonders aber, wenn die Wunden nicht geheftet worden sind; denn durch die Hobelgänge wird die Haut des Kopfes nach dem Wirbel auf beyden Seiten zusammengezogen.

Ein

Ein und neunzigster Brief. *

Ordentlicher Weise macht man die Schleuder mit vier Köpfen aus einem Stück Leinwand, welches anderthalb Ellen bis zwey Ellen lang und sechs bis sieben quer Finger breit seyn muß. Dieses schneidet man an beyden Enden in der Mitte so entzwey, daß der mittlere ganze Fleck nach der Größe der Wunde ohngefähr sechs quer Finger lang ganz bleibe, das übrige aber in vier Köpfe getheilet werde. Die Anlegung dieser Binde geschiehet auf vier bis fünferley Art, nachdem die Wunde an jenem oder diesem Theile des Kopfes ist, da denn allemal der mittlere ganze Fleck die Wunde bedecken muß: also, wenn sich die Wunde an dem vordern Theile des Kopfes befindet, leget man dieselbe daselbst an, und führet die beyden untern Köpfe im Zirkelgange um den Kopf einen über den andern, und befestiget die beyden Zipfel mit Nadeln; die beyden obern Köpfe hingegen aber führet man schief über die Ohren zum Nacken, kreuzet daselbst, und führet die beyden Zipfel um den Kopf grade herum, und stecket sie an. Ist die Wunde auf dem Wirbel, so legt man die Mitte der Binde, wie vorhero gesagt, auf die Wunde, führet die beyden hintern Köpfe über die vordern unter das Kinn, bindet sie daselbst zusammen, oder führet sie, wenn sie lang genug sind, an beyde Seiten in die Höhe, mit den beyden Vorderköpfen gehet man bis zu dem Nacken, kreuzet daselbst, und führet sie im Zirkel um den Kopf herum. Eben so muß man verfahren, wenn die Wunden auf beyden Seiten unter dem Wirbel sind. Im Fall, daß die Wunde am hintern Kopf ist, werden die untern Köpfe im Zirkelgange um den Kopf über die obern weg, diese aber bis unter das Kinn geführt, und daselbst entweder zusammengebunden, oder an beyden Seiten in die Höhe geführet. Man braucht auch diese Binde, wenn in dem Nacken cauteri-

sirt oder ein Haarseil gesetzt worden; desgleichen, im Fall einer Wunde hieselbst werden die zwey obern Köpfe um den Kopf herum, die beyden untern um den Hals bis an das Kinn, und wenn sie lang genug ist, auf beyden Seiten bis auf den Wirbel in die Höhe geführet und daselbst umgeheftet. Es ist die bequemste Binde zu jeder geringen Verletzung des Hauptes, als Wunden, Quetschungen, Geschwüren, Fontanellen und dergleichen, wo wenig Federmeißel und Bäuschgen aufgelegt werden, und eben nicht nöthig ist, den Kopf sehr warm zu halten.

Zwey und neunzigster Brief. *

Die Kopfbinde des Galens, oder die sechsköpfigte Armenbinde wird wie die vorhergehende aus einem Stück Leinwand gemacht, welches anderthalb bis zwey Ellen lang und eine halbe Elle oder etwas mehr breit seyn muß. Diese schneidet man eben wie die vorhergehende Binde auf jeder Seite in drey und folglich auf beyden Seiten in sechs gleich große Köpfe, und lässet in der Mitte ein Stück ganz, welches nach unterschiedener Größe der Binde des Kopfs und auch der Wunde verschiedentlich groß seyn muß. Dieses mittelste Stück legt man mitten auf den Kopf, so daß der vordere Rand bis an die Wurzel der Nase gehe. Hierauf bindet man die zwey mittlern über die Ohren herabhangenden Köpfe unter dem Kinne so zusammen, daß sie zwar fest sind, aber doch die Luftröhre nicht drucken. Die beyden vordern Köpfe führet man im Zirkel um den Kopf herum, und zwar unter den hintern, stecket einen unter den andern, und befestiget diesen mit einer Nadel. Endlich führet man die beyden hintern eben so, wie die zwey vordern um den Kopf, und nachdem man den einen untergeschlagen hat, führet man den andern gerade über den Augenbraunen um die Stirn herum und befestiget ihn daselbst.

Im Fall, daß die beyden hintern Köpfe etwas zu breit sind, muß man den obern oder auch den untern Rand einschlagen. Wegen der zwey mittlern Köpfe ist noch dieses zu merken: daß wenn der Kranke sehr ungeduldig ist, oder gar rast, sie unter dem Kinne gebunden bleiben müssen, welches auch nöthig ist, wenn anderer Ursachen wegen die Binde sehr fest angezogen seyn soll. Brauchte man aber die Binde, um die Arzneyen und den übrigen Verband auf dem Kopfe zu erhalten, so kann man die zwey mittlern Köpfe in die Höhe schlagen und auf dem Wirbel befestigen. Man kann diese Binde in allen Fällen mit Nutzen gebrauchen, in welchen die große und kleine Kopfbedeckende Binde angelegt worden. Sie hat aber vor beyden, insonderheit vor der kleinen, einen großen Vorzug, indem sie aus einem jeden Stück Leinwand leichtlich gemacht, geschwinde angelegt werden kann, fester sitzt, auch den Kopf wärmer hält, als die kleine Kopfbedeckende Binde. Doch ist nicht zu läugnen, daß sie in denjenigen Kopfwunden dienlicher ist, welche sich vorne auf dem Wirbel oder auch auf den Schläfen befindet, als in denen, welche an dem Hintertheil des Kopfes vorfallen.

Drey und neunzigster Brief. *

Obgleich die vereinigende Binde mit zween Köpfen unter den Kopfbinden mit stehet, so kann doch dieselbe an allen runden Theilen im Fall einer nach der Länge gehauenen Wunde gebraucht werden. Von dieser Binde kann man eigentlich kein gewisses Maaß angeben, sondern man muß sich nach der Größe des Theils und der Wunde richten, doch ist eine Binde von acht Ellen zulänglich. Eben so verhält es sich mit der Binde, welche der Länge der Wunde angemessen seyn muß. Das Hauptwerk kommt hierauf an, daß man die Binde nicht

 völlig

völlig in der Mitte von ihrer Länge einen Schlitz, ohngefähr vier Finger breit oder eine quer Hand lang, machet, und hierauf dieselbigen auf zwey gleiche Köpfe wickelt, wodurch der Schlitz ganz auf dem einen Kopfe ist. Ehe man die Binde anlegen kann, muß man auf beyden Seiten der Wunde zwey Bäuschgen legen, je länger und tiefer die Wunde ist, desto länger, dicker und derber müssen die Bäuschgen seyn, und desto weiter müssen sie von der Wunde gelegt werden. In solchen Fällen ist auch nicht unrecht, wenn man sich graduirter Compressen bedient; übrigens müssen sie alle etwas länger, als die Wunde seyn, und an beyden Enden gleichviel hervorragen. Wenn die Wunde auf der Stirne und die Bäuschgen angelegt seyn, so leget man die Binde an dem Hintertheil des Kopfes an, macht auf beyden Seiten einen Zirkel bis vornen an die Stirne, daß der Schlitz grade auf die Wunde passet; durch denselben stecket man den andern Kopf, welchen man darauf in die andere Hand nimmt, und indem man auf beyden Seiten mitten über der Wunde anziehet, die Lefzen derselben zusammenbringt, so gehet man mit beyden Köpfen wieder zurück an den Hintertheil des Kopfs, kreuzet daselbst, und nachdem man mit dem einen Kopfe einen umgeschlagenen Gang gemacht, führet man sie beyde an die Stirn zurück, kreuzet sie daselbst, und überschlägt den einen Kopf ebenfalls, gehet wieder zurück, und verfährt beständig so, bis die Binde ein Ende hat. Wäre die Wunde z. E. an dem dicken Beine, so thut man besser, man gehet oder macht mit dem Kopfe im Hinaufsteigen, mit dem andern im Heruntersteigen lauter Hobelgänge. Es könnte auch geschehen, daß entweder die Binde zu schmal, oder die Wunde zu tief wäre, daß man glaubte, die Lefzen würden durch Anziehen nicht recht zusammengebracht werden, so müßte man zum andernmal um den Theil herum, und über die Wunde könnte dann ein neuer Schlitz gemacht

und

und der Kopf durchgestecket werden. Aus dieser gemachten Beschreibung erhellet, daß diese Binde zwar zur Vereinigung der in die Länge gehenden Wunden dienlich ist; es sind aber nur solche Wunden zu verstehen, welche nicht schon geeitert, nicht zerrissen, sondern gehauen sind, und überhaupt alle diejenigen, welche nicht nöthig haben zu eitern.

Vier und neunzigster Brief. *

Der Unterschied zum Aderlassen auf der Stirne muß ohngefähr vier oder vier und eine halbe Elle lang und zwey quer Finger breit seyn. Man misset von der Wurzel der Nase bis zu dem Hintertheile des Kopfs, dieses Stück aber bleibt über das Gesicht herabhangend, und man legt also die Binde auf die Stirn, wo die Oeffnung gemacht ist, daß man den Daumen darauf setzet, die Binde nach der Pfeilnath bis zu dem Hinterhaupte führet und sie daselbst halten läßt. Von da führet man sie ferner zur linken Seite um den Kopf herum und über den festen Gang auf der Stirne weg; hierauf schlägt man den herabhängenden Zipfel nach dem ersten Gang über den Kopf zurück, und befestiget ihn an dem Hintertheil desselben durch den Zirkelgang, welchen man um den Kopf gemacht hat, und fähret so lange fort, Zirkelgänge zu machen, bis die Binde geendiget ist. Der Nutzen dieser Binde ist aus der Beschreibung und Titel zur Gnüge bekannt.

Fünf und neunzigster Brief. *

Die Kahnförmige Binde ist von der vorigen gar nicht unterschieden, sie wird aber auf diese Art angelegt: man misset zuvörderst eben so einen langen Zipfel ab, den man über das Gesicht herabhängen läßt, leget alsdenn die

Binde schief auf die Wunde, führet die Binde im Bogen über das linke Schlafbein zum Obertheil des Hinterhauptes, und von da um den ersten Schlaf um die Stirne bis zu der Wunde zurück über den ersten Gang weg, und nachher den herabhangenden Zipfel über das rechte Seitenbein weg ebenfalls im Bogen. Dann fährt man fort, im Zirkel um den Kopf herumzugehen, und sowohl diesen Zipfel hinterwärts, als die Wunde vornen recht zu bedecken und zu befestigen

Sechs und neunzigster Brief. *

Um das einfache Auge zu machen, hat man eine Binde nöthig, welche sechs oder sechs und eine halbe Elle lang und drey quer Finger breit ist. Man muß sie zuerst am Schlafe und zwar auf derjenigen Seite anlegen, wo das kranke Auge ist, von da gehet man im Zirkel um den Kopf bis an den Nacken, von da steiget man bis zum Winkel des Unterkinnbackens auf der kranken Seite etwas herab, und von da schief über den Backen über das kranke Auge in die Höhe, daß der Rand der Binde an der Wurzel der Nase wegstreichet, nach dieser schiefen Linie führet man die Binde ferner über das linke Seitenbein zu dem Nacken, von da zum Winkel der Kinnlade und so ferner in die Höhe, doch so, daß man mit den ersten Gängen einen Hobelgang bis zur Wurzel der Nase im Aufsteigen, von da über das Seitenbein im Hinabsteigen bis zum Nacken macht, von welchen man zum drittenmal zur Kinnlade herumkommt, und wie vorher einen Hobelgang bis zum Nacken macht. Nachdem also auf der kranken Seite über den Backen drey Hobelgänge im Hinaufsteigen und auf dem gegenüber gelegenen Seitenbeine eben so viel Hobelgänge im Hinabsteigen gemacht worden, so führet man den Rest der Binde zu mehrerer Befestigung im Zirkel um den Kopf herum. Man muß

sich aber bey dieser Binde besonders bemühen, daß das Kreuzen der Hobelgänge recht an der Wurzel der Nase auf einander komme. Aus der Anzahl der Gänge sowohl als aus der Breite dieser Binde kann man abnehmen, daß das ganze Auge dadurch bedecket wird, und man folglich diese Binde bey allen Krankheiten brauchen kann. Es ist aber aus dem Kreuzen der Gänge an der Wurzel der Nase leicht zu schließen, daß dieselbe besonders bey den Krankheiten, die in dem untern Winkel vorfallen, am dienlichsten ist; dennoch ist aber überhaupt anzumerken, daß die wenigsten Krankheiten der Augen so beschaffen sind, daß man sich dieser oder auch einer andern Binde recht sicher bedienen kann, sondern daß es allemal besser sey, das Auge gar nicht, oder wenn es nöthig ist, lieber beyde Augen zu verbinden. Hieraus erhellet, daß man sich dieser Binde nicht sowohl bey Krankheiten des Auges selbst, als vielmehr der um das Auge gelegenen Theile bedienen kann.

Sieben und neunzigster Brief. *

Das doppelte Auge mit einem Kopfe muß ohngefähr neun Ellen lang und drey quer Finger breit seyn. Der Anfang des Anlegens ist wie bey der vorigen, anstatt aber, daß man mit dem ersten Gange drey Kreuze um das rechte Auge und linke Seitenbein gemacht, bey jenem bis zum Nacken hinabsteiget, so gehet man bey dieser um den Kopf über das rechte Seitenbein herum, kreuzet mit dem ersten Gange an der Wurzel der Nase, steiget über dem linken Auge zum Winkel der Kinnlade hinab, und von da mit einem Hobelgange über das rechte Auge in die Höhe, und hält also den ersten angefangenen Weg, bis man an beyden Backen im Hinabsteigen und bey den Seitenbeinen im Hinabsteigen drey Hobelgänge gemacht, und jedesmal an der Wurzel der Nase recht auf einem Punkte

Punkte gekreuzet hat. Wenn dieses geschehen ist, muß man mit dem Reste der Binde der Befestigung wegen im Zirkel um den Kof herumgehen, bis die Binde geendiget ist. Was der Gebrauch dieser Binde sey, solches läßt sich auch aus vorhergehendem leicht abnehmen.

Acht und neunzigster Brief. *

Das doppelte Auge mit zween Köpfen ist von der vorhergehenden in Ansehung der Länge und Breite gar nicht unterschieden, man wickelt sie in zwey nicht völlig gleich große Köpfe auf. Die Anlegung ist folgende: man legt das Mittel dieser Binde auf die Stirn, und führt den einen Kopf zur rechten, den andern zur linken etwas schief bis zum Nacken, wo man kreuzet, und von da von beyden Seiten zu dem Winkel der Kinnlade herab, von dorten aber über den Backen zu dem Auge in die Höhe, und kreuzet beyde Köpfe im Bogen über die Seitenbeine bis zu dem obern Theil des Nackens. Nachdem man daselbst gekreuzet hat, fährt man zu dem Winkel der Kinnlade herab, und hält den ersten Gang so lange wieder, bis man, wie bey der vorhergehenden, auf vier Gegen- und dann drey Hobelgänge gemacht hat, nach welcher man ebenermaßen im Zirkel um den Kopf herumgehen und also beschließen muß.

Neun und neunzigster Brief. *

Der Sperber ist eine von den zusammengesetzten Binden, er bestehet aus vier oder wenigstens drey Stücken. Der Grund ist ein Stück Leinwand, welches nach verschiedener Größe der Nase und des Schadens nicht allezeit gleich groß seyn darf. Man schneidet zu einem dreyeckigten Stück Leinwand, und macht in dem Grunde (basis) zwey Löcher hinein, welche an die Nasenlöcher passen

müssen.

müssen. Wenn dieses geschehen, macht man nach der Quere des Grundes entweder eine Binde von sechs oder zwey Binden von drey Ellen lang und einen Daumen breit, an dem gegenüberstehenden Zipfel oder Spitze aber ein gleich breites Stückgen Band von einer guten halben Elle; der Anfang ist folgendergestalt: man legt den Grund des dreyeckigten Stücks quer über die Oberlippe, und läßt durch einen Gehülfen den Zipfel mit dem angemachten Stück Band über die Nase und den Kopf grade bis zu dem Nacken führen. Hierauf gehet man mit der Binde zu beyden Seiten über die Ohren bis zu dem Nacken über das kleine Stück Band, welches man, indem man mit beyden Köpfen kreuzet, befestiget, und führet alsdenn diese Köpfe, wie bey dem vorhergehenden doppelten Auge, über die Winkel der Kinnlade und des Backens bis zu der Wurzel der Nase, doch daß man der Nase etwas näher kommt, an deren Wurzel alsdenn wie in dem Nacken gekreuzet wird; gehet über die Seitenbeine weg, kreuzet ebenfalls an dem Hinterhaupte und befestiget die Binde mit einem Zirkelgang um den Kopf. Unter allen Binden, die man in den äußerlichen Schäden der Nase braucht, ist diese die beste; ob sie gleich nicht ohne allen Mangel ist. Im Fall, daß es ein Bruch des Nasenbeins ist, muß man etwas in die Nase stecken, welches gleichwohl die Luft nicht aufhält, wozu nichts besser ist, als eine Federkiele, welche mit Wachstaffet umwickelt ist. Auswendig muß man auf beyden Seiten nach Beschaffenheit des Bruches und der Figur der Nase entweder graduirte oder schlechte Bäuschen legen, welches eigentlich die meisten thun müssen, indem die Binde selbst noch sowohl auf den Bruch als auf die Bausche drücket oder diese vielmehr hält.

Einhunderter Brief. *

Der Unterschied muß acht Ellen lang, einen Daumen breit seyn und auf einen Kopf gewickelt werden. Die Anlegung fängt man mit Abmessung eines Zipfels von der Spitze der Nase bis zu dem Nacken an. Diesen Zipfel läßt man über das Gesicht herabhangen, gehet alsdenn den Weg nochmals über den Kopf bis zu dem Nacken, läßt die Binde daselbst halten, und führet sie um das linke Ohr die Quer über die Spitze der Nase um den Kopf bis zum Nacken über den ersten Gang weg, und macht noch einen Zirkelgang wiederum bis zu dem Nacken. Von diesem gehet man zum linken Winkel der Kinnlade, und nachdem der herabhangende Zipfel über die Nase und den Kopf zurückgeschlagen worden ist, streichet man wie bey den Augenbinden von dem Winkel der Kinnlade über den Backen an die Wurzel der Nase in die Höhe, gehet von da über das rechte Seitenbein zu der Wurzel der Nase zurück, kreuzet daselbst, und steigt über den Backen auf der rechten Seite hinab, führet die Binde zu dem Nacken und von da im Zirkel über den Kopf, womit dann geschlossen wird. Zu mehrerer Befestigung ist nöthig: daß man die Spitze der Nase mit den Zirkelgängen recht fasset, und den Gang über die Seitenbeine um den Kopf herum hinterwärts an demjenigen Gange mit einer Nadel anstecket, welcher von der Spitze der Nase über den Kopf geführet worden ist. Anstatt daß man nur einmal über die Seitenbeine um den Kopf herumgehet und an der Wurzel der Nase kreuzet, kann auch dieser Weg zweymal genommen und alsdenn die Zirkelgänge um den Kopf gemacht werden; alles was man von dem Nutzen dieser Binde zu merken hat, ist schon bey der vorigen gesagt worden; jedoch ist bey dieser Binde wegen der über die Spitze der Nase geführten Gänge nöthiger als wie bey jener, daß man zu Unterhaltung

terhaltung des freyen Athemholens einen Federkiel in die Nase stecket.

Hundert und erster Brief. *

Zu der amyntischen Nasenbinde braucht man eben dieselbe Binde, mit welcher man den Unterschied macht, sie muß aber auf zwey fast gleich große Köpfe gewickelt seyn. Das Mittel der Binde wird quer über die Spitze der Nase angelegt, von da gehet man mit zween Köpfen zu beyden Seiten an den Nacken, kreuzet daselbst, kommt mit beyden Köpfen zu den Winkeln des Unterkinnbackens zurück, um über die Backen auf der Seite von der Nase in die Höhe zu steigen, an ihrer Wurzel zu kreuzen, über beyde Seitenbeine im Bogen bis zu dem Hinterhaupte zu gehen, und daselbst nochmals zu kreuzen. Wenn dieses geschehen kann man entweder eben diesen Weg zurück gehen, und daselbst nochmals kreuzen, oder welches noch besser ist, um die Stirne, und von da zu dem Hinterhaupte im Zirkel zurück, und alsdenn über die Seitenbeine weg zu der Wurzel der Nase und über die Backen und Winkel der Kinnlade so zurückgehen, daß die ersten über die Seitenbeine gemachten Gänge bedecket, an der Wurzel der Nase gekreuzet, mit den aber über die Backen geführten Gängen ein Hobelgang gemacht werde. Wenn man also mit beyden Köpfen wieder zu dem Nacken gekommen ist, kreuzet man daselbst, und gehet mit dem Ueberreste der Binde im Zirkel um den Kopf und Stirne herum.

Hundert und zweyter Brief. *

Um die einfache Halfter recht zu machen, bedienet man sich ordentlich einer Binde welche drey quer Finger breit und neun Ellen lang ist; allein man hält es oft nöthig, sowohl

sowohl die Breite als Länge zu vermehren. Diese Binde wird auf einen Kopf gewickelt, und der Zipfel auf der Stirn an dem Schlafe auf der kranken gegenüberstehenden Seite angelegt, man führt alsdenn die Binde um den Kopf bis zu dem Nacken, von da auf der gesunden Seite um den Hals und unter dem Kinn bis zum Schaden, steiget über denselben aber nicht weit vom Kinne grade über den Backen an den äußersten Winkel des Auges vorbey und schief über den Schlaf bis auf den Wirbel, gehet von da in gleicher Schiefe hinter die Ohren, kommt den ersten Weg bis zu dem Schaden wieder zurück, steiget den vorherbeschriebenen Weg bis zu dem Wirbel in die Höhe, so daß man vorne einen Hobelgang macht. Allhier muß man die Binde halten lassen, dieselbe alsdenn gegen die kranke Seite um den Nacken über das Kinn und die Unterlippe zweymal herumführen, das drittemal führet man die Binde unter dem Kinn weg, steiget auf der gesunden Seite eben so, wie vorhero von der kranken gesagt worden ist, zum Wirbel in die Höhe, und nachdem man daselbst der Nase gegenüber gekreuzet, steiget man hinter dem Ohr der kranken Seite etwas schief hinab, läßt die Binde daselbst halten, und führet sie um den Nacken und unter dem Kinn zur kranken Seite herum, um den dritten Hobelgang zu machen. Wenn dieser fertig und man zum drittenmal hinter das Ohr der gesunden Seite gekommen ist, läßt man nochmals daselbst halten, und gehet alsdenn um den Kopf herum, bis die Binde geendiget ist. Wenn die Binde lang genug ist, so ist es besser, daß man den ersten Gang, der um den Kopf geführet worden ist, mit einem Zirkelgange befestiget. Dieser Binde bedient man sich ordentlich, wenn der Unterkinnbacken auf einer Seite zerbrochen ist, weil aber die Gänge, welche sowohl in die Höhe, als die Quer über das Kinn weggemacht werden, in grader Linie gehen, so scheinet es, daß nur diese Binde eigentlich in den

beyden

beyden Fällen dienlich sey, wenn nämlich der Bruch grade oder eine Zerschmetterung vorgefallen ist. Im Fall also, daß der Bruch schief wäre, so thäte man besser, man machte die beyden Gänge um das Kinn nicht im Zirkel herum, sondern gienge von dem Hinterhaupte jedesmal schief über die Ohren zu dem Kinn, und von da in gleicher Schiefe über das Ohr zu dem Hinterhaupte zurück, oder man machte auch wohl entweder von Anlegung der Binde oder auch nachhero die sogenannte Schleuder an der unten zu meldenden Art.

Hundert und dritter Brief. *

Die doppelte Halfter mit einem Kopfe ist zwar nicht breiter als die vorhergehende, wohl aber zwey bis drey Ellen länger. Wenn man sie anlegen will, muß man ohngefähr drey Viertelellen abwickeln, den mittelsten Theil hiervon legt man unter dem Kinne etwas vorwärts an, und führt den Zipfel auf der rechten Seite, den Kopf aber auf der linken Seite bey dem äußern Winkel des Auges vorbey bis auf den Wirbel, um daselbst zu kreuzen, von da führet man den Kopf hinter dem rechten Ohr hinab, und auf eben derselben Seite bis zu dem Kinne linker Hand, steiget daselbst mit einem Hobelgange bis zu dem Wirbel und von da mit einem andern bis zu dem rechten Ohr hinab, lässet die Binde halten, wendet sich um den Nacken linker Seits unter dem Kinn bis zu dem Schaden auf der rechten Seite, um ebenfalls mit einem Hobelgange bis zu dem Wirbel in die Höhe und von da mit einem andern hinter das linke Ohr hinabzusteigen. An diesem Ort muß die Binde wieder gehalten werden, und man gehet von der rechten Seite gegen die linke Seite zweymal um das Kinn herum, das drittemal gehet man unter dem Kinne weg, und macht erst auf der linken Seite und alsdenn auf der rechten den dritten Ho-

 belgang,

belgang, eben wie die beyden vorhergehenden waren. Wenn dieses geschehen ist, so wird die Binde geendiget, indem man in dem Zirkel um den Kopf herumgehet.

Hundert und vierter Brief. *

Die doppelte Halfter mit zween Köpfen ist eben die Binde, welche man zu der vorhergehenden braucht, nur ist der Unterschied dabey, daß dieselbe ohngefähr auf zwey gleich große Köpfe gewickelt seyn muß. Die Anlegung ist auch wie bey der vorhergehenden, nur daß man sich sowohl bey dem Kreuzen auf dem Wirbel, als bey den Gängen, die man um das Kinn herum macht, wohl in acht nehmen muß, daß die Hobelgänge alle gleich und keine Falten oder Säcke werden.

Hundert und fünfter Brief. *

Die Schleuder mit vier Köpfen wird aus einem Stück Leinwand gemacht, welches ohngefähr anderthalb bis zwey Ellen lang und fünf bis sechs quer Finger breit seyn muß. Diese schneidet man auf den beyden Seiten nach der Länge entzwey, daß vier gleich große Köpfe werden; das Stück, das in der Mitte ganz bleibet, muß nach der Größe des Patienten eine quer Hand oder auch etwas länger bleiben, in das Mittel dieses Stückchens macht man eine Oeffnung nach der Größe des Kinnes. Die Anlegung ist folgende: man fasset die zwey hintern Köpfe nahe an dem Mittelstücke an, und legt sie nicht nur wie bey der doppelten Halfter unter dem Kinne an, sondern führt sie auch eben zu dem Wirbel in die Höhe, kreuzet daselbst der Nase gegenüber, und führt sie, wenn sie lang genug sind, hinter den Ohren unter das Kinn, und von da den ersten Weg wieder in die Höhe, stecket sie daselbst an und läßt sie auch wohl halten. Hierauf

ergreift

ergreift man die beyden vordern Köpfe, schlägt sie etwas ein, und führt sie über das Kinn um die Unterlippe grade unter den Ohren bis zu dem Nacken, nachdem man daselbst gekreuzet hat, im Zirkel um den Kopf herum, und zwar so, daß man die Zipfel der beyden hintern Köpfe damit befestiget. Auf diese Art wird die Schleuder gemacht, wenn es ein gerader Bruch ist. Im Fall aber, daß der Bruch schief, oder es auch eine Verrenkung der Kinnlade wäre, so ist zwar die Anlegung der beyden hintern Köpfe eben diese; allein mit den beyden vordern Köpfen muß man nicht im Zirkel bis zu dem Nacken, sondern etwas schief über die Ohren zu dem Hinterhaupte und von da um die Stirne herumgehen.

Hundert und sechster Brief. *

Die schiefe Halfter ist eine Binde, welche sieben Ellen lang und zwey quer Finger breit ist, und wird auf zwey nicht gleiche Köpfe gewickelt. Die Anlegung geschiehet die Quer über die Oeffnung der Ader, von da führet man beyde Köpfe im Zirkel herum, kreuzet auf dem gegenüberstehenden Schlafe, kommt eben den Weg wieder zurück, und macht alsdenn über der Oeffnung einen Knoten, welchen man so stark als möglich anziehet, den einen Kopf führt man alsdenn über den Wirbel zu dem gegenüberstehenden Ohre, alsdenn den andern eben dahin unter dem Kinn, und kreuzet an den Ohren so, daß der über den Wirbel geführte Gang der hintere bleibt. Jener Kopf wird hierauf unter dem Kinne, dieser aber über den Wirbel zu der geöffneten Pulsader geführt, und daselbst nochmals unmittelbar hinter den ersten Knoten ein anderer von eben der Art gemacht, doch so, daß man nicht über den Wirbel und unter dem Kinne, sondern im Zirkel um den Kopf herumgehet und also die Binde endiget.

Hundert und siebender Brief. *

Die zusammenhaltende Halsbinde bestehet aus zwey Köpfen, der eine ist ein schmales etwan ein Finger breites Bändchen, welches eine oder anderthalb Ellen lang seyn muß, der andere ist eine vier Ellen lange Binde, welche drey quer Finger breit ist und auf einen Kopf gewickelt seyn muß. Bey der Anlegung verfährt man also: man legt erstlich das schmale Bändchen über den Kopf, so daß die Zipfel über beyde Ohren herabhangen; hierauf legt man die andere Binde auf der Seite über die herabhangenden Zipfel um den Hals an, und macht drey oder vier Zirkelgänge. Wenn diese gemacht sind, schlägt man die Zipfel des schmalen Bändgens auf beyden Seiten in die Höhe, und führt die andere Binde über dieselben erstlich im Zirkel um den Hals, und alsdenn im Zirkel um den Kopf herum. Diese Binde dienet zu der Verwahrung der Halswunden, und besonders bey Eröffnung der Drosselader. Das schmale Bändgen ist nicht schlechterdings nöthig, sondern nur in dem Fall, wenn der Hals sehr lang ist und die Binde sich also leichtlich herabschieben möchte. In diesem Falle und wenn die Verwundung sehr groß oder etwas lang wäre, könnte man auch nicht nur eine vier quer Finger breite Binde nehmen, sondern anstatt der Zirkelgänge auch wohl gar schmale Hobelgänge machen. Die Gänge, welche um den Kopf geführt worden, sind nicht sowohl zu dem Verbande der Verwundung, als zu der Befestigung der Binde nöthig.

Hundert und achter Brief. *

Zu der Anlegung der zertheilenden Halsbinde hat man zwey Bänder nöthig, ein kleines und ein großes. Jenes darf ohngefähr eine und eine halbe Elle lang und einen

nen Daumen breit seyn. Dieses aber muß eine Binde von sechs bis acht auch wohl zehn Ellen lang und drey quer Finger breit seyn und auf Köpfe gewickelt werden, das kleine Bändgen wird nach der Pfeilnath über den Kopf gelegt, doch so, daß ein länger Stück über die Nase, als über den Nacken herabhänget. Wenn dieses geschehen, läßt man den mittlern Theil dieser Binde über das Bändgen auf die Stirn legen, führet beyde Köpfe bis zu dem Nacken, kreuzet daselbst, und gehet über die Schultern hinab und kommt unter den Armen hervor, um über die Achseln wieder auf die Schultern zu kommen und daselbst zu kreuzen und von da etliche Hobelgänge im Niedersteigen um den Leib herum zu machen. Diese Binde wird nur in einem leichten Falle und bey Leuten, welche geduldig sind, angelegt, zum andern, wenn entweder der Schaden groß oder auch an dem vordern und obern Theile der Brust etwas zu bedecken ist, muß man dieselbe auf folgende Weise anlegen: wenn das kleine Bändgen, so wie vorher angezeigt worden, über den Kopf gelegt ist, fängt man die große Binde über dasselbe an dem hintern Theil des Kopfes anzulegen an, kreuzet alsdenn vorne an der Stirn und darauf nochmals an dem Nacken, führet sie von da über die Schultern unter dem Arm hervor; allein anstatt grade über die Achseln hinterwärts zu gehen, kreuzet man erst vorne auf dem Obertheil des Brustbeins, gehet von da über die Achseln unter dem Arme nochmals vorwärts, um entweder ein neues Kreuz auf der Brust zu machen, oder über die Achseln also zurück und in die Höhe zu gehen, daß man denn den einen Kopf von der rechten zur linken, den andern über diesen von der linken zur rechten um den ganzen Kopf herumführt, an dem Nacken nochmals kreuzet, über die Schultern hinabsteiget, und wie bey der vorigen etliche Hobelgänge um den Leib macht. Das über die Nase herabhangende Stückchen wird über den Kopf zurückgeschlagen,

geschlagen, nachdem man den Kopf hinterwärts gezogen und durch eine starke Stecknadel an den hintern Gängen der großen Binde befestiget. In Ansehung der letztern Art der Anlegung hat diese Binde vielen Nutzen. Sie zieht den Kopf zurück, welches in den Querwunden an dem Hintertheil des Halses, welche geschwind vereiniget werden sollen, ingleichen bey Verletzungen des Vordertheils des Halses, welche einige Zeit offen gehalten werden müssen, oder wo man sich doch einer Biegung des Halses zu befürchten hat, sehr nöthig ist. Durch das Kreuzen, welches vorne auf der Brust gemacht wird, kann jede Verwundung oder Schaden verbunden werden, und eben diese Binde kann durch die über die Schultern und um den Leib gehenden Gänge in den Verwundungen dieser Theile ihren Nutzen haben, daß also mit einer Binde die Wunden verschiedener Theile verbunden werden können, welches besonders im Kriege sehr nöthig ist.

Hundert und neunter Brief. *

Die aufrecht haltende Binde des Kopfes hat Herr Winslow in demjenigen Fall zuerst angelegt, da der Kopf wegen des Fehlers des Zitzenmuskels auf der andern Seite des milzähnlichen oder hintern Zitzenmuskels also verdrehet gewesen, daß das Kinn gegen die Achsel der Seite des leidenden hintern Zitzenmuskels gerichtet gewesen. Die Anlegung ist folgende: man nimmt eine Binde ohngefähr zwey quer Finger breit und drey Ellen lang, das Ende dieser Binde legt man auf den Zitzenfortsatz der Seite gegenüber, nach welcher der Kopf gekehrt ist, an, macht von da zwey Zirkelgänge um den Kopf, führt die Binde bey dem andern über den Nacken und die Schulter der kranken Seite unter den Armen vorwärts, zieht alsdenn die Binde an, so wird der Kopf gegen die gesunde Seite zu gedrehet. Man muß den Kopf nicht auf einmal

einmal wieder zurecht drehen wollen, sondern nur nach und nach. Dieserwegen muß man die Binde angelegt lassen, und das Ende davon vorne an der Brust nach Gutbefinden also befestigen, daß der Kranke den Kopf selbst drehen kann.

Hundert und zehnter Brief. *

Die Leibbinde ist eine zusammengesetzte Binde, bestehet aus einer Serviette und aus einer Art von Hebe. Die Serviette wird, nachdem dieselbe breit ist, ein paarmal zusammengelegt, und alsdenn auf zwey ungleiche Köpfe gerollet, der mittlere Theil wird, wo möglich, auf den Schaden, sonst aber unter dem Arme auf die dem Schaden nächste Seite also angelegt, daß der große Kopf über den Rücken um die andere Seite, der kleinere aber über die Brust gegen eben diese Seite geführet, die beyden Köpfe aber über einander gelegt und also befestiget werden; diese Binde würde aber sehr leicht sich hinabschieben, wenn nicht dieselbe durch die Hebe befestiget würde. Man macht diese Hebe auf dreyerley Art. Die gemeinste ist diese: man nimmt ein Stück Binde, welches ohngefähr anderthalb Ellen lang und drey quer Finger breit ist, nähet beyde Enden zusammen, läßt den Kopf durchstecken und befestiget das eine Mittel vorne, das andere hinten an der Serviette mit einer Nadel. Die andere, welche fast noch gemeiner ist, wird aus einem Stück Leinwand gemacht, welches zum höchsten eine Elle lang und fünf bis sechs quer Finger breit ist. Diese schneidet man in der Mitte entzwey bis auf ein Stückgen, welches an beyden Enden ganz bleibt, durch den Schlitz steckt man den Kopf und befestiget die beyden Enden, wie bey der ersten. Die dritte wird aus einem gleich großen Stück Leinwand gemacht, welches man von einem Zipfel bis zu dem andern spaltet, und zwar also, daß dieser in der Län-

ge von drey quer Fingern ohngefähr ganz bleibt, dieser wird hinten an der Serviette angesteckt, die beyden Köpfe um den Hals vorwärts geführt, daselbst gekreuzet und ebenfalls angesteckt. Man kann sich dieser Binde fast in allen Fällen der Brust bedienen, wo nicht sowohl die Theile zusammengehalten, als die darauf gelegten Arzneymittel befestiget werden sollen; doch ist sie in dem Fall bey dem Bruch der Ribben zu gebrauchen, wo dieselben weder hinein noch herauswärts gebogen sind.

Hundert und eilfter Brief. *

Die Brustbinde mit einem Kopfe ist zehn Ellen lang und vier quer Finger breit. Man legt die Zipfel zwischen die Brüste, geht über die kranke Achsel, kommt unter dem Arm hervor, um die Brüste zu heben, indem man über die Achsel der gesunden Seite herüber gehet, unter demselben Arm hervor, kommt über die gesunde Brust auf die kranke Achsel, und gehet von da hinab unter dem kranken Arm hervor über die Brust nochmals mit einem aufsteigenden Hobelgange, und nachdem man den vorigen Weg gegangen, macht man Hobelgänge und steigt nochmals über die gesunde Achsel hinab. Wenn man aber von da unter dem Arm hervorkommt, muß man die Quer über beyde Brüste, um dieselben zu bedecken, unter dem kranken Arm hinterwärts gehen und etliche Gänge also um den Leib machen, daß sie die Hobelgänge, mit welchen die Brüste gehoben werden, auf der untern Seite befestigen; dieses ist, wenn nur eine Brust krank ist. Wenn aber beyde krank seyn, so muß man, wenn man das erstemal unter der Achsel hervorkommt, unter beyden um den Leib herumgehen, und alsdenn eine um die andere mit gleichmäßigen Hobelgängen heben. Nachdem diese gemacht sind, und man beyde Brüste auch mit dem Quergange bedeckt hat, führt man die Binde über den

Rücken

Rücken unter den gegenüberstehenden Arm über die Achsel dieser Seite um den Rücken zu dem andern und von da ebenfalls über die Achsel um den Rücken, um beyde Schultern hinterwärts ziehen zu können, und befestiget die Binde alsdenn eben so, als wenn nur eine Brust krank ist. Dieses Zurückziehen ist bey einer Brust auch nöthig. Die Hebung der Brust ist überhaupt in allen Krankheiten derselben so nöthig, daß man ohne dieselbe nicht viel ausrichten kann, besonders kann man durch dieselbe bey Säugenden, wenn die Milch sich zu verstopfen anfängt, die Entzündung und Verhärtung derselben allein verhindern, und außerdem werden auch die Schmerzen durch die Aufhebung merklich gelindert.

Hundert und zwölfter Brief. *

Zu der Brustbinde mit vier Köpfen braucht man theils ein Stück Leinwand, theils etliche Stückgen Band. Jenes wird zwey und ein halb Viertel lang und ohngefähr zwey Viertel breit gemacht. Diese macht man jedes ohngefähr anderthalb Ellen lang, sie müssen an die vier Ecken der Leinwand angenähet werden, zwey nach der Länge, die andern beyde nach der Breite. Anfänglich legt man das Stück Leinwand nach der Länge quer über die Brüste so nah als möglich an, führt die beyden Bänder über den Rücken, wo man kreuzen muß, unter den Armen auf den obern Theil des Brustbeins hervor und befestiget sie daselbst. Hierauf hebt man das Stück Leinwand und mit demselben die Brüste in die Höhe, führt die beyden andern Stück Binde über die Schultern auf den Rücken, und nachdem man daselbst gekreuzet, unter den Armen hervor und stecket sie oberwärts an das Stück Leinwand an. Wenn nur eine Brust krank ist, muß die Mitte grade unter derselben angelegt werden, und befestiget die beyden untern Köpfe wie vorhero. Von den beyden

den obern Köpfen führt man einen über die Achsel der kranken Seite, den andern unter den Arm der andern Seite hinterwärts, kreuzet daselbst und führet sie wieder hervor, um sie vorne zu befestigen.

Hundert und dreyzehnter Brief. *

Die Kreuzbrustbinde muß ordentlich acht bis zehn Ellen in die Länge haben und drey quer Finger breit seyn, und zudem auf zwey gleich große Köpfe gewickelt seyn. Die Mitte dieser Binde wird unter eine von beyden Achseln angelegt, über derselben Achsel alsdenn gekreuzet, und ein Kopf vorne, der andere hinten zur Höhle der andern Achsel geführt, wo man eben diese Gänge macht, und vorne und hinten zu der Höhle unter der ersten Achsel zurückkommt, woraus vorne und hinten eine Art eines Kreuzes entstehet. Unter dieser Achsel kreuzet man mit beyden Köpfen, so daß der vordere hinten der untere wird. Dieser Kopf wird alsdenn überschlagen, beyde aber grade um den Leib zur Höhle unter der andern Achsel geführt, wo eben auf diese Art gekreuzet wird. Diese beyden ersten Gänge um den Leib müssen das vordere und hintere Kreuz unten gleichsam schließen. Die übrigen dieser Gänge, deren so viel gemacht werden, als nöthig ist, den Schaden zu bedecken, müssen Hobelgänge seyn und im Hinabsteigen gemacht werden, welche man mit ein oder mehr Zirkelgängen beschließen kann. Bey jeden der Hobelgänge ist dieses beydes wohl zu merken, daß auf jeder Seite der vordere Kopf der hintere und daselbst überschlagen werde. Es ist dieses diejenige Binde, welche man zum Bruch und Verrenkung der Ribben braucht, eigentlich ist sie aber nur in der Art des Bruchs anzulegen, in welcher die gebrochenen Ribben hinein oder auswärts stehen. In jenem Fall müssen hinten auf das Rückgrad oder besser auf beyde Seiten desselben, vorne aber auf die

die vorderbeinigten Enden der Ribben, besonders der gebrochenen mehr oder weniger dicke Bäuschgen gelegt werden, damit der Druck der Binde ganz auf diesen Ort gehe und die hineinwärts gekehrten Stücke der Ribben herauswärts gezwungen werden. Wenn aber die zerbrochenen Enden herausstehen, müssen dergleichen Bäuschgen auf diesem Ende mehr oder weniger nahe an den Ort des Bruchs gelegt werden, um dieselben wieder hinein zu zwingen. Das zuerst vorne und hinten gemachte Kreuz dienet anstatt eines Brusttuches oder Schulterbinde.

Hundert und vierzehnter Brief. *

Die Binde zu den Weichenbeulen wird also gemacht: man nimmt ein Stückgen starke Leinwand, ohngefähr eine halbe Elle lang und ein und ein halb Viertel breit, dieses schneidet man in Form eines Dreyecks, an die beyden Winkel des breiten Theils dieses Dreyecks nähet man an jeden ein Stück Binde, welches eine gute Elle lang und drey quer Finger breit seyn muß, an den dritten Winkel nähet man ein anderes fast von gleicher Länge, aber nicht so breit. Bey dem Anlegen verfährt man so, daß das Stück Leinwand, welches auf den Schaden gelegt wird, die Spitze unten und die schiefe Seite gegen den Schenkel gekehrt habe. Hierauf führt man die beyden breiten Stücke Binden um den Leib herum, um dieselben zu befestigen. Das schmale Stück aber wird unten um den Schenkel zur auswendigen Seite geführt, an die beyden ersten Stücke fest gemacht, und zwar auf oder doch neben den Schaden, wo es möglich ist, gelegt. Diese Binde kann auch nach Schneidung eines Leistenbruches, ingleichen eines Schenkelbruchs, und zwar mit weniger Beschwerden als die sogenannte Kornähre gebraucht werden.

Hundert

Hundert und funfzehnter Brief. *

Die Kornähre zu dem Leistenbruche ist eine Binde, welche vierzehn bis sechzehn Ellen lang und ohngefähr vier Finger breit ist. Der erste Gang, der gemacht wird, geschiehet um den Leib, man muß aber den Zipfel an der gesunden Seite anlegen. Wenn man einen oder zwey Zirkelgänge um den Leib gemacht hat, so gehet man um den obern Theil des Schenkels auf der kranken Seite hinab um den Schenkel herum, so daß man von der inwendigen Seite wieder hervorkommt, über den Schaden in die Höhe auswärts gehet, auf dem Schaden kreuzet und alsdenn um den Leib herumgehet. Diesen Weg gehet man hierauf noch zweymal und macht vorne eine Kornähre. Wenn diese fertig ist, gehet man noch einmal herum, indem man aber auf der inwendigen Seite des Schenkels hervorkommt, so steigt man mit der Binde gerade bis an die Brust in die Höhe, schlägt und führt sie eben den Weg zurück, um hinterwärts den Schenkel zu umfassen, und von da über den in die Höhe geführten Gang um den Leib herum zu gehen und die Binde zu endigen. Da der Kranke nicht nur liegen, sondern auch ruhig liegen muß, so ist leicht zu erachten, daß mit dieser Binde viele Beschwerlichkeiten verknüpft sind, um welcher willen es wahrhaftig besser ist, sie lieber gar nicht zu gebrauchen. Das Stück Binde, welches in die Seite geführt wird, dient dazu, daß der Schaden recht bedeckt und das Austreten des Darms verhindert werde. Wenn es ein Hodenbruch ist, kann diese Binde deswegen nützlich seyn, weil sie zugleich um den Hodensack herumgeführet wird und statt einer Hebe dienen kann.

Hundert und sechzehnter Brief. *

Die ordentliche Hodenhebe ist eine zusammengesetzte Binde, die aus einer ordentlichen Binde und aus einem Stück Leinwand bestehet. Dieses muß so zusammengenähet seyn, daß es wie ein Kindermützgen aussieht, doch muß es an dem Obertheil ein Loch haben, das Glied dadurch zu stecken. Um dieses Mützgen werden vier Stückgen Binden gemacht, von welchen zwey oben und zwey unten kommen. Die Anlegung ist so, man steckt den Hodensack in die Mütze und das Glied durch das Loch, alsdenn führet man die beyden obern Binden um den Leib, um dieselben daselbst zu befestigen, und die beyden untern um die Schenkel, um sie an die ersten fest zu machen. Dieser Hebe bedient man sich bey geringen Fällen, sie hat aber den Vortheil, daß der Kranke dabey herumgehen kann, wo er bey der jetzt kommenden fast beständig zu Bette liegen muß.

Hundert und siebenzehnter Brief. *

Zu der Hodenhebe hat man eine Binde nöthig, welche vier quer Finger breit und sechs bis acht Ellen lang ist. Man befestiget dieselbe mit einem oder zwey Gängen um den Leib, alsdenn überschlägt man die Binde, und steiget grade unter den Hodensack hinab, auf der andern Seite wieder in die Höhe bis zu der Brust. Hier kehrt man auf eben dem Wege wieder um, umfasset den Hodensack nochmals, von unten aber mehr vorwärts, und steigt auf der andern Seite in die Höhe. Ist der Hodensack noch nicht genug eingepackt, so kann man noch einen solchen Gang machen, sonst aber gehet man um den Leib herum und befestiget daselbst die Binde. Der Zipfel, welcher übrig bleibt, indem man bis zu der Brust in die

Höhe

Höhe gestiegen ist, hat den Nutzen, daß man dadurch den Hodensack nach Belieben entweder weiter in die Höhe heben oder auch niederlassen kann. Diese Binde kann man fast in keiner Krankheit des Hodensacks und der Hoden entbehren, sie dienet nicht nur den Hodensack in die Höhe zu heben, welches sonst durch sein Herabhangen große Schmerzen und Entzündung verursacht, sondern auch die darauf gelegenen Arzneyen zu halten, und zugleich die Kälte abzuwenden.

Hundert und achtzehnter Brief.

Bey der Tförmigen Binde zu dem Steinschnitte zeigt der bloße Name schon die Gestalt dieser Binde an. Dieselbe bestehet aus zwey Stücken, wovon jedes ohngefähr anderthalb Ellen lang, eines aber weniger breit seyn muß, als das andere. Das breite wird an die Mitte des andern so angenähet, daß beyde zusammen ein T vorstellen, alsdenn wird das breite nach der Länge bis auf ein kleines Stück in zwey gleiche Theile geschnitten. Im Anlegen ist diese Binde von der vorhergehenden fast in keinem Stück unterschieden. Das Querstück wird um den Leib gemacht, das andere wird zwischen den Beinen durchgezogen und seitwärts befestiget.

Hundert und neunzehnter Brief.

Die Schleuder zu dem Steinschnitt ist von der Schleuder zu dem Bruch des Unterkiefers nur darinnen unterschieden, daß in der Mitte oder dem Körper der Binde kein Querschnitt nöthig ist. Dieser mittlere Theil wird auf dem Damm angelegt, wo eben der Stein geschnitten worden. Zwey Köpfe werden von hinten um den Leib geführt und befestiget, die beyden andern zwischen dem Hodensack und den Schenkeln vorwärts, um sie durch

durch den mit den beyden ersten um den Leib gemachten Gurt zu stecken und alsdenn zu binden. Wenn der mittlere Theil dieser Binde nicht auf die Dammnath passet, so müssen die beyden vordern Köpfe auf diesem Damm gekreuzet werden. Ehe man diese Binde anlegt, muß der Kopf des Kranken durch eine Art von Schlinge gesteckt werden, welche vorwärts bis an den Nabel herabhangt. Durch diese Schlinge werden die beyden hintern Köpfe der Schlender gesteckt, ehe dieselben auf der Seite gebunden werden, damit sie nicht herabfallen. Diese Binde dient sowohl als die vorhergehende zu allen Schäden, welche um diese Gegend sehr oft vorfallen.

Hundert und zwanzigster Brief.

Zu dem einfachen Stern wird eine Binde genommen, welche neun Ellen lang, und drey quer Finger breit ist. Weil diese Binde sowohl zu den Verletzungen der Schulterblätter, als auch des Brustbeins gebraucht wird, so muß man wissen, daß sie in dem ersten Falle hinten unter der Achsel, in dem andern aber vorne unter der Achsel angelegt werden muß. Gesetzt man wollte einen Bruch der Schulterblätter verbinden, so muß man z. E. unter der Achsel der linken Seite anfangen, von da schief über die Wirbel des Rückgrads zu der gegenüberstehenden Achsel, über dieselbe vorwärts herab und unter ihr schief über den Rückgrad zu der ersten Achsel zurück gehen, und über dieselbe vorwärts ebenfalls hinabsteigen, um zu dem Anfange der Binde unter dieser Achsel zu kommen, so, daß hinten über dem Rücken ein Kreuz gebildet werde. Eben diesen Weg muß man noch zweymal gehen, doch so, daß man im Hinabsteigen Hobelgänge, und folglich mitten zwischen den Schulterblättern eine hinabwärts gekehrte Kornähre mache. Wenn dieses geschehen, so wird die Binde über die Achsel, unter welcher sie zuerst angelegt

worden,

worden, vorwärts schief über die Brust zu der Höhle der andern Achsel, und über diese von hinten vorwärts über das Brustbein so zurück geführt, daß vorne ebenfalls ein Kreuz entstehet, da man denn nach dessen Formirung unter den Armen im Zirkel um den Leib herum gehet, und die Binde befestiget. Wenn man diese Binde wegen eines Schadens an dem Brustbeine braucht, so wird sie so angelegt, daß die Kornähre vorne, und das einfache Kreuz hinten zwischen den Schultern wird. Aus der beschriebenen Art der Anlegung dieser Binde läßt sich leicht schließen, daß diese Binde bey allen Schäden des Obertheils der Brust und des Rückens, besonders aber des Bruchs der Schulterblätter und des Brustbeins gebraucht werden kann. Wobey dieses zu bemerken ist, daß im Falle des Bruchs der Schulterblätter der Kranke gleich bey Anlegung der Binde die Armen nebst den Schultern vorwärts wende, und nach Befinden des Orts des Bruchs zwischen den Schultern, und auf dieselben verhältnißmäßig Bäuschgen gelegt werden. Wenn nur ein Schulterblatt gebrochen ist, so muß die Kornähre nicht völlig in die Mitte, sondern mehr oder weniger nahe an der gebrochenen Schulter gemacht werden.

Hundert und ein und zwanzigster Brief.

Der doppelte Stern muß vierzehn bis funfzehn Ellen lang, und drey quer Finger breit seyn, auch auf einen Kopf gewickelt werden. Diese Binde wird wie die vorhergehende unter einer von beyden Achseln, und z. E. vorne angelegt. Anfangs wird alsdenn ein einfaches Kreuz vorne gemacht, und nach diesem ein gleiches hinten, welches geschiehet, wenn man, nachdem die Binde zu dem Orte zurück geführt ist, wo man sie zuerst angelegt hat, über diese Schulter rückwärts gegen die andere Seite, und über die Achsel dieser Seite zu der ersten

wieder

wieder zurück gehet, woraus hinten und vorne ein einfaches Kreuz entstehet; dergleichen Kreuze müssen nach hinten und vorne zweymal gemacht werden, und zwar mit hinaufsteigenden Hobelgängen, aber so, daß jedesmal erstlich das vordere, und alsdann das hintere gemacht werde. Aus allen diesen Gängen entstehen vier Kornähren, nämlich auf jeder Achsel eine, und eine vornen, die andere hinten, welche alle hinabwärts gekehrt seyn müssen. Wenn diese vier Kornähren fertig sind, und die Binde unter die Achsel zurück geführt ist, unter welcher sie zuerst angelegt worden, so muß man die Köpfe von beyden Oberarmen durch einen, auch wohl zween Gänge zurück ziehen, und übrigens die Arme nach der ganzen Länge an den Leib anlegen, und mit einem auch zween um den Leib gemachten Gängen befestigen. Diese Binde kann in verschiedenen Fällen gebraucht werden, und besonders wenn beyde Oberärme ausgerenkt, beyde Schlüsselbeine gebrochen sind, auf einer Seite das Schlüsselbein gebrochen, auf der andern aber der Arm verrenkt, und mit diesen Schäden eine Verwundung an dem Obertheil der Brust und des Rückens verknüpft ist. Hierbey ist der Unterschied zu merken, daß der Oberarm nebst der Achsel nur in dem Falle muß zurück gezogen werden, wenn die Schlüsselbeine gebrochen sind. Sind aber die Oberärme verrenkt, so kann man unter die Kornähre, welche auf jede Achsel gemacht worden, einen Storchschnabel machen.

Hundert und zwey und zwanzigster Brief.

Die zu der Kornähre nöthige Binde muß bis vierzehn Ellen lang, und drey quer Finger breit seyn, wie auch auf einen Kopf gewickelt werden. Der Zipfel wird unter dem gesunden Arm angelegt, die Binde von da über die Brust zu dem Kopfe des Arms geführt, über wel-

chen man hinabsteiget, und unter demselben hervorkommt, um hinterwärts über eben denselben wegzugehen, da man denn an dem obern und auswärtigen Theil des Arms kreuzet, und über dem Rücken unter dem gesunden Arme hervorkommt. Auf solche Art nimmt man den Weg zweymal mit aufsteigenden Hobelgängen, wodurch an der auswendigen und obern Seite des Arms eine Kornähre gemacht wird. Wenn dieses geschehen, muß vorwärts ein vierter Hobelgang gemacht, und über den Kopf des Oberarms also schief hinabgegangen werden, daß, wenn man unter demselben hervorkommt, man über ihn an dem untern Ende der Kornähre rückwärts gehen kann, wodurch eine Art von einem Dreyeck gemacht wird, welches Storchschnabel heißt. Man führt aber die Binde über die Schultern, um einen Gang um den Leib zu machen, und wenn man zurück kömmt, macht man im Hinabsteigen etliche kriechende Gänge um den Arm, um ihn in die Scherpe zu legen, steiget in grader Linie zu der kranken Schulter, und über dieselbe zu der gesunden Seite, und endiget also diese Binde, indem man einen oder etliche Gänge um den Leib macht. Ordentlicher Weise bedient man sich dieser Binde, wenn der Oberarm ausgerenkt ist, sie hält den Kopf des Oberarms in die Höhle des Schulterblatts, indem sie vermöge der auswendig gemachten Kornähre, ihn theils einwärts an das Schulterblatt andrückt, und zugleich hinten und vorne befestiget. Außerdem thut diese Binde auch gute Dienste, im Fall, wenn die Achselhöhe gebrochen ist. In diesem Falle muß die Kornähre etwas höher gerückt werden, als wenn es eine Verrenkung ist. Bey diesen und allen übrigen Binden, wo man die Gänge unter der Achsel wegführen muß, wird erfordert, daß man die Höhle unter der Achsel entweder mit einer Pilotte oder mit Bauschen ausfüllt, welches hauptsächlich bey hagern Leuten, und solchen, welche eine zarte Haut haben, nöthig ist.

Die

Die Pilotte wird am allerbesten aus zusammengewickelter Carpie gemacht, welche man in ein Stück Leinwand einnähet.

Hundert und drey und zwanzigster Brief.

Man nennt die umgekehrte Kornähre deswegen die umgekehrte Kornähre, weil die Hobelgänge im Hinabsteigen gemacht werden. Diese Binde muß etwas länger, als die vorhergehende seyn, und ohngefähr zwölf bis funfzehn Ellen in der Länge, und drey quer Finger in der Breite haben, sonst wird sie wie die vorhergehende nur auf einen Kopf gewickelt, und unter der Achsel der gesunden Seite angelegt, von da steiget man über die Brust und den Bruch des Schlüsselbeins bis zu dem Halse der kranken Seite über die Schultern hinab, um unter der Schulter hervorzukommen, und an dem Halse zu kreuzen, wornach man zu der Höhle unter der gesunden Achsel hinabsteiget. Diesen Weg muß man dreymal gehen, und aller Orten Hobelgänge im Hinabsteigen machen, woraus an dem Untertheil des Halses der kranken Seite eine umgekehrte Kornähre wird. Wenn man also das drittemal unter der Achsel der gesunden Seite hervorkommt, führt man die Binde über den Kopf des Oberarms derselben Seite schief über beyde Schulterblätter unter der kranken Achsel, ziehet den Kopf des Oberarms derselben Seite ebenfalls zurück, und geht über den Rücken zu der Höhle der gesunden Achsel zurück. Zuweilen ist es nöthig, diese Gänge noch einmal zu machen, sonst aber gehet man über die Brust und Achsel der kranken Seite, und über dieselbe schief hinterwärts hinab, um über den mittlern Theil des Oberarms einen Gang zu machen, durch welchen derselbe an den Leib angedrückt wird, welches geschiehet, wenn die Binde rückwärts im Zirkel um den Leib und über den mittlern Theil

des Oberarms geführet wird, womit man auch dieselbe endiget. Der letzte Gang, welcher schief über die Brust gemacht wird, muß den dritten Hobelgang nur den dritten Theil bedecken, und also stumpf seyn. Diese Binde wird angelegt, wenn das Schlüsselbein auf einer Seite gebrochen ist; sie würde aber nicht viel Dienste thun, wenn nicht über und unter dem Schlüsselbein verhältnißmäßige Bauschen angelegt würden. Die Kornähre wird besser etwas vorwärts, als an dem Seitentheile des Halses angelegt. Je mehr das Schlüsselbein einwärts gebrochen ist, und je weiter der Ort des Bruchs von dem Schulterblatte entfernt ist, destomehr muß die Achsel hinterwärts gezogen werden.

Hundert und vier und zwanzigster Brief.

Die zu dem Bruche des Schlüsselbeins gebräuchliche Binde ist von der vorigen nicht unterschieden, nur darinnen bestehet der Unterschied, daß dieselbe auf zwey Köpfe gewickelt seyn muß, deren einer ohngefähr drey bis vier Ellen lang seyn muß, der andere aber den Ueberrest vollends hält. Das Mittel dieser Binde wird unter der Achsel der gesunden Seite also angelegt, daß der große Kopf gegen die kranke Seite gekehrt ist. Mit diesem Kopfe macht man den ersten Gang über die Brust, Schulter und Achsel, wie bey der vorigen, wodurch man zu der Höhle unter der Achsel der gesunden Seite gelanget. Hier geht man über den kleinen Kopf weg, und hält alsdenn vorne stille, dagegen wird der kleine Kopf übergeschlagen, und mit einem hinabsteigenden Hobelgange über die Brust, den Ort des Bruchs und die Achsel bis zu dem untern Winkel des Schulterblatts der kranken Seite geführt, mit dem großen Kopfe gehet man im Zirkel um den Leib und über den kleinen Kopf weg, welchen man den erst gemeldeten Weg bis zu der Höhle

unter

unter der gesunden Achsel mit einem hinabsteigenden Hobelgange zurück führt. Hier wird derselbe nochmals von dem großen Kopfe bedeckt, alsdenn wieder überschlagen, und mit einem vierten Hobelgange den vorigen Weg zu dem untern Winkel des Schulterblatts der kranken Seite hinabgeführt, wo sein Ende durch den im Zirkel um den Leib zu führenden Kopf befestiget wird. Wenn man nun alsdenn mit diesem großen Kopfe nochmals zu der Höhle unter der Achsel der gesunden Seite kommt, müssen ein oder zwey Gänge über jede Achsel, wie bey der vorhergehenden Binde gemacht worden, um sowohl die Schultern zurück zu ziehen, als auch den Arm der kranken Seite, wie bey der vorhergehenden Binde, an den Leib andrücken zu können, gemacht werden, wornach man die Binde mit Zirkelgängen um den Leib endiget. Von dem Gebrauch dieser Binde ist alles dasjenige zu merken, was bey der umgekehrten Kornähre gesagt worden ist.

Hundert und fünf und zwanzigster Brief.

Der Schaubhut mit einem Kopfe zu der Wegnahme des Arms ist eine Binde, wie der Schaubhut mit zween Köpfen zu der Ablösung des Vorderarms, also einfach oder doppelt. Jene wird mit einer Binde gemacht, welche zwar drey quer Finger breit, aber nur ohngefähr zwölf Ellen lang ist; da hingegen zu dieser eine Binde von funfzehn bis sechzehn Ellen erfordert wird, der Anfang der einfachen ist eben so, wie bey der erst genannten zweyköpfigten; wenn man aber mit der Binde bis zu der Achsel gekommen ist, so führt man sie über die Schulter zu dem gesunden Arm, unter demselben vorwärts bis zu der Höhe der kranken Achsel zurück, und an der Seite des Arms bis zu dem Sturz hinab, über welchen wie bey der zweyköpfigten ein einfaches Kreuz gemacht wird.

Mit dem Ende desselben führt man die Binde bis zu der Achsel in die Höhe, schlägt sie aber alsdenn zurück, führt sie in kriechenden Gängen bis zu dem Sturz hinab, da denn hernach alles wie bey der vorhergehenden Binde gemacht wird. Die einfache Capeline halten die Wundärzte bey dem ordentlichen Verbande für zulänglich, zu Anfang aber, und wenn der Blutfluß zu befürchten ist, halten sie für nöthig, die doppelte zu gebrauchen. Dieselbe besteht darinnen, daß erst ein doppeltes Kreuz auf den Sturz gemacht wird, fürs zweyte die Binde zuletzt nochmals über die Schulter und um den Leib herum geführt, und auch daselbst geendiget wird.

Hundert und sechs und zwanzigster Brief.

Der Schaubhut mit zween Köpfen zu der Wegnahme des Arms ist eben die Binde, welche auch zu der doppelten Capeline, welche bey dem Ablösen des Vorderarms angelegt wird, genommen wird, nur ist der Unterschied, daß man dieselbe auf zwey Köpfe von unterschiedener Größe wickelt, davon der kleine nicht über drey bis vier Ellen lang seyn darf. Die Mitte der Binde wird gleich anfangs auf den Sturz angelegt, und die Köpfe auf beyden Seiten zu der Achsel also in die Höhe geführt, daß man mit dem großen Kopfe von hinten um den Leib herum gehet, und auf der kranken Achsel mit dem kleinen Kopfe kreuzet. Dieser wird alsdenn zurück geschlagen, und zu dem Sturze herabgeführt, um daselbst ein Kreuz zu machen. Mit diesen Gängen fährt man so lange fort, bis alle Winkel des Kreuzes genau bedeckt sind, und der kleine Kopf geendiget ist, da denn mit dem großen Kopfe über die Schulterhöhe um den Arm ein kriechender Gang bis zu dem Sturze gemacht wird, und das andere alsdenn alles, wie bey der vorhergehenden Capeline, beschließet. Es sind nur zwey Fälle, in welchen man

sich

sich dieser Capeline bedienet: der erste ist, wenn man nicht Zeit gehabt hat, die Pulsader gehörig zu unterbinden, der andere aber, wenn nach gehöriger Unterbindung der Kranke fortgeschaft werden soll, und man also befürchten muß, es möchte die Binde aufgehen. Man muß aber wissen, daß diese Capeline in beyden Fällen nicht blos, sondern über die vorhergehende angelegt wird, um nur eine bessere Haltung zu geben.

Hundert und sieben und zwanzigster Brief.

Der Schaubhut mit zween Köpfen zur Wegnahme des Vorderarms ist diejenige Art der Binde, welcher sich die meisten Wundärzte nach Abschneidung der äußern Gliedmaßen des Körpers bedienen, und wird überhaupt Capeline genennet, man kann dieselbe in eine einfache und in eine zusammengesetzte theilen, davon diese gleich nach Abschneidung eines Gliedes, jene aber nachhero in der Kur gebraucht wird. Jene oder die zusammengesetzte drückt den Sturz und dessen Adern mehr. Weil nun die Wundärzte glauben, daß man anfangs wegen eines Blutflusses besorgt seyn müsse, und zwar nicht ohne Ursache, so rathen sie diese Binde anfangs anzulegen; allein sie machen keinen Unterschied zwischen einem Blutfluße aus den großen Pulsadern, und einem, welcher aus den kleinen Blutadern entstehet. Dieser ist mehr nützlich als schädlich, indem er die allzu starke Entzündung und Eiterung verhindert, jener aber muß freylich verhindert werden. Die Binde aber, welche die Wundärzte anzulegen anrathen, drückt mehr das Fleisch und die kleinen Adern, als die großen, und verhindert dahero nicht sowohl den aus den großen Adern zu befürchtenden Blutfluß, als schadet theils durch das Drücken des Fleisches, welches ohnedem durch die Wegnahme gelitten hat, theils indem es den Ausfluß des sonst in den

kleinen Adern stockenden und Entzündung verursachenden Bluts hindert. Aus dieser Ursache ist es allezeit besser, die einfache zu wählen, als die zusammengesetzte. Die einfache ist in manchen Fällen, besonders wenn sie stark angezogen wird, schädlich, daher eine andere Art, die abgeschnittenen Glieder zu verbinden, besser ist. Die einfache Capeline wird auf folgende Art an dem Vorderarm gemacht: man nimmt eine Binde, welche zehn bis dreyzehn Ellen lang, und drey quer Finger breit ist, welche dann auf einen Kopf gewickelt wird. Mit dieser Binde macht man um den Sturz zwey bis drey Zirkelgänge, ohne die Binde sehr anzuziehen, und führt sie alsdenn mit kleinen Hobelgängen bis an den Ellenbogen, bieget den Arm und macht einen Gang um den Ellenbogen herum, um die Binde nach der Länge des Vorderarms herab, und über den Sturz selbst, auf der andern Seite wieder hinauf zu führen. Eben dieses thut man alsdenn, obgleich auf einem andern Wege, noch einmal, um auf dem Sturz zu kreuzen, hat man alsdenn die Binde wieder bis zu dem Ellenbogen in die Höhe geführt, so wird erst ein Zirkelgang um den untern Theil des Oberarms gemacht, und hierauf die Binde, vermittelst eines kriechenden Ganges, bis zu dem Sturz wieder herabgeführet, um denselben ein Zirkelgang, und nach diesem im Hinaufsteigen lauter Hobelgänge gemacht, bis man nämlich an den Oberarm gekommen ist, an dessen untern Theile man die Binde befestiget. Die doppelte oder zusammengesetzte Capeline ist von der einfachen blos darinnen unterschieden, daß anstatt eines einfachen Kreuzes ein doppeltes auf dem Sturze gemacht wird, wodurch die vier Winkel des ersten Kreuzes bedeckt werden, das übrige Verfahren ist mit ihr einerley.

Hun=

Hundert und acht und zwanzigster Brief.

Die zu der Capeline nöthige Binde muß ohngefähr achtzehn Ellen lang, und vier quer Finger breit seyn, dieselbe wird auf zwey Köpfe gewickelt. Die Anlegung geschiehet mit der Mitte der Binde unter der gesunden Achsel, von da werden die Köpfe unter die kranke Achsel geführt und daselbst gekreuzet, und zwar so, daß der große Kopf über den kleinen um den Leib geführt, der kleine aber mitten über den Sturz bis zu der kranken Schulter zurück geschlagen wird. Hierselbst wird er wieder durch den großen Kopf befestiget, und durch einen andern Weg wieder über den Sturz unter die kranke Achsel geführt. Mit diesen Gängen fährt man so lange fort, bis der Sturz um und um mit Hobelgängen durch den kleinen Kopf bedeckt ist. Der kleine Kopf hört um die Gegend des Sturzes auf, der große aber wird um den Körper geführt, und daselbst befestiget. Alle diese Capelinen erfordern theils viele Zeit, wenn sie angelegt oder auch abgenommen werden sollen, ja sie sind nicht nur überflüßig, sondern wenn sie ein wenig zu feste angelegt werden, schlechterdings schädlich, aus Ursache dessen ist die Binde, welche ganz zuletzt vorkommt, der Capeline vorzuziehen.

Hundert und neun und zwanzigster Brief.

Die Armscherpe mit der Serviette muß eine etwas große, aber nicht eben gleich breite und lange Serviette seyn. Es ist am besten, wenn man sie einmal zusammen legt, das eine Ende alsdenn einigermaaßen faltet, und unter dem kranken Arm über die Achsel dieser Seite zu der gegenüberstehenden Schulter führt, und daselbst mit einer oder zwey Nadeln befestiget. Das andere Ende breitet man aus, und führt es über den kranken Arm zu

eben der Schulter auf der gesunden Seite in die Höhe, um es daselbst anzustecken; ist alsdenn die Serviette etwas faltig, so ziehet man die Falten aus, und schlägt den hinter dem Arm und Ellenbogen hervorragenden Zipfel ein, um ihn mit einer Nadel an die Schulter der kranken Seite befestigen zu können. Diese Art von Scherpe ist der gewöhnlichen gar sehr vorzuziehen, der ganze Vorderarm ruhet darinnen nicht nur, sondern es wird auch besonders der Ellenbogen durch den hinten gemachten, und an der Schulter befestigten Einschlag in die Höhe gehoben. Diese Scherpe kann also bey allen, auch den wichtigsten Krankheiten des Arms, der Schulter und des Schlüsselbeins mit Nutzen gebraucht werden.

Hundert und dreyßigster Brief.

Man könnte die Armscherpe mit dem Schnupftuch auch die dreyeckigte Scherpe nennen, ein jedes Stück Leinwand, wenn es nur recht viereckigt und höchstens anderthalb Ellen lang und breit ist, kann hierzu genommen werden. Es wird anfänglich in ein Dreyeck zusammen gelegt, dessen mittlere Winkel man in die rechte Hand nehmen muß, wenn zum Exempel der rechte Arm krank ist, umgekehrt aber, wenn man den linken verbinden will. Man führet aber den im ersten Fall mit der rechten Hand gehaltenen Winkel, wie bey der vorhergehenden unter den kranken Arm über die Achsel dieser Seite zu der Schulter der gesunden Seite, und befestiget ihn daselbst; hierauf hebt man den dritten Winkel, und führt das Schnupftuch vor und über den Arm ebenfalls auf die andere Schulter, um ihn da zu befestigen. Den mittlern Winkel schlägt man, wie bey der vorigen, ein, und steckt ihn an der Schulter der kranken Seite an. Der Nutzen dieser Binde ist von der vorigen darinnen unter-

unterschieden, daß dieselbe nur bey leichten Krankheiten gebraucht wird.

Hundert und ein und dreyßigster Brief.

Die Offizierscherpe ist ein gleichmäßig Viereck, aber nicht ein so großes Stück Leinwand oder Taffet, als bey der vorhergehenden wird ordentlicherweise hierzu erfordert. Dieses legt man viermal zusammen, und beyde Enden, welche man zusammen genommen hat, in Falten. Diese also zusammengelegte Enden bindet man mit einem Bande zusammen, legt alsdenn den Arm in die Scherpe, und befestiget das vorhergehende Band entweder in dem obersten Knopfloche am Kleide durch eine Schleise, welche man noch mit einer Nadel ansteckt. Diese Scherpe kann nicht anders, als dann gebraucht werden, wenn der Schaden entweder gering, oder doch schon so weit gehoben ist, daß der Kranke füglich ausgehen kann.

Hundert und zwey und dreyßigster Brief.

Zu der Verfertigung der Binde zu dem Bruch des Oberarms braucht man erstlich eine einfache und an einem Ende gespaltene Compresse, zweytens zwey Binden, von welchen die erste neun Ellen, und die zweyte sieben Ellen lang, und beyde drey quer Finger breit seyn müssen, drittens vier mittelmäßige Schienen von Span und Pappe und manchmal zwey große Schienen von gleicher Materie. Wenn der Bruch eingerichtet ist, so muß der Arm gehörig oben und unten gehalten werden, und die vorhergemeldete Compresse in warmen Wein oder in ein ander zertheilendes Mittel getunkt, und so auf den Bruch gelegt werden, daß die zwey Enden der Spaltung sich ein wenig kreuzen. Ueber diese also mitten über den

Bruch

Bruch wird alsdenn die erste Binde angelegt; man macht zu Anfange mit derselben drey Zirkelgänge, welche sehr ordentlich seyn müssen, und steiget alsdenn mit kleinen Hobelgängen zu dem Obertheil des Armes hinauf. Befindet sich der Bruch in der obern Hälfte dieses Arms, so geht man einmal um den Leib herum, außerdem aber steigt man gleich mit einem kriechenden Gange bis zu dem Bruche wieder herab, auf welchen man alsdenn nochmals zwey Zirkelgänge, und hernach im Hinabsteigen so viel Hobelgänge machen muß, daß die Binde unten aufhört. Ist der Bruch dem untern Gelenke nah, so muß man über den gebogenen Vorderarm einen oder zwey Gänge machen, und alsdenn beschließen. Hierauf werden die vier Schienen so angelegt, daß der Bruch zwar zusammen gehalten, die Pulsader aber nicht gedrückt wird, sie müssen aber in gleicher Weite und so gelegt werden, daß das Mittel ihrer Länge auf den Bausch passet, und in Ansehung der Größe des Bausches müssen sie auch mehr oder weniger lang, breit und stark seyn. Ueber diese Schienen und zwar in der Mitten, wird alsdenn die andere Binde so angelegt, daß zwey Zirkelgänge über den Bruch selbst gemacht, alsdenn im Hinabsteigen bis an das untere Ende der Schienen etliche stumpfe Gänge, und endlich im Hinabsteigen lauter Hobelgänge bis zu dem Ende der Binde gemacht werden. Ist der Arm nicht sowohl gebrochen, als vielmehr gleichsam zermalmet, so müssen über dieses alles die zwey oben gemeldeten breiten Schienen angelegt, und mit etlichen Bändern befestiget werden. Eines der nothwendigsten Stücke dieser Binde ist dieses, daß sie fest angelegt werden muß. Man hat aber Ursach sich hierbey nach dem Alter, der Beschaffenheit des Körpers und der Zärtlichkeit der Kranken, ingleichen nach den Zufällen, welche mit dem Kopfe verbunden sind, und nach der Größe des Bruchs zu richten.

Hundert und drey und dreyßigster Brief.

Die Binde zu dem Bruch des Vorderarms kann wie die vorhergehende, von welcher sie nicht sehr unterschieden ist, nur in derjenigen Art des Bruchs angelegt werden, welche ohne Wunde ist. Man braucht zu dieser, ausser der Compresse, zwey Binden, vier Schienen, und zwey lange Bäuschgen (longuettes). Die Binden können etwas kürzer als die vorigen seyn. Vor allen Dingen muß man den Arm so halten lassen, daß er ein klein wenig in dem Geschicke ist, und der Daumen also einwärts gekehrt stehet; alsdenn werden die zwey länglichen Bäuschgen zwischen den Ellenbogenknochen und die Armspindel in- und auswendig so angelegt, daß das obere Ende der auswendigen Bausche mehr hinten, und also das von der inwendigen Bausche mehr vorne sey. Hierüber wird an den Ort des Bruchs die Compresse gelegt, und über dieselbe die erste Binde eben so, wie an dem Oberarm befestiget, daß nämlich erstlich drey Zirkelgänge auf den Bruch, alsdenn Hobelgänge im Hinaufsteigen, und wenn der Ort des Bruchs etwas hoch ist, auch ein Gang über den Obertheil des Oberarms, von da ein kriechender Gang zurück auf den Bruch, zwey andere Zirkelgänge und im Hinabsteigen Hobelgänge gemacht werden. Nach diesem werden zwey Schienen nach der Länge der Armspindel, und zwey andere nach der Länge des Ellenbogenknochens in- und auswendig mit den oben bemeldeten Umständen angelegt, und durch die andern mit eben solchen Gängen, wie bey dem Bruche des Oberarms befestiget.

Hundert und vier und dreyßigster Brief.

Der Hobelgang zu der Verrenkung des Ellenbogen ist eine Binde von fünf bis sechs Ellen in der Länge, und drey quer Finger in der Breite, dieselbe wird anfänglich an den untern Theil des Oberarms so angelegt, daß man erstlich einen oder zwey Zirkelgänge, und alsdenn einen Hobelgang im Hinabsteigen macht. Nach diesem führt man die Binde über die Biegung des Arms zu dem Vorderarm hinab, wo auf desselben Obertheile erst ein Zirkel, und alsdenn im Hinaufsteigen ein Hobelgang gemacht wird. Wenn diese Gänge fertig sind, so steigt man von einem zu dem Oberarm hinauf, macht daselbst im Hinabsteigen den dritten Hobelgang, und nach diesem einen gleichmäßigen Hobelgang an dem Vorderarm, fährt also mit hinab- und hinaufsteigenden Hobelgängen abwechselnd so lange fort, bis das ganze Gelenke bedeckt ist, da man denn mit Hobelgängen bis zu Ende der Binde an dem Oberarme der Binde hinaufgehet.

Hundert und fünf und dreyßigster Brief.

Die Hobelbinde zu der Pulsadergeschwulst dienet nur zu derjenigen Pulsadergeschwulst, welche entstehet, wenn der Wundarzt bey der Oefnung der Ader in der Biegung des Arms, anstatt der Blutader, die Pulsader trifft. Sobald derselbe diesen Fehler gewahr wird, so muß er ein Stückgen gekautes Papier auf die gemachte Oefnung legen, und hierüber, woferne er Zeit und Gelegenheit hat, etliche kleine graduirte Compressen stellen, welche mit folgenden Hobelgängen befestiget werden müssen. Man nimmt nämlich eine sechs Ellen lange, und drey quer Finger breite Binde, diese legt man an den untern Theil des Oberarms, und dessen äußern Knoten also an, daß man einen Zirkelgang macht, um die Binde zu befestigen.

festigen. Mit dem andern Gange steigt man schief über die Biegung des Arms nnd den Ort der Verwundung zu der inwendigen Seite des Obertheils des Vorderarms hinab, macht um diesen obern Theil einen Gang, um von der auswendigen Seite wieder auf den Ort der Verwundung, und an den Untertheil des Oberarms zu kommen, wodurch in der Biegung des Arms eine Kreuzung entstehet. Dergleichen macht man nach diesem noch zwey, um auf die Pulsader so stark als möglich zu drücken, nachher nimmt man einen länglichen Bausch, legt denselben von dem Orte der Verwundung bis fast an die Achsel an den Weg der Pulsader, befestiget ihn mit Hobelgängen, welche etwas klein seyn müssen, um die Pulsader nach ihrer ganzen Länge zu drücken, und den Antrieb des Blutes an den verletzten Theil zu vermindern. Hat man bey dem ersten Verbande nicht gleich Gelegenheit gehabt, alles gehörig in Acht zu nehmen, so muß man den andern oder dritten Tag, wenn anders keine Verblutung entstanden ist, den ersten Verband wegnehmen, und alsdenn nach dieser Vorschrift wieder anlegen. Man hat hierbey zu merken, daß der Kranke den Arm in einer Binde trage, denselben so wenig als möglich bewege, der Daumen, indem man die Gänge macht, beständig auf der Pulsader liege, und man die Binde, sobald als sie etwas nachgiebt, wieder anziehe.

Hundert und sechs und dreyßigster Brief.

Der Hobelgang zu der Verrenkung der Handwurzel muß ohngefähr fünf Ellen lang und drey quer Finger breit seyn. Der Anfang wird an der inwendigen Seite des Untertheils des Vorderarms und der Handwurzel und um diese drey Zirkelgänge gemacht, mit dem vierten Gange führt man die Binde über den Rücken der Hand und zwischen dem Daumen und Zeigefinger zu der auswendigen

wendigen Seite der Handwurzel zurück, macht um diese einen Zirkelgang und nach diesem einen Hobelgang im Hinabsteigen über den Rücken der Hand. Mit diesen Gängen fährt man so lange fort, bis auf der Handwurzel eine Art von Kornähre entstehet. Wenn diese gebildet ist, macht man von der Handwurzel nach der Länge des Vorderarms so viel Hobelgänge, als die Länge der Binde zuläßt.

Hundert und sieben und dreyßigster Brief.

Der Hobelgang zu dem Bruche der Handwurzel und der Mittelhand kann acht bis neun Ellen lang seyn und die Breite von demselben drey quer Finger betragen. Der Anfang ist wie bey der vorhergehenden, doch macht man nur zwey Zirkelgänge, und nachhero eben so eine Kornähre, wie bey der letztern. Anstatt aber, daß man bey der vorhergehenden Hobelgänge an dem Vorderarme macht, so muß man hier, doch nur, wenn die Mittelhand gebrochen ist, von der Handwurzel bis zu den Spitzen der Finger mit Hobelgängen hinabgehen. Nach diesem nimmt man eine aus Pappe oder dünnem Holz gemachte Schiene, welche die Finger der Hand haben muß, auf diesen legt man einen graduirten Bausch, so daß das dicke Ende auf die Handwurzel, das breite Ende aber von der Schiene auf die Finger zu liegen kommt, und so werden beyde nach der Länge der Hand auf der inwendigen Seite der Hand angelegt, um die Biegung der Hand und der Finger zu verhüten, welches geschiehet, wenn man diese beyden Stücke durch Hobelgänge befestiget, welche von der Spitze der Finger bis zu der Handwurzel gemacht werden, wo man ordentlich mit der Binde aufhöret.

Hun-

Hundert und acht und dreyßigster Brief.

Von dem ganzen Handschuh zu den Verrenkungen, Brüchen und Verbeugungen der Finger ist die Breite einen Daumen, in Ansehung der Länge aber rechnet man für jeden Finger drey Ellen. Man fängt auch wie bey den vorhergehenden an. Anstatt daß man die Binde, wie bey folgender, in das erste Gelenke führt, so macht man hier einen kriechenden Gang bis zu der Spitze des Fingers oder wenigstens bis unter den Schaden, umwickelt alsdenn den Finger mit kleinen Hobelgängen bis zu der Mittelhand, aber so, daß man auf den Schaden zwey Zirkelgänge macht. Wenn der Finger also umwickelt ist, so führt man die Binde über die Mittelhand zu der inwendigen Seite der Handwurzel und von dieser zu der auswendigen, wo man angefangen hat. So viel nun kranke Finger sind, so oft muß man dieses alles wiederholen, und zwar allemal so, daß der kriechende Gang die Finger von Seiten des Daumens umfasset. Sind die Finger blos verrenkt, so hört man an der Handwurzel nach diesem auf, sind sie aber gebrochen oder verbrannt, so muß nachfolgendes beobachtet werden: man macht nämlich mit der Binde Hobelgänge über die Mittelhand und Finger bis zu ihren Spitzen, und bedient sich alsdenn wenn die meisten Finger gebrochen sind, allezeit solcher Schienen, wie zu dem Bruche der Mittelhand. Sind aber nur einzelne Finger gebrochen, so umfasset man den nächsten mit den Hobelgängen, um den kranken Finger zu befestigen. Im Fall daß die Finger verbrennt sind, verfährt man fast eben so, doch können zuweilen die Schienen ersparet werden, da hingegen zwischen den Fingern nach der Länge kleine schmale längliche Bäuschgen gelegt werden müssen.

Hundert und neun und dreyßigster Brief.

Des halben Handschuhes zu der Verrenkung der ersten Glieder der Finger mit der Handwurzel Länge nimmt zu und ab, nachdem mehr oder weniger Finger verrenkt sind, man rechnet aber auf jeden Finger anderthalb Ellen, und die Breite muß überhaupt einen Daumen breit betragen. Der Anfang ist mit den vorigen dreyen einerley, und nachdem man einen Zirkelgang um die Handwurzel gemacht hat, so führt man die Binde über die Mittelhand von der Seite des Daumens zu dem ersten Gelenke der Finger, umfasset dasselbe, und geht im Kreuz über die Mittelhand zu der inwendigen Seite der Handwurzel zurück; so viel Finger verrenkt sind, so oft muß man diesen Weg der Binde, und zwar um jeden Finger zweymal machen. Wenn also alle Finger besonders umfaßt sind, so kommt man mit der Binde noch einmal zurück, und umfasset das untere Ende der Handwurzel, wo die ersten Gelenke der Finger sind, mit zwey Zirkelführungen. Endlich kommt man nochmals zu der Handwurzel zurück, und endiget daselbst mit Hobelgängen.

Hundert und vierzigster Brief.

Zu dem Handschuh zu den Krankheiten des Daumens braucht man eine Binde, welche vier Ellen lang, und einen Daumen breit ist. Man fängt an, dieselbe durch einen Zirkelgang um die Handwurzel zu befestigen, von da gehet man in einer kriechenden Führung zu dem Daumen, und zwar bis unter den Ort der Verletzung, von welchen man mit Hobelgängen an den Daumen wieder zurück gehet, bis man von der innern Seite wieder zu der Handwurzel kommt. Hierauf werden etliche Hobelgänge um den Daumen im Hinabsteigen gemacht, woraus

aus eine Art von Kornähre wird, und man hört alsdenn an der Handwurzel auf.

Hundert und ein und vierzigster Brief.

Die umgeschlagene Binde zu der Oefnung der Salvatell muß eben so breit, wie die vorhergehende seyn, aber nur halb so lang, dieselbe wird bey dem Gelenke des kleinen Fingers mit der Vorderhand so angelegt, daß ein Zipfel von der Binde unter die Hand hinabhängt, alsdenn schief über den Rücken der Hand zu der Handwurzel, und um diese herum zu dem kleinen Finger geführt, welchen man unten umfasset, und nochmals über den Rücken der Hand zu der Handwurzel von der inwendigen Seite gehet. Hierauf führet man die Binde zu dem Goldfinger, umfasset denselben, wie den kleinen, gehet über die Hand zu der Wurzel derselben zurück, und endiget daselbst diese Binde. Dieses ist zulänglich, wenn nur die Salvatell geöffnet worden, wenn aber die Flechsen des Ausdehnmuskels auf dem Rücken der Hand zerschnitten sind, so macht man anfänglich alles dieses, zuletzt aber zwey bis drey Hobelgänge fast die quer über die Hand, und zwar wechselsweise im Hinab- und Hinaufsteigen; doch ist es besser, wenn man ein paar kleine Bäuschgen überleget.

Hundert und zwey und vierzigster Brief.

Der Hobelgang zu der Verrenkung des Knies ist eine Binde, welche neun bis zehn Ellen lang, und vier quer Finger breit ist. Der Anfang wird über den Schenkel ein wenig über dem Knie erst mit zwey Zirkelgängen, alsdenn mit einem hinabsteigenden Hobelgange gemacht. Hierauf wird schief über die Kniekehle zu dem obern Theil des Schienbeins, um welches ebenfalls drey derglei-

chen Gänge gemacht werden, gegangen, welche aber im Hinabsteigen gemacht werden. Da dieses von beyden Seiten gleich gemacht ist, so gehet man wieder zu dem Schenkel in die Höhe, und macht im Hinabsteigen einen Hobelgang, und darauf unten um das Schienbein im Hinaufsteigen. Auf diese Art wechselt man ab, bis das ganze Knie bedeckt ist, worauf man so lange, als die Binde langet, mit Hobelgängen an dem Schenkel in die Höhe steiget.

Hundert und drey und vierzigster Brief.

Die vereinigende Binde zu dem Bruche der Kniescheibe in der Länge, ist von den andern vereinigenden Binden fast gar nicht unterschieden, dieselbe muß ohngefähr sechs Ellen lang, und drey quer Finger breit seyn. In der Mitte wird dieselbe der Länge nach gespalten, sonst aber auf zwey Köpfe gewickelt, auf deren einen die Spalte ganz ist. Ehe man diese Binde anlegt, werden auf beyden Seiten der Kniescheibe zwey kleine dicke Bäuschgen gelegt. Die Mitte der Binde wird alsdenn in die Kniekehle gelegt, und beyde Köpfe vorwärts geführt, daß die Spalte gleich in die Mitte der Kniescheibe passet, durch diesen Spalt wird der andere Kopf gesteckt, und die Quer angezogen. Nach diesem führt man die Köpfe hinterwärts, aber so schief, daß ein Kopf der obere, der andere aber der untere wird. Jener wird mit Hobelgängen in die Höhe, dieser hinabgeführet.

Hundert und vier und vierzigster Brief.

Zu der Schildkröte zu der Verrenkung der Kniescheibe schickt sich eben diese Binde, welche man vorhero zu der Verrenkung des Knies gebraucht hat, es werden auch anfänglich an dem Untertheil des Schenkels zwey Zirkelgänge

gänge gemacht, doch so, daß man von der Seite anfängt, wo die Verrenkung ist; alsdenn wird die Binde über die Kniekehle zu dem Obertheil des Schienbeins geführt, an diesem Orte werden alsdenn auch zwey Gänge, nach diesen zwey dergleichen mitten über das Knie gemacht, die darzwischen bleibenden Lücken aber jede mit einem Gange ausgefüllt. Hierdurch wird das Knie bedeckt, worauf denn von der Seite, wo die Verrenkung ist, ein rundliches Stück starke Pappe schief angelegt, und über dasselbe drey bis vier Zirkelgänge gemacht werden. Man endiget die Binde, indem man dieselbe mit Hobelgängen schief in die Höhe führt. Zu wissen ist, daß die Verrenkung theils nicht sonderlich gemein ist, theils nur gegen außen hin verrenkt werden kann.

Hundert und fünf und vierzigster Brief.

Wenn man den Kiefer bey dem Bruch der Kniescheibe in die Quere anlegen will, hat man folgende Sachen nöthig: erstlich ein Stück starke Leinwand, welches in der Mitte gespalten, auf den Seiten aber in Form einer Schleuder zugeschnitten ist; dieses Stück Leinwand wird auf das Knie gelegt, und zwar der Länge nach, daß die Kniescheibe durch das Loch durchzusehen ist: Zweytens zwey kleine Bäuschgen, welche dick und stufenweise gelegt seyn müssen, dieselben werden auf die Leinwand eines über das andere unter der Kniescheibe angelegt, und eines weiter als das andere: Drittens eine Serviette, welche auf beyden Seiten wie eine Strohlade gespalten, und zusammengelegt seyn muß, diese wird von Seiten der Kniekehle so angelegt, daß die zusammengelegten Stücke auch auf die Seiten passen, wie bey der Strohlade: Viertens eine Binde, welche vierzehn bis sechzehn Ellen lang, zwey quer Finger breit, und auf zwey gleich große Köpfe gewickelt seyn muß. Diese Binde wird mit ihrem

mittelsten Theile auf das oberste Bäuschgen angelegt, grade zu der Kniekehle geführt, daselbst gekreuzet, von da schief in die Höhe und vorwärts zurück geführt, auf dem obersten Bäuschgen gekreuzet, welches auf vorhergehende Art geschiehet, von da auf den Seiten des Knies zu dem Schienbein hinabgeführt, in die Höhe auf die obersten Bäuschgen, und macht die jetzt beschriebenen Gänge noch einmal. Wenn man alsdenn von unten wieder hinaufsteigt, hält man auf der Seite in der Mitte ohngefähr stille, und giebt die Köpfe jemanden zu halten, damit man die Binde theils auf dem Bäuschgen, theils seitwärts an der falschen Strohlade anstecken kann. Hiernächst macht man mit beyden ein Andreaskreuz über die Kniescheibe, und führt beyde Köpfe mit Hobelgängen, einen hinauf, den andern hinab zu dem Schienbeine.

Hundert und sechs und vierzigster Brief.

Den Hobelgang zu der Verrenkung des Würfels zu machen, nimmt man eine Binde, welche sechs bis sieben Ellen lang, und drey quer Finger breit ist. Dieselbe wird um den untern Theil des Schienbeins so angelegt, daß man erst zwey Zirkelgänge, und alsdenn einen Hobelgang im Hinabsteigen macht. Hierauf wird die Binde schief über den Hacken hinab, und über den Knöchel auf der andern Seite wieder zurück geführt, um im Hinabsteigen einen neuen Hobelgang um das Schienbein zu machen, womit man so lange mit Hobelgängen und beständigem Kreuzen auf dem Vordertheile der Fußwurzel fortfährt, bis die Hacke ganz bedeckt ist. Hierauf führt man die Binde schief über die Fußwurzel zu dem Schienbeine zurück, und hört daselbst auf.

Hundert und sieben und vierzigster Brief.

Zu dem Steigbügel bey dem Aderlassen an dem Fusse ist eine Binde von zwey Ellen in der Länge, und zwey quer Finger in der Breite zulänglich. Dieselbe wird auf die geöfnete Ader so gelegt, daß ein Stück von der Binde über die Hacke hinabhängt, und zweymal im Zirkel um das Schienbein herumgeführt, um die Ader desto besser zu bedecken. Bey dem dritten Gange führt man dieselbe über die Fußwurzel hinab, um den untern Fuß herum, auf der andern Seite zurück, und unter dem inwendigen Knöchel hinterwärts zu dem auswendigen, woselbst man den über die Hacke hinabhangenden Zipfel zurückschlägt, und entweder mit dem andern bindet oder unterstecket, und mit einer Nadel befestiget. Die Binde dienet nicht zu allen Aderläßen auf dem Fuß, sondern nur zu derjenigen, welche vornen an dem inwendigen Knöchel oder ein wenig unter demselben geöfnet wird.

Hundert und acht und vierzigster Brief.

Zu der Kornähre zu der Verrenkung des Schenkels braucht man eben die vorige Binde und der Anfang ist ebenfalls um den Leib, doch erst auf der kranken Seite. Wenn also diese Binde durch zwey Zirkelgänge befestiget ist, kömmt man von hinten über die auswendige Seite des Schenkels vorwärts, wieder hinterwärts, und alsdenn auswärts, um auf dem großen Umdreher zu kreuzen. Wenn dieses geschehen, führet man die Binde um den Leib bis wieder zu dem Hintertheil des Schenkels, wodurch der erste Gang vollendet ist. Dergleichen Gänge werden noch zwey im Hinabsteigen gemacht, es müssen aber Hobelgänge seyn. Hierdurch wird auf dem großen Umdreher eine Art von Kornähre gemacht, wenn diese fertig ist, wird ein vierter Gang gemacht, um die

Kornähre zu schließen, und den sogenannten Storchschnabel zu machen, worauf man die Binde nach der Länge an der Kornähre in die Höhe führt, und zuletzt mit einem Gange um den Leib endiget. Man hat starke Ursach zu zweifeln, ob diese Binde jemalen recht nützlich sey, wenn es aber wäre, so müßten um den Schenkel vorne und auf der auswendigen Seite Bauschen zum ausfüllen gelegt werden.

Hundert und neun und vierzigster Brief.

Die Zirkelbinde zu dem Bruch des Schienbeins ist hier der Gegenstand. Außer dem was angelegt wird, um die Ruhe des ganzen Gliedes desto besser zu erhalten, ist fast nichts, welches von dem unterschieden, welches bey dem einfachen Bruch des Oberarms zu thun ist. Weil aber der dazu nöthigen Stücke viel sind, so müssen sie alle in gehöriger Ordnung, nämlich daß dasselbe das letzte sey, welches bey dem Anlegen das erste ist, auf eine Schüssel gelegt werde. Wenn also das Bein eingerichtet ist, wird anfangs eine einfache an einem Ende gespaltene Compresse, welche man vorhero in warmen Wein getunkt, auf den Ort des Bruchs gelegt. Hierauf ergreift man die erste Binde, welche nach Unterschied der Dicke des Krankens fünf bis sechs Ellen lang, und drey bis vier quer Finger breit seyn soll. Mit dieser werden anfänglich drey Zirkelgänge auf den Ort des Bruchs, hernach aber beständig im Hinaufsteigen lauter Hobelgänge gemacht, welche desto enger seyn müssen, je dicker das Bein und je schiefer der Bruch ist. Nach diesem aber nimmt man eine andere gleich lange und breite Binde, macht mit derselben auf dem Orte des Bruchs zwey Zirkelgänge, und steigt alsdenn mit Hobelgängen nach und nach hinab, wobey zu merken ist, daß wenn der Bruch unter der Mitte des Schienbeins ist, die

Binde unter dem Knöchel um den Fuß ein = auch zweymal, alsdenn aber wieder zu dem Schienbein zurück geführt werden muß. Nach diesem, wenn der Fuß unter der Wade ungleich ist, so füllet man den Ort mit einem graduirten Bausche aus, dessen dickes Ende hinabwärts gekehrt seyn muß. Ist der Bruch an dem untern Theile der Wade, so ist es am besten, einen solchen graduirten Bausch gleich anfangs aufzulegen; hiernächst aber nimmt man vier gleiche lange breite Schienen von Pappe oder sehr dünnen biegsamen Holze, welche mehr flach, als ausgehohlt seyn müssen. Diese werden gleich weit von einander so um den Fuß angelegt, daß ihr Mittel auf den Bruch passet, keine aber auf die Schärfe des Schienbeins und der Fersenfahne. Nachdem diese also angelegt sind, bedient man sich der dritten Binde, welche neun Ellen lang, und meistentheils vier quer Finger breit seyn muß, mit dieser machet man an dem Orte des Bruchs über die Schienen ein paar Zirkelgänge, und von da bis an das untere Ende der Schienen zwey bis drey stumpfe Gänge, über welche man im Hinaufsteigen, bis die Binde geendiget ist, lauter Hobelgänge macht. Nachdem man also das Bein so verbunden hat, legt man es entweder in einen Kasten, dergleichen Herr Petit erfunden hat, und in Herrn Heisters Chirurgie beschrieben stehet; oder man bedienet sich einer Strohlade, diese bestehet in einer starken Leinwand, welche länger seyn muß als der Fuß, und breiter als lang. In die Ende der Breite werden nach der Länge dünne mit Stroh umwundene Stöckgen gemacht. Diese Maschine wird gleich anfänglich auf den Ort gelegt, wo der Fuß liegen bleiben soll, um ihn nun gehörig in diese Lage zu legen, wird er oben über der Wade von einem und unten an der Hacke von dem andern Gehülfen gefasset, und langsam auf diese Art in die Lade gelegt, daß das obere Ende ein wenig über das Knie, das untere ein

wenig unter der Fußsohle hervorrage. Hierauf wickelt man die Leinwand mit den Stöckgen auf der Seite soweit auf, daß sie an der Mitte des Schienbeins passen, weil aber der Fuß nicht gleich dicke ist, so werden über und unter der Wade auf jeder Seite zwey Kißchen, auch wohl auf jeder Seite des Knies ein Bäuschgen untergelegt. Die Kißchen werden von Siede, Stroh oder Hafer gefüllt, außer diesen wird nach der Länge des Schienbeins vorne eine große, aber dünne Compresse gelegt. Nach diesem allen bindet man die Strohlade mit drey Bändern, welche gleich anfänglich darunter gelegt seyn, zusammen, man fängt an dem mittelsten an, und bindet nicht über dem Schienbeine, sondern über der Strohlade auf der auswendigen Seite mit einer Rose. Binnen dieser Zeit wird der Fuß unten so gehalten, daß er mit dem Schienbeine hinabwärts einen etwas stumpfen Winkel macht. Um ihn auch ferner in dieser Lage zu erhalten, und zugleich zu verhindern, daß sich der Kranke mit der Hacke nicht wund liege, so wird anfänglich unter der Hacke eine dicke Compresse, welche sehr weich ist, gelegt, auf die Fußsohle kommt ein Stückgen Brett, welches die Form der Fußsohle haben muß, und dieses wird mit einem gleichförmigen Kißchen bedeckt. Ueberdies ist in der Mitte auf jeder Seite ein langes Band angemacht, mit welchem man dieses Brettgen zu beyden Seiten der Strohlade, und zwar so befestiget, daß man diese Bänder dreymal über dem Schienbeine kreuzet, welche mit Nadeln angesteckt werden. Bey diesem Verbande ist wohl zu merken: daß der Fuß sehr wenig angelaufen, aber zugleich weich sey, die Hacke und das Knie gleich hoch liegen, und das Knie und die große Zehe meistentheils in einer graden Linie liegen.

Hun-

Hundert und funfzigster Brief.

Zwischen dem Schaubhut mit einem Kopfe zu der Ablösung des Schienbeins und derjenigen Binde, welche man nach Abschneidung des Vorderarms gebraucht, ist gar kein Unterschied; denn wie die Gänge bey jener bis zu dem Ellbogen, und um ihn herum geführt werden, so geschiehet es hier bey dem Knie, welches ebenfalls ein wenig gebogen seyn muß. Der einzige Unterschied ist in der Binde, welche zwey bis drey Ellen länger seyn muß, als an dem Vorderarm.

Hundert und ein und funfzigster Brief.

Die achtzehnköpfigte Binde ist darinnen von der Zirkelbinde zu dem Bruche des Schienbeins, was die Zusammenhaltung der zerbrochenen und wieder eingerichteten Beine betrift, unterschieden, in der Strohlade aber ist kein Unterschied. Wenn man also diese Binde anlegen will, wird vor allen Dingen das Brett zurecht gemacht, und wo der Fuß liegen soll, ein Kißchen gelegt, mit einem darüber gebreiteten Tuch. Auf dasselbe legt man drey Bänder die Strohlade zu binden, alsdenn die Strohlade selbst, und auch die achtzehnköpfigte Binde. Nach diesem wird das Bein eingerichtet, und eine, auch zwey einfache Compressen um dasselbe gelegt; die achtzehnköpfigte Binde, welche alsdann folget, ist so beschaffen: man nimmt drey gleiche große Stücke der besten derben starken Leinwand nach der Länge und der Stärke des Gliedes, an welches die Binde angelegt werden soll; diese drey Stücke müssen grade über einander gelegt, und in der Mitte zusammen genähet werden, überdies schneidet man sie auf jeder Seite ohngefähr ein Drittheil entzwey, so, daß nur ein Drittheil in der Mitten ganz bleibet, die Einschnitte auf einander passen, und die dadurch

gemach-

gemachten Köpfe gleich groß sind, es werden aber achtzehn solche Köpfe, auf jeder Seite neun. Diese müssen nach der vorhergehenden Compresse um das Bein geschlagen werden, man fängt aber mit dem mittelsten an, nimmt nach diesen erst den rechten untern, alsdenn den linken obern, dann den linken untern, und endlich den rechten obern. Auf diese Weise schlägt man die zwölf Köpfe, nämlich sechs auf jeder Seite, um den Fuß, und giebt Achtung, daß die Enden so untergeschlagen werden, daß sie keine Falten machen, welche den Fuß drücken. Auf diese zwölf Köpfe legt man auf den Seiten ein Paar lange weiche Bäuschgen, in welche man ganz dünne Schienen gesteckt hat, und welche so angelegt werden müssen, daß sie nicht auf die Wunde zu liegen kommen. Ueber diese Bäuschgen werden zuletzt die übrigen sechs Köpfe etwas schief geschlagen, damit sie durch das Kreuzen besser zusammenhalten. Hierinnen besteht diese achtzehnköpfige Binde, über welche zuletzt die Strohlade angelegt wird, dieselbe wird gebraucht, wenn der Bruch des Schienbeins mit einer Wunde verknüpft ist; denn da die Wunde täglich verbunden wird, das gebrochene Bein aber beständig in einer Lage bleiben muß, so kann die Zirkelbinde hier nicht gebraucht werden, welche ohne Bewegung des Beins weder angelegt, noch abgenommen werden kann. Die achtzehnköpfige Binde aber hat den Vortheil, daß die Köpfe ohne Bewegung des Beins abgenommen werden können; weil sie aber auch nicht so fest hält, als die Zirkelbinde, so ist nöthig, daß theils der Fuß in eine Lage gebracht wird, in welcher er lange Zeit unbeweglich liegen bleiben kann, theils aber auch der Kranke ermahnet werde, sich so viel als möglich ruhig zu halten. Ueber das gebrochene Bein werden entweder ein Paar Reifen gespannet, oder ein besonderer Bogen gesetzt, auf welchen das Bette liegen kann, ohne das Bein zu drücken, und dadurch auch verhindert werde, daß die

Vor-

Vorbeygehenden nicht an den Fuß anstoßen können.

Hundert und zwey und funfzigster Brief.

Nun folgt die Binde, welcher man sich nach allen Ablösungen bedienen kann. Gleich anfänglich, nach geschehener Wegnehmung irgend eines Gliedes und vorhergegangener Unterbindung der großen Pulsadern, nachdem die kleinen etwas ausgeblutet haben, bedeckt man den Sturz mit Carpie, welche entweder trocken oder zu mehrerer Sicherheit mit dem stärksten Weingeiste angefeuchtet oder mit einem Pulver von Mastix, Weihrauch oder Geigenharz und dergleichen bestreuet werden kann. Diese bedeckt und befestiget man ein wenig mit einem kreuzförmigen Pflaster oder zween Pflastern, welche kreuzweise über den Sturz gelegt werden müssen, so daß die Enden an der Haut befestiget werden, ohne dieselben anzuziehen. Ueber dieselben kann man einen vierfachen und kreuzweiseförmigen Bausch legen, welcher ohngefähr die Größe des Pflasters haben kann, und ist der Theil so beschaffen, daß die Hauptpulsader etwas frey unter der Haut liegt, so kann man auf dieselbe nach der Länge ein schmales längliches Bäuschgen legen. Wenn dieses geschehen, legt man um den Sturz eine ordentliche Binde, und befestiget damit erstgedachte Pflaster und Bausch, doch ohne stark anzuziehen. Diese Binde braucht nicht über vier bis sechs Ellen lang zu seyn, über dieses alles ist nicht undienlich, den Sturz in eine Art von Nachtmütze zu stecken, welche wie ein Beutel muß zugezogen werden können, und so weit doppelt ist, daß sie in der Mitte mit Baumwolle ausgestopft werden kann. Bey dem folgenden Verbinden wird nach und nach folgendes geändert: wenn die Eiterung sich angefangen, die Geschwulst aber gesetzt hat, so werden die Pflaster also angelegt, daß die

Haut,

Haut, welche sich sonst sehr zurückzieht, angezogen werde, desgleichen muß auch die darum gelegte Binde nach und nach angezogen werden, um den Zufluß der Säfte zu verhindern, welche sonst eine allzustarke Eiterung zu verursachen pflegt. Außerdem wird der Sturz nur mit dünnen und weichen Carpeybäuschgen bedeckt.

Hundert und drey und funfzigster Brief.

Ihnen bin ich vielen Dank schuldig für die mir überschickten Briefe, dieselben waren mir höchst angenehm. Man liest ja viele Bücher, welche von einerley Materie handeln, mit eben der Neugierde, mit welcher man das erste durchlas. Es wäre ein Unglück, wenn wir über eine Materie nur ein einziges Buch lesen könnten! ein Schriftsteller kann einen Gegenstand unmöglich so vollkommen beleuchten, daß derselbe keiner weitern Beleuchtung fähig wäre. Aus den Benutzungen der besten Stellen vieler Bücher erwächset ein neues, wenn dieselben durch mehrere Erfahrungen bereichert und gehörig beschickt werden. Stets werde ich Ihrer mit Vergnügen gedenken und mich freuen, wenn ich jährliche Nachricht von Ihrem Wohlbefinden und Glückszustande einziehen werde; lassen Sie mich nur niemalen zu lange, zum wenigsten nicht vergeblich hoffen, damit Sie niemalen einen Verdacht auf erlöschene Freundschaft oder Krankheit in mir erwecken, welcher mich gewiß sehr peinigen würde. Die Antwort werde ich Ihnen niemalen schuldig bleiben, auf diese können Sie sich sichere Rechnung machen. Leben Sie gesund und wohl.

Zu einer geschwinden Uebersetzung kann folgendes kleine Register dienen.

Brief 1 bis 19 ist für sich.

Brief		gleich mit
— 20.	gleich mit	88.
— 21.	— —	89.
— 23.	— —	90.
— 24.	— —	91.
— 25.	— —	92.
— 26.	— —	93.
— 27.	— —	94.
— 28.	— —	95.
— 29.	— —	96.
— 30.	— —	97.
— 31.	— —	98.
— 32.	— —	99.
— 33.	— —	100.
— 34.	— —	101.
— 36.	— —	102.
— 37.	— —	103.
— 38.	— —	104.
— 39.	— —	105.
— 40.	— —	106.
— 41.	— —	107.
— 42.	— —	108.
— .	— —	109.
— 44.	— —	110.
— 45.	— —	111.
— 46.	— —	112.
— 47.	— —	113.
— 49.	— —	114.
— 50.	— —	115.
— 52.	— —	116.
— .	— —	117.
— 54.	— —	118.
— .	— —	119.

Brief		gleich mit
Brief 55.	gleich mit	120.
— 56.	— —	121.
— 57.	— —	(122. (123.
— 58.	— —	124.
— 59.	— —	125.
— 61.	— —	126.
— .	— —	127.
— 62.	— —	128.
— (63. (64.	— —	(129. (130. (131.
— 65.	— —	(132. (133.
— 66.	— —	134.
— 67.	— —	135.
— 69.	— —	136.
— 70.	— —	137.
— 71.	— —	138.
— 72.	— —	139.
— 73.	— —	140.
— 75.	— —	141.
— 77.	— —	142.
— 78.	— —	143.
— 79.	— —	144.
— 80.	— —	145.
— 81.	— —	146.
— 82.	— —	147.
— .	— —	148.
— 83.	— —	149.
— 85.	— —	150.
— .	— —	151.
— .	— —	152.

Brief.

Fascia inversa oder reversa.	Le bandage renversé.
Fascia expellens oder expulsiva.	Le bandage expulsiv.
Fascia contentiva oder continens.	Le bandage contentif.
Fascia obtusa oder sima.	Le bandage emoussé.
Fascia repens.	Le bandage tranché.
Fascia dividens oder divisiva.	Le bandage divisif.
Fascia circularis.	Le bandage circulaire.
Fascia funda.	La fronde.
Fascia ascialis, ascia, dolabra.	Le bandage à dix huit chefs, le doloire, le coignée.
Capitium magnum, capitium quadratum, tegumentum capitis magnum.	Le grand couvre-chef.
Fascia triangularis capitis, capitium triangulare.	Le couvre-chef triangulaire.
Fascia capitalis, fascia capitalis reflexa, fascia pro hydrocephalo.	La capeline pour la tête.
Fascia Hippocratis.	Le bonnet d'Hippocrate oder la capeline à deux chefs.
Fascia oder funda Galeni.	La fronde à quatre chefs oder la fronde de Galen.
Fascia oder Cancer Galeni, fascia sex capitum oder fascia in sex capita divisa.	Le bandage à six chefs oder des pauvres à six chefs oder le bandage de Galen.

Faſcia incarnativa, incarnans, uniens capitis.	Le bandage incarnatif oder vniſſent.
Faſcia diſcrimen, faſcia ad venaeſectionem in fronte.	La diſtinction pour la ſaignée en front.
Faſcia ſcapha.	La naſſelle pour la ſaignée du front.
Faſcia monoculus, oculus ſimplex.	L'oeil ſimple pour les maladies des yeux.
Faſcia monoculus duplex uno capite.	L'oeil double à un chef.
Faſcia monoculus duplex duobus capitibus.	L'oeil double à deux chefs.
Faſcia accipiter.	L'epervier pour les maladies du nez.
Faſcia naſalis, diſcrimen.	La diſtinction pour les maladies du nez.
Faſcia oder foſſa Amyntae.	Le foſſe d'Amynte à deux chefs pour les maladies du nez.
Faſcia uniens naſalis.	Le bandage uniſſant pour le nez.
Capiſtrum ſimplex.	Le cheuêtre ſimple.
Capiſtrum duplex capite ſimplici.	Le cheuêtre double à un chef pour la fracture de deux cotés de la machoire.
Capiſtrum duplex duobus capitibus.	Le cheuêtre double à deux chefs.
Funda maxillaris, faſcia quatuor capitum ad maxillas.	La fronde à quatre chefs.
Faſcia ſolaris Verducii, faſcia ſtellaris, ſtella pro arteria temporali ad arteriotomiam, faſcia nodoſa pro temporibus.	Le cheuêtre oblique, pour l'artére temporale, le bandage ſolaire.

Fasciatio colli, fascia continens colli.	Le bandage pour le col, le contentif du col,
Fascia dividens colli, caput fulciens.	Le divisif du col.
Fascia sustinens.	Le bandage soutenient.
Fascia incarnans colli vulnera.	Le bandage unissant pour le col.
Fascia scapularis.	Le bandage scapulaire.
Suspensorium mammillare simplex et compositum und fascia mammillaris.	Le bandage mamellaire.
Suspensorium mammillare compositum cum quatuor capitibus.	Le suspensoire des mamelles à quatre chefs.
Quadriga, cataphracta.	Le plastron, la cuirasse.
Fascia umbilicalis, cingulum umbilicale.	Le bandage pour le nombril.
Fascia inguinalis, spica inguinalis, spica pro bubonocele.	Le bandage pour le flanc.
Fascia ad herniam inguinalem et bubonem venereum.	Le bandage pour les bubons.
Herniaria.	Les herniaires.
Suspensorium scroti, fascia scroti.	Le suspensoire des bourses.
Suspensorium scroti, fascia scroti.	Le suspensoire des bourses.
Fascia ad perinaeum, Fascia T.	Le bandage pour le cul, le bandage T.
Funda pro lithotomia.	La fronde pour la taille.

	Brief.	
	119.	Die Schleuder zu dem Steinschnitte.
55.	120.	Der einfache Stern.
56.	121.	Der gedoppelte Stern.
57.	122. 123.	Die gedoppelte und einfache Kornähre.
58.	124.	Die Schlüsselbeinbinde.
59.	125.	Die einfache Capeline zu dem Sturz eines abgenommenen Vorderarms.
60.		Die einfache Capeline zu dem abgenommenen Armbeine.
61.	126.	Die Capeline mit zween Köpfen zu dem abgenommenen Arm.
	127.	Der Schaubhut mit zween Köpfen zu der Wegnahme des Vorderarms.
62.	128.	Die Capeline mit zween Köpfen zu der Ablösung des Arms im Gelenke.
(63.	129.) 130.)	Die Armbinde, Tragbinde, Armschlinge oder Scherpe.
(64.	131.)	
(65.	132.) 133.)	Die Armbruchbinde.

Funda pro lithotomia.	La fronde pour la taille.
Faſcia ſtellata, ſtella ſimplex.	L'etoile ſimple.
Faſcia ſtellata duplex, ſtella duplex.	L'etoile double.
Faſcia ſpica duplex und ſimplex.	L'epi double und ſimple.
Faſcia capitalis pro fractura claviculae, faſcia capitalis reflexa, vinctura claviculae prope ſternum fractae, faſcia claviculae.	La capeline pour la fracture de la clavicule.
Faſcia capitalis ſimplex uno capite aut duplex duobus capitibus, pro amputatione cubiti.	La capeline ſimple à un chef oder double à deux chefs pour l'amputation du coude.
Faſcia capitalis uno capite pro amputatione oſſis humeri.	La capeline à un chef pour l'amputation du bras.
Faſcia capitalis duobus capitibus pro amputatione oſſis humeri.	La capeline à deux chefs pour l'amputation du bras.
Faſcia pro amputatione cubiti.	La capeline à deux chefs pour l'amputation de l'avant bras.
Faſcia capitalis duobus capitibus pro exſtirpatione humeri in articulo.	La capeline à deux chefs pour l'extirpation du bras.
Mitella, ſuſpenſorium, mitella triangularis, ſuſpenſorium triangulare.	L'echarpe, le ſuſpenſoire l'echarpe triangulaire.
Faſcia pro oſſe humeri fracto.	Le bandage pour la fracture du bras.

Brief.

Brief.		
66.	134.	Die Hobelbinde zu der Verrenkung des Ellenbogens.
67.	135.	Die Hobelbinde zu dem Pulsaderbr[illegible]
68.		Die Binde zu dem Aderlaß an dem Arme.
69.	136.	Die Hobelbinde zu der Verrenkung der Handwurzel.
70.	137.	Die Hobelbinde zu dem Bruche der Handwurzel und Mittelhand.
71.	138.	Der ganze Panzerhandschuh.
72.	139.	Der halbe Panzerhandschuh.
73.	140.	Die Daumenbinde.
74.		Der Däumling.
75.	141.	Die umgeschlagene Binde zu der Salvatelladeröffnung.
76.		Die Kornähre zu der Verrenkung des Schenkelbeins.
77.	142.	Die Hobelbinde zu der Verrenkung des Knies.
78.	143.	Die vereinigende oder zusammenziehende Kniescheibenbinde.
79.	144.	Die Schildkröte.
80.	145.	Der Kiefer.
81.	146.	Die Hobelbinde zu der Verrenkung des Würfels.
82.	147.	Der Steigbügel.

Dolabra pro luxatione cubiti.	Le doloire pour la luxation du coude.
Faſcia pro aneuriſmate, dolabra pro aneuriſmate.	Le doloire pour la luxation du coude.
Faſcia pro venaeſectione in brachio.	La ligature.
Dolabra pro luxatione carpi.	Le doloire pour la luxation du poignet.
Dolabra pro fractura oſſis carpi et metacarpi.	Le doloire pour la fracture du poignet.
Chirotheca completa.	Le gant complet.
Chirotheca incompleta.	Le gant incomplet.
Spica pro morbis pollicis, vinctura ad pollicis fracturam, faſcia pro luxatione pollicis.	L'epi pour la luxation et fracture du pouce.
Integumentum pollicis.	Le doitier.
Faſcia inuerſa pro venaeſectione ſaluatellae.	Le renuerſe pour la ſaignée de la ſaluatelle.
Spica pro luxatione oſſis femoris.	L'epi pour la luxation de la cuiſſe.
Dolabra pro luxatione genu.	Le doloire pour la luxation du genou.
Faſcia vniens, incarnatiua pro fractura rotulae oder patellae.	Le bandage vniſſant pour la fracture en long de la palette du genou.
Teſtudo, faſcia teſtudo.	La tortue pour la luxation de la palette du genou.
Funda pro genu.	Le kiaſtre pour la fracture en trauers de la palette du genou.
Dolabra pro luxatione aſtragali, faſcia ſandalina Heiſteri.	Le doloire pour la luxation de la jambe.
Faſcia ſtapes.	L'etrier.

Spica pro luxatione ossis femoris.

L'epi pour la luxation de la cuisse.

Fascia circularis pro fracturis completis et incompletis ossis tibiae et fibulae.

Le bandage circulaire pour les fractures complets et incomplets de l'os de la jambe.

Fascia capitalis vno et duobus capitibus pro amputatione ossis femoris.

La capeline à un et deux chefs pour l'amputation de la cuisse.

Fascia capitalis simplex et duplex vno capite pro amputatione cruris.

La capeline à un chef pour l'amputation de la jambe.

Fascia decem et octo capitibus.

Le bandage à dix huit chefs.

Fascia ad omnes amputationes.

Le bandage pour toutes les amputations.





